

spectrum

Studierende

Zeitschrift der
Fachhochschule Hannover
Ausgabe 1/1999



Fachhochschule
Hannover



multimedia

spectrum

editorial



„Die Pressestelle ist für alle da, insbesondere für die Sorgen und Nöte der Studierenden, denn diese sind der Anlaß für die Veranstaltung Hochschule!“¹

Ganz in diesem Sinne widmen wir die Rubrik Blickpunkt in dieser Ausgabe unserer Hochschulzeitschrift spectrum ausnahmslos den Erfahrungen und Interessen studentischer Autorinnen und Autoren.

Das Spektrum der Beiträge reicht von der Mobilität der Studierenden (sowohl in Sachen Streik als auch dem Studium im Ausland), den Erfahrungen studentischer Gremienarbeit über aktuelle Studienprojekte bis hin zu der hannoverschen Wohnsituation und den Einschätzungen über die zahlreichen Serviceangebote unserer Hochschule. Frisch absolvierte FHH-Studierende kommen ebenfalls zu Wort. Sie berichten über ihre Diplomarbeiten, den Berufseinstieg und erste Wettbewerbserfolge.

Die Vielseitigkeit unserer Hochschule mit ihren zehn unterschiedlichen Fachbereichen spiegelt sich auch in der Unterschiedlichkeit ihrer Studierenden wider. Diese Vielfalt zusammenzufügen zu der Fachhochschule Hannover in ihrer Gesamtheit, dazu will dieses spectrum einen Beitrag leisten. Die Studierenden sollen erfahren, daß ihre Belange ernst genommen werden und ihre Bereitschaft zur konstruktiven Mitarbeit

an der Entwicklung der FHH unterstützt und gefördert wird. Im Präsidialbüro, zu dem neben der Pressestelle auch die Allgemeine Studienberatung gehört, wurde der gute Kontakt zu den Studierenden immer großgeschrieben. Der Blickpunkt dieser Ausgabe hat daher neben dem informativen durchaus auch einen appellativen Charakter.

Studentische Beiträge sind auch in diesem spectrum wieder in den anderen Rubriken zu finden. Insbesondere die Präsentation der Existenzgründungen unserer Absolventinnen und Absolventen, die in der Rubrik Fachbereiche veröffentlicht werden, verdient auch in dieser Ausgabe wieder Ihre Aufmerksamkeit. Diesmal gibt es sogar zwei Beiträge von unseren Existenzgründern: Die Vorstellung der Firma klartxt von Absolventen des Fachbereichs IK und die Erfahrungen der Firma KraftWerK, die wir Ihnen im letzten spectrum vorgestellt haben.

Unseren studentischen Autorinnen und Autoren danke ich herzlich für die zahlreichen Ideen und Beiträge. Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern, bietet sich mit dem Schwerpunkt dieser Ausgabe ein zusätzlicher Blickwinkel auf das Spektrum und die vielfältigen Angebote unserer Hochschule. Ich wünsche Ihnen abwechslungsreiche und spannende Lektüre.

Dagmar Thomsen

¹ Michael Krzeminski/Clemens Neck (Hg.): Praxis des Social Marketing: Erfolgreiche Kommunikation für öffentliche Einrichtungen. IMK, 1994 (S. 279)

inhalt

journal

Preise und Auszeichnungen	4
Gestapelte Container-Einheiten und High-Tech im Wettbewerb – <i>Wolff</i>	8
Aktives Lernen – <i>Brosch/Strübe</i>	9
Studienmodell Hannover auf Erfolgskurs – <i>Hellmann</i>	10
Die Messen: Ein Standortvorteil für unsere Studierenden – <i>Wiznerowicz</i>	12
FHH auf HANNOVER MESSE gut vertreten – <i>Bekierman</i>	12
„Übergänge – Zwischen Hades und Cyberspace“: Tagung des Studium Generale im Sprengel Museum – <i>Saenger</i>	14
News – Aktuelles aus der Hochschule in Kürze	16

blickpunkt

Vergeßt Eure langen Unterhosen nicht! – <i>Gentzel</i>	18
Einen Schritt voraus – <i>Schaffrinna</i>	20
Südafrika: Eine Liebe auf Lebenszeit – <i>Brede</i>	20
Nicht nur Kaaskunst: Bachelor Degree in den Niederlanden – <i>Wehrse</i>	22
Chromotographie in Deventer – <i>Engel</i>	24
Bibliothekare arbeiten nicht nur in Bibliotheken – <i>Schultheis</i>	26
Nicht zuviel versprochen... – <i>Mugalu</i>	27
Ohne Schokolade und Sklaven geht es nicht – <i>Medak</i>	28
Nach 35jähriger Dienstzeit endlich ausrangiert – <i>Kahnert/Römermann</i>	30
Parlez usted English? – <i>Bahaj/Söhl</i>	31
Zur Notwendigkeit eines neuen Ausbildungsmodells – <i>Heinisch</i>	32
Neue Sichtweisen – <i>Benschkowski</i>	34
Der Kick zum Durchblick – <i>Merz</i>	34
Neue Formen des Denkens und Lernens – <i>Fruth</i>	34
Mehr Aktionismus erwünscht – <i>Mahmoud</i>	35
Shanghaien mit frischem Kaffee – <i>Gütschow</i>	36
Studierende reisen zur INFOBASE nach Frankfurt – <i>Schultheis</i>	38
IKb – International Klein blue: Eine experimentelle Kollektion – <i>Stahl</i>	39
Über das Suchen und Finden – <i>Keimer/Overkamp</i>	40
Studentisches Leben auch nach den offiziellen Öffnungszeiten – <i>Schack</i>	41
Spagat zwischen Hörsaal und Windeln – <i>Wotschke</i>	42
Studieren in Nienburg – <i>Schäfer</i>	44
Gutes Studium mit gutem Ende – <i>Hauschke</i>	46

fachbereiche

Feuerwerk für die Baßgeige – <i>Thomsen</i>	48
Internet-Telekursprojekt trägt Früchte in der Wirtschaft – <i>Benz</i>	50
Packaging-Design: Hochseetaugliche Verpackungen – <i>Höhn/Souza</i>	52
Simulationsprogramm für digitale Filter findet Einsatz in der Lehre – <i>Klein/Rose/Stark/UBkurat</i>	54
Schadensverhütung an Kabeln und Leitungen – Studierende des Fachbereichs Elektrotechnik sorgen für Erkenntniszuwachs – <i>Wiznerowicz</i>	56
FHH auf der internationalen Sommerakademie „Lindauschool“ gut vertreten – <i>Kreykenbohm</i>	57
Existenzgründung: Jetzt mal klartxt! – <i>Riethmüller/Sippel</i>	58
MEPHISTO: Zweiter Akt – <i>KraftWerK</i>	59

forschung

Konsequenzen aus der Energiesparverordnung – <i>Zapke</i>	60
Ein modernes rechnergestütztes Baukasten-Konstruktionssystem – <i>Bertram</i>	62

kalender

Terminankündigungen	64
---------------------	-----------

personalien

Personalkarussell zweites Halbjahr 1999	65
Berufungen	66
Neue Namen in wichtigen Ämtern	69
Besuch aus China am Fachbereich DM	70
Stipendiatinnen am Fachbereich IK	70

impressum

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	71
Impressum	72

Preise und Auszeichnungen

Auszeichnungen für das Umwelttechnikzentrum

Ein spektakuläres „Umwelttechnikzentrum“ soll zur EXPO 2000 in unmittelbarer Nähe zur Stadt Wolfsburg entstehen, das die aus aller Welt anreisenden Ausstellungsbesucher über neueste Umwelttechnik informiert und die Kreislaufwirtschaft mit nachwachsenden Rohstoffen demonstriert.

Neben zentralen Empfangs- und Ausstellungsräumen sind Büros, Labore, Werkhallen und Anbauflächen für Firmengründer vorgesehen. Diese Aufgabenstellung haben Studierende des Fachbereichs Architektur im Fach Gebäudelehre und Entwerfen unter Anleitung von Professor Dr.-Ing. Harald-M. Wolff in Konzepten umgesetzt, die von offenen, dörflich strukturierten Flachbauten zu geschlossenen, konzentrierten High-Tech-Anlagen reichen.

Eine hochkarätige Jury, bestehend aus dem Wolfsburger



Das Bild zeigt die Mitglieder der Jury mit den Modellen der Preisträger.

Stadtbaurat Dipl.-Ing. Werner Krämer, dem Geschäftsführer der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung der Stadt Wolfsburg Henning Eckel, Prof. Dr.-Ing. Rainer Hobigk (FHH), Prof. Dr.-Ing. Hartmut Widdecke (FH Braunschweig/Wolfenbüttel) und dem Publizisten Tilmann Römer sprachen allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Modellbaukostenzuschüsse für gute Leistungen zu und zeichnete vier Arbeiten mit Preisen aus. Dabei belegte Holger

Scheer den ersten Platz, auf Platz zwei landete Alexandra Fließ und mit dem dritten Platz wurde Anke Schmitz ausgezeichnet (Ankauf: Claudia Thormeyer).

Mit dem Institut für Recycling der FH Braunschweig/Wolfenbüttel wurde zum dritten Mal erfolgreich zusammengearbeitet. Die Arbeiten werden in den Räumen der Hochschule am Standort Wolfsburg (Robert-Koch-Platz) ausgestellt.

EXPO-Preis für Nienburger

Einen beachtlichen dritten Platz haben Studierende der Fachbereiche A und B bei dem „EXPO - Förderpreis der Hannover-Region“ erreicht. Christian Stickel, Eva Schlitter und Ralf Schrade (Fachbereich A) sowie Carsten Helms und Stefan Pauls (Fachbereich B) haben in monatelanger Arbeit gemeinsam eine Eingangshalle

für das EXPO-Gelände in Hannover entworfen und konnten sich gegen starke Konkurrenz aus ganz Deutschland und Österreich durchsetzen. Betreut wurden die Nienburger von den Professoren Bernd Kreykenbohm (A), Dr.-Ing. Martin Pfeiffer (A) und Dr.-Ing. Bettina Binder (B).

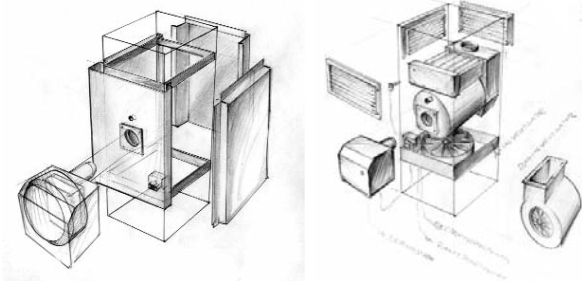
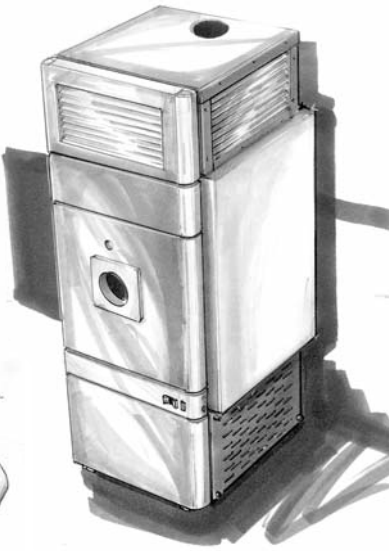
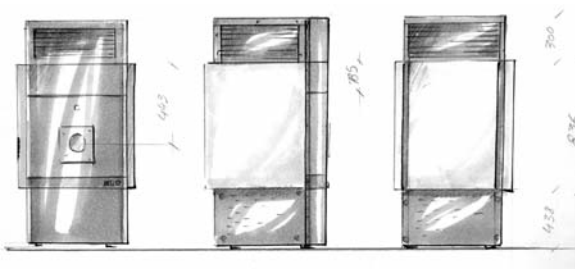


v.l.n.r.: Eva Schlitter, Bernd Kreykenbohm, Ralf Schrade

Preise und Auszeichnungen

Der Rote Punkt

Beim Wettbewerb Design-Innovationen 1999, den das Design Zentrum Nordrhein Westfalen in Essen auslobt, wurde die Arbeit von Sven Dörhage und Lars Wichmann mit dem renommierten Gütesiegel „Roter Punkt für Hohe Design-Qualität“ ausgezeichnet. An 228 von insgesamt 1.368 Einsendungen vergab die international besetzte Jury das Siegel. Dörhage und Wichmann, Industrie-Design-Studenten am Fachbereich DM, erhielten die Auszeichnung für einen Warmluftferzeuger, den sie in einjähriger Kooperation mit der Firma HEYLO entwickelt hatten. Das Gerät „VarioVent U-35“ wird bereits in Serie produziert und seit Herbst 1998 vertrieben.



Die Zukunft der Zukünftigen

hieß der Wettbewerb, den die Telekom im vergangenen Jahr ausgelobt hatte und der zur Beteiligung am EXPO-Projekt „Shaping the future“ aufrufen sollte. Die Preisverleihung fand am 24. Januar 1999 im historischen Gebäude der Oberpostdirektion statt. Über 130 Arbeiten waren eingereicht und ausgestellt worden. Die beteiligten Studierenden der FHH schnitten erfolgreich ab.



Franka Futterlieb, Leif Hesse, Martin Ishak und Jörg Alraun



Nikolaos Chotos

Die Bekanntgabe der Gewinner und die Preisverleihung moderierte Stephan Lohr, Kulturredakteur beim NDR gemeinsam mit Dipl.-Ing. Robert Ramm von der Telekom. Schirmherr Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg gab – anstelle einer Rede – Lohr ein Interview, in dem er u.a. großen Wert auf das gleichberechtigte

Nebeneinander von Fachhochschulen und Universität legte.

Der erste Preis ging an die FHH für die Internetpräsentation „X_EYETHINK“ von Franka Futterlieb, Leif Hesse, Martin Ishak und Jörg Alraun (Fachbereich DM/Kommunikations-Design). Okide Ergün (Fachbereich DM/Textildesign, ebenfalls aktiv im Fachbereich BK) gewann einen von drei dritten Plätzen. Den Sonderpreis des Wettbewerbs erhielt Nikolaos Chotos (Fachbereich DM/Kommunikations-Design) für seine Internetpräsentation „Screens“.

Preise und Auszeichnungen

Kunstpreis für Heinrich Riebesehl

Heinrich Riebesehl, seit 15 Jahren als Professor für künstlerische Fotografie an der FHH tätig, hat für sein Gesamtwerk den Kunstpreis der Stadtparkasse Hannover zuerkannt bekommen. Der mit DM 20.000 dotierte Preis wird dem international angesehenen Fotografen, der durch karge Landschaftsprotokolle und seine reduzierten, schwarzweißen Aufnahmen von Gewerbegebieten, Hafenanlagen und Eisenbahngleisen bekannt wurde, am 27. April 1999 im Kunstverein Hannover übergeben.



Der Weg

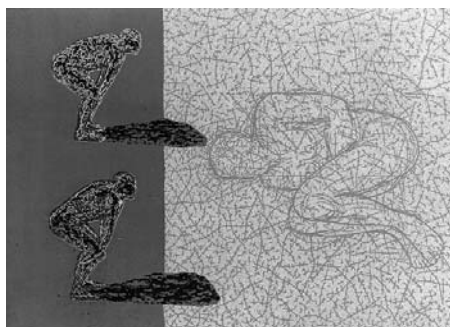
Mit seiner CD-ROM „Der Weg“ gewann André Keller den vom Technologie Centrum Hannover (TCH) ausgelobten Innovationspreis des Wettbewerbs „Zukunftsfabrik“. „Der Weg“ ist eine experimentelle CD-ROM, die André Keller als Diplomarbeit im Studiengang Kommunikations-Design (Fachbereich DM) entwickelt hat. Diese sich wohltuend von den hektischen, tempolastigen Produktionen des Marktes absetzende CD macht die zentralen Fragen nach Zufall und Entscheidung direkt interaktiv erfahrbar. Die Preisverleihung fand am 15. Oktober 1998 im TCH statt.

In Berlin ist André Kellers CD-ROM für die Teilnahme an der Transmediale, dem internationalen Medienkunstfestival vom 12. bis 21. Februar 1999, nominiert worden. Die Wettbewerbsbeiträge aus dem Bereich CD-ROM und Internetpräsentation wurden für die Dauer des Festivals in einer ständigen Ausstellung auf 20 Rechnern präsentiert. „Ich habe mich hier mit meiner Arbeit gegen fast ausschließlich professionelle Produktionen behaupten können“, zieht der Künstler positiv für sich Bilanz, auch für den Fall, daß seine CD-ROM „Der Weg“ nicht prämiert wird. Es bleibt zu hoffen, daß „Der Weg“ einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden kann.



Meisterschüler ausgezeichnet

Tomasz Paczewski, Meisterschüler 1998 bei Professor Peter Redeker, belegte mit seinen großformatigen Farblinolschnitten („Ruhelager I“) am 11. Dezember letzten Jahres beim Wettbewerb „Linolschnitt heute“ den zweiten Platz. Ausgeschrieben war der Wettbewerb von der Städtischen Galerie Bietigheim-Bissingen.



Tomasz Paczewski, „Ruhelager I“, 1997, Linolschnitt. 100 x 140 cm

Paczewski bildet seine Figuren in festgelegte Bewegungsstandards, die ihnen keine Freiheit zur körperlichen Entfaltung geben. Die liegenden, laufenden und sich krümmenden Menschen, die seine Linolschnitte und Gemälde eher sparsam bevölkern, vermitteln trotz ihrer Lebhaftigkeit eine chiffrehafte Starre, die innerhalb eines festgelegten Bewegungskanons verschiedenartig ausdeutbare Signale aussendet. Der Künstler hat für die Zeit vom 1. September 1998 bis zum 31. August 1999 ein Arbeitsstipendium des Landes Schleswig-Holstein im Künstlerhaus Lauenburg/Elbe erhalten.

**2/3 Seite
Anzeige
AISTOM**

Gestapelte Container-Einheiten und High-Tech im Wettbewerb

Wenn Studierende der Architektur für ihresgleichen planen, dann wissen sie, was sie tun. Sie spitzten ihre Bleistifte und entwarfen im Wettbewerb zwischen den Hochschulen in Hannover, Potsdam, Rostock, Weimar und Wismar für die Universität Rostock Studentenwohnungen in mehrgeschossiger Holzbauweise.

Unter der Federführung des Instituts für Baukonstruktion und Bauphysik von Professor Dr.-Ing. Georg-Wilhelm Mainka, (Uni Rostock), entstanden zehn Arbeiten, die von einer hochkarätigen Jury (Uni Rostock, Studentenwerk, Professorinnen und Professoren sowie Architekten) beurteilt und prämiert wurden. Zusammen mit Vertretern der Holzbauindustrie, der Handelskammer und Ministerien wurde beraten und diskutiert, welche der zahlreichen Ideen, Konzepte und Lösungsansätze gestalterisch, funktional, konstruktiv und wirtschaftlich oder einfach nur als

schön bewertet werden konnten. Die Bandbreite der von den Studierenden selbst vorgestellten Arbeiten reicht von gestapelten Container-Einheiten mit Innenhöfen und Terrassen bis zu High-Tech-Wohnanlagen der Extraklasse. Der Aufgabenrahmen bestand darin, daß im Zuge der bevorstehenden Konzentration der Universität Rostock an einem Standort nicht nur die Institute, sondern auch zahlreiche Studierende umziehen werden. Dabei entsteht ein Mindestbedarf von ca. 450 neuen Wohnplätzen in studentengerechten Wohnformen.

Ein besonderer Schwierigkeitsgrad ergab sich aus den Vorgaben des 30.000 m² großen Grundstücks an der Thierfelderstraße in Rostock mit seinem alten Baumbestand, seinen peripheren Verkehrsimmissionen und seiner Erschließung per Bahn, Rad und Auto. Zusätzlich mußte nicht nur überlegt werden, wie Studierende allein oder in Gruppen schlafen, essen, arbeiten und wohl auch feiern, sondern wie man das ganze in viergeschossiger Bauweise aus dem Baustoff macht, den es in Mecklenburg-Vorpommern reichlich gibt, nämlich Holz. Dabei galt es, besondere Probleme der Konstruktion, des Brandschutzes, des Schallschutzes und der Statik zu bewältigen.

„Alles zusammen genommen ist dies eine für Fachhochschulen typische, nämlich praxisnahe Bauaufgabe“, meint Professor Dr.-Ing.

Harald Wolff, der das Programm erarbeitete und die Arbeiten an der FHH im Fachbereich Architektur in Nienburg betreute.

Aus dem Einsatz der 14 beteiligten Studierenden sind überzeugende Arbeiten hervorgegangen, von denen drei wegen ihrer besonderen städtebaulichen, objektplanerischen und konstruktiven Qualitäten prämiert wurden.

Nach Frau Judith Rönnefahrt von der FH Potsdam (1. Preis) wurden Peter-Paul Hauschke (2. Preis) und Daniela Schüttler (3. Preis) für ihre an der FHH in Nienburg entstandenen Diplomarbeiten ausgezeichnet. Als Begründung äußerte der Jury-Vorsitzende Professor Dr.-Ing. Rainer Hobigk dazu u.a.: „überzeugend sind die durchgrünte, raumbildende Anordnung der Gebäude mit ihren durchdachten Gestaltmerkmalen und die professionelle Durcharbeitung.“ Eine weitere Anerkennung für die „erfolgreiche Umsetzung des Programms“ erhielt die Arbeit des Nienburgers Klaus Föckeler.

Alle Beteiligten waren sich einig, daß diese außerordentlich fundierten Ergebnisse eines hochschulübergreifenden Wettbewerbs es wert sind, weiter entwickelt zu werden. Schließlich haben hier Studierende ihre eigenen Bedürfnisse in eine realistische Bauplanung für studentisches Wohnen der Zukunft umgesetzt.

Harald-M. Wolff



Obiges Bild zeigt von links nach rechts: Klaus Föckeler (Anerkennung), Daniela Schüttler (3. Preis), Prof. Dr.-Ing. Harald-M. Wolff (Betreuer FHH in Nienburg) und Peter-Paul Hauschke (2. Preis) an dessen preisgekröntem Modell.

Aktives Lernen

Seit längerer Zeit beschäftigt sich das Fachgebiet Elektrische Antriebe und Automatisierungstechnik der Hochschule mit der Verbesserung der Lehre. Die Forderung der Industrie, mehr Handlungskompetenz und mehr vernetztes Denken bei den Absolventinnen und Absolventen zu entwickeln, wird von unserer Seite ernst genommen und in einer veränderten Lernumgebung in Zusammenarbeit mit dem Forschungsschwerpunkt REPAM in der Praxis erprobt.

Zu diesem Zweck wurde ein spezielles Lehrmodell entwickelt, welches bereits zur Erprobung im Labor für Leistungselektronik eingesetzt wurde. Ausgangsposition für die Erstellung des Laborversuchs war, den Studierenden eine Lernumgebung anzubieten, in der

ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Fertigkeiten in einer aktiven Auseinandersetzung mit den jeweiligen Lernanforderungen aufgebaut werden können. Ausgehend von dem vorhandenen Wissen, muß sich die Studentin oder der Student den Versuchsinhalt erarbeiten und neue Verknüpfungen zu dem bisher Erlernten herstellen. So kann das erworbene Wissen präzisiert und vertieft werden. In der aktiven Auseinandersetzung mit den Lernanforderungen werden nun Fähigkeiten wie Handlungskompetenz, übertragbares Wissen und vernetztes Denken aufgebaut, die in neuen Situationen verfügbar sind und auf die bei künftigen ähnlichen Problemen zurückgegriffen werden kann. Im Rahmen der Diplomarbeit von Volker Flucht und



Diplomanden Flucht und Hellige in der Testphase am Lehrmodell (materiell unterstützt durch die Firma Beckhoff)

Dietmar Hellige wurde ein Versuchsstand entwickelt, in dem die Lernenden in einer offenen, aktiven Lernumgebung ihre Kenntnisse im Bereich Automatisierungstechnik und Feldbussysteme vertiefen können. Aufgabe ist es, einen Feldbus mit verschiedenen Aktoren und Sensoren in Betrieb zu nehmen. Erste Untersuchungen zur Lerneffektivität an dieser Art von Lehrmodellen bestätigen unser Konzept einer „aktiven Lernumgebung“.

Peter F. Brosch/Dirk Strübe

1/2 Seite Anzeige Stadtsparkasse

Studienmodell Hannover auf Erfolgskurs

Das „Studienmodell Hannover“ ist ein innovatives und berufsgruppenübergreifend angelegtes Fortbildungskonzept der FHH zur Vermittlung von Managementkompetenz für Ärzte und andere Gesundheitsberufe. Vermittelt werden somit Zusatzqualifikationen zu den Bereichen Betriebswirtschaftslehre, Medizinrecht, Qualitätsmanagement und Führung. Diese sind aufgrund zunehmend knapper Ressourcen im Gesundheitswesen und neuer gesetzlicher Regelungen sowohl für die Übernahme von Leitungsfunktionen in Krankenhäusern als auch für das Betreiben von Arztpraxen unverzichtbar geworden. So werden z.B. für Chefarztpositionen bevorzugt Bewerberinnen und Bewerber gesucht, die neben hoher medizinischer Qualifikation Managementqualifikationen als Grundlage für eine effiziente und an den wirtschaftlichen Gesamtinteressen des Krankenhauses orientierte Abteilungsführung nachweisen können.

Der diesbezügliche Bedarf ist vom Autor dieses Beitrags frühzeitig im Jahre 1996 als „Marktlücke“ erkannt, ein entsprechendes Fortbildungskonzept entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung der Hochschule zügig umgesetzt worden. Eine vergleichbare Gesamtkonzeption mit vier eigenständigen berufsgruppenspezifischen Angeboten bei Einbeziehung berufsgruppenübergreifender Lehrveranstaltungen (Kommunikationstraining und Umsetzung von Qualitätsmanagement in gemischten Gruppen) gibt es bis heute in Deutschland nicht.

So wurde bereits im WS 1996/97 der Studienbetrieb mit den jeweils zweisemestrigen Fortbildungen „Management im Gesundheitswesen“ (Krankenhausärzte) und „Management für Gesundheitsberufe“ (Krankenschwestern, Arzthelferinnen, Verwaltungspersonal) aufgenommen. Zum WS 1997/98

wurde das Fortbildungsangebot durch das zweisemestrige Zusatzstudium „Krankenhausmanagement“ (Leitende Ärzte) und das einsemestrige Zusatzstudium „Praxismanagement und Praxismarketing“ (Niedergelassene Ärzte) erweitert.

Mit Abschluß des SS 1999 werden insgesamt 224 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Krankenhäusern und Arztpraxen eines der genannten Zusatzstudien an der FHH absolviert haben. Davon sind 112 Krankenhausärzte, 52 niedergelassene Ärzte und 60 nichtärztliche Mitarbeiter (Schwestern, Arzthelferinnen etc.).

Die schriftlichen Befragungen der bisherigen Absolventinnen und Absolventen haben gute bis sehr gute Ergebnisse erbracht. Nahezu alle Teilnehmer wollen das Studium weiterempfehlen. Besondere Zufriedenheit ergab sich auch im Hinblick auf die Auswahl der Studieninhalte und die fachliche Qualifikation der Dozentinnen und Dozenten.

In der Fachöffentlichkeit stößt das Konzept ebenfalls auf hohe Resonanz, andere Hochschulen orientieren sich daran. Besonders erfreulich ist, daß sich insbesondere Teilnehmer aus dem Zusatzstudium „Krankenhausmanagement“ durch den Abschluß des Zusatzstudiums beruflich erheb-



Einige Teilnehmer des Zusatzstudiums „Praxismanagement und Praxismarketing“ mit Prof. Dr. Wolfgang Hellmann (2. von rechts)

lich verbessern konnten (Erlangung von Oberarzt- und Chefarztpositionen). Darüber hinaus wird in Stellenausschreibungen für Chefärzte bereits explizit auf die Zusatzstudien in Hannover abgestellt („Absolvierung des Zusatzstudiums an der FHH ist von Vorteil“).

Bemerkenswert ist auch, daß ein namhafter medizinischer Verlag (Kohlhammer, Stuttgart) eine Buchveröffentlichung zum Thema „Managementkompetenz für Ärzte“ angeregt hat, in dessen Mittelpunkt das „Studienmodell Hannover“ stehen wird. Das Buch wird unter der Herausgeberschaft des Autors dieser Ausführungen zahlreiche Beiträge namhafter Fachleute aus dem Gesundheitswesen enthalten und Ende des ersten Halbjahrs 1999 erscheinen.

Die genannten Ergebnisse bestätigen die Sinnhaftigkeit und Qualität des Fortbildungskonzepts und dürften einen fundamentalen Beitrag zur Reputation der FHH auch als Fortbildungsinstitution leisten.

Das „Studienmodell Hannover“ unterliegt einem kontinuierlichen Verbesserungsprozeß (KVP). Eine Zertifizierung wird angestrebt. Vorbereitungen zur Erstellung eines Qualitätshandbuchs als deren Grundlage sind bereits angelaufen.

Wolfgang Hellmann

2/3 Seite Anzeige I Forum Design

HANNOVER

MESSE '99

Die Messen: Ein Standortvorteil für unsere Studierenden

Studierende in Hannover haben wegen der örtlichen Nähe besondere Chancen, die großen Messen als Informationsquelle für Studium und Bewerbung zu nutzen. In den Fachbereichen Elektrotechnik und Maschinenbau der FHH findet zu diesem Zweck an einem Tag während der Messen keine Lehrveranstaltung nach Plan statt.

Auf der nächsten HANNOVER MESSE (19. bis 24. April 1999) werden folgende Trends zu beobachten sein:

Viele Aussteller bauen ihren Dienstleistungsbereich aus: Sie entwickeln, fertigen und betreiben anspruchsvolle Maschinen. Kunden erwarten mindestens, daß die Hersteller die Maschinen an den gewünschten Zweck anpassen und sogar Prototypen damit fertigen.

Nach einem gängigen Managementkonzept konzentrieren sich die Firmen auf ihre Kernkompe-

tenzen: Sie tun nur das, was sie am besten können. In Projekten muß deshalb ein reger Gedankenaustausch zwischen Ingenieuren verschiedener Richtungen und Firmen, Kaufleuten, Informatikern, Dokumentaren und Designern stattfinden.

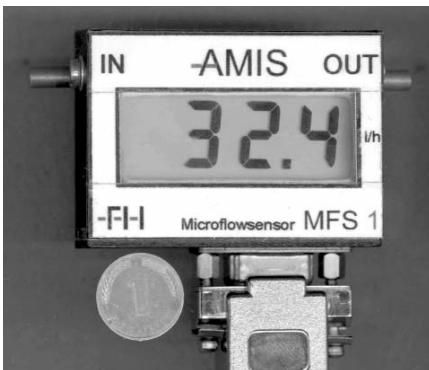
Die Automatisierung dringt in der Produktion weiter vor, um Arbeitsplätze in Deutschland zu sichern. So fertigt die automatisierte Autoindustrie hier trotz hoher Löhne. Dagegen hat die Bekleidungsindustrie viele deutsche Standorte aufgegeben. Modedesigner wurden umgeschult. Heute wird an der Automatisierung der Bekleidungsindustrie gearbeitet.

Die Forschung und Entwicklung präsentiert in diesem Jahr unter anderem die Mikrosystemtechnik, die Welt im Bereich einiger Nanometer, die Wasserstofftechnik und die Brennstoffzellen.

Fred Wiznerowicz



FHH auf HANNOVER MESSE gut vertreten



MICROFLOWSENSOR

Forschungsschwerpunkt „Angewandte Mikrosensoren für die mittelständische Industrie“ (AMIS)

Vom 19. bis 24. April 1999 ist die FHH mit drei Exponaten auf der HANNOVER MESSE vertreten. Auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen (Halle 18, Stand M 16) werden im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Angewandte Mikrosysteme für die mittelständische Industrie“ (AMIS) als Exponat „Intelligente

Mikrosensoren“ präsentiert. Im Forschungsschwerpunkt AMIS der FHH werden Entwicklungsarbeiten zur Nutzung und Anpassung mikrosystemtechnischer Komponenten für Anwendungen in der Automatisierungstechnik durchgeführt. Das Messeexponat zeigt vier Entwicklungsergebnisse des Forschungsschwerpunkts: Intelligen-

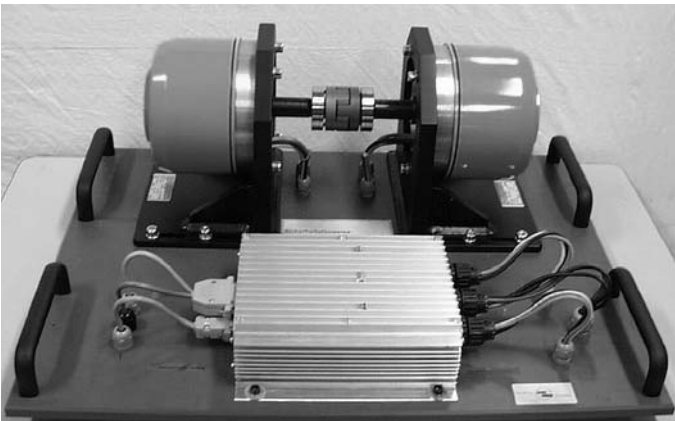
ter thermoelektrischer Microflow-sensor, Thermoelektrisches Mikrokalorimeter, Farbmeßsystem und Optischer Hochspannungssensor. Die Entwicklungsarbeiten wurden vom MWK gefördert und in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus Industrie, Forschungsinstitutionen und Hochschulen durchgeführt.

Der Fachbereich Elektrotechnik ist mit zwei weiteren Exponaten dabei: Aus dem Fachgebiet Elektrische Antriebe und Automatisierungstechnik werden „Direktantriebe mit Hochenergie PM-Erregung“ vorgestellt. In Zusammenarbeit mit der Firma Beldrive Systems GmbH wurde ein spezieller Prüfstand für neu entwickelte Direktantriebe mit Hochenergie

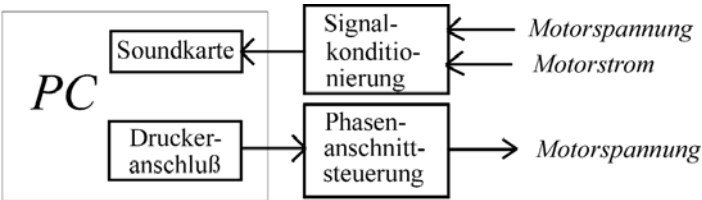
PM-Erregung konzipiert, aufgebaut und getestet. Aus dem Fachgebiet Elektrische Meßtechnik wird die „Modellgestützte Meßtechnik an dynamischen Systemen“ gezeigt.

Auch die Firma Kraft-WerK (siehe auch Beitrag MEPHISTO: Zweiter Akt, Seite 59) präsentiert sich in diesem Jahr wieder auf der HANNOVER MESSE (NATI-Stand, Halle 18 im 1.OG; Stand KO2).

Ester Bekierman



PRÜFSTAND FÜR DIREKTANTRIEBE
Fachbereich Elektrotechnik
Fachgebiet Elektrische Antriebe und Automatisierungstechnik



MESSANORDNUNG
Fachbereich Elektrotechnik
Fachgebiet Elektrische Meßtechnik

1/2 Seite Anzeige Buch

„Übergänge – Zwischen Hades und Cyberspace“: Tagung des Studium Generale im Sprengel Museum

Ob einschneidende Wechsel oder unmerkliche Veränderungen – Übergänge kennzeichnen biographische, gesellschaftliche, biologische oder geschichtliche Zusammenhänge. Sie sind Bewegung durch Zeit und Raum, Schwellensituationen und Zwischenzeiten, oft verbunden mit Riten und Ritualen. Übergänge beinhalten das Alte und zeigen das Neue, sind Abschied und Beginn. Ihre Begleiter sind Angst oder Hoffnung, Freude oder Trauer, Abwehr oder Mut.

Jahrtausendwende ohne Ende

Die Medien sprechen von nichts anderem. Wir stehen vor einem Übergang, der viele Menschen allein durch seine numerische Benennung beeindruckt; wie von Zauberhand scheint er alles Alte hinter sich zu lassen und in ein ganz neues Zeitalter zu führen. Zukunftseuphorie wechselt ab mit Untergangsszenarien: Übliche Endzeitphantasien. Mittlerweile jedoch sind Katastrophenerwartungen keine Frage des Glaubens mehr, sondern eine Sache von aus Wissen abgeleiteten Wahrscheinlichkeiten. Gott ist als Vermittler zwischen der irdischen Schuld und der Rettung seiner Schöpfung verschwunden.



Totenfiguren aus Mexiko

Das Aussterben des homo sapiens, ob durch ökologische Katastrophen, technischen Supergau oder sanftes Verebben unserer Spezies, taucht in den Bereich des Vorstellbaren – zumal wir unser Überleben auf Kosten unzähliger biologischer Gattungen sichern. Verlagert sich nicht ohnehin unser Leben langsam in virtuelle Welten? Werden nicht Computer zusehends die besseren Denker? Andererseits hat die Forschung gentechnologisch unsere Unsterblichkeit im Visier – der Mensch als langlebigstes Geschöpf einer Wegwerfgesellschaft? Der Traum vom Sieg über Alter, Krankheit und Tod scheint nicht ausgeträumt. Orpheus hat Eurydike nicht aufgegeben.

Forever young

Sterblichkeit wird im Zeitalter des Jugendwahns ausgeblendet. Ewige Jugendfrische ist das Motto, lange vor der Verrentung zählt man zu den Grufties. Marktanalysen sortieren gnadenlos unrentable ältere Käuferschichten aus. Es gibt Vorschläge zum sozialverträglichen Frühableben. Man untersucht, ob es überhaupt eine unüberwindliche natürliche Lebensgrenze gibt und ist dabei, Altersprozesse zu entschlüsseln wie die Erbsubstanz. Tod erscheint als vermeidbare Panne, verschuldet durch falsche Ernährung, zuviel Streß, zuwenig Bewegung, negative Einstellung oder medizinische Fehler. In den letzten zwei-

hundert Jahren haben die Menschen den Tod, bis dahin noch vertrauter Gefährte, allmählich ausgebürgert. Mit seiner Verdrängung aus dem Bewußtsein geht die Tabuisierung der Angst vor dem Sterben einher. Die Auseinandersetzung mit dem Tod verkommt in den Massenmedien zu voyeuristischer Gewohnheit, aus unserem Alltag ist sie in die Zuständigkeit therapeutischer Praxis verbannt. Modelle vom Leben und Sterben liefert die Telewirklichkeit der Vorabendserien. Das Sterben ist kein Ereignis innerhalb der Gemeinschaft mehr, es wird zum Problem der Entsorgung.

Riet Seneca noch, man solle täglich den Tod vor Augen haben, um sich vor kleinlichen Gedanken zu bewahren, schließt die westliche Warengesellschaft die Augen vor der Endlichkeit unserer Existenz. Dies erschwerte es dem Einzelnen, sich als Bestandteil einer Geschichte zu verstehen, die über den kurzen Augenblick seiner Existenz hinausreicht. Ohne dieses Bewußtsein jedoch ist es schwer, sich als aktives Subjekt der Veränderung unserer Gesellschaft zu begreifen.

Wir amüsieren uns zu Tode

„Um glücklich zu sterben, muß man leben lernen. Um glücklich zu leben, muß man sterben lernen“, empfahl der Calvinist Duplessis seinen Zeitgenossen. In unserer Zeit hält die Beschwichtigungs- und

Zerstreuungsindustrie wenig von dieser Einstellung. Der künstliche Optimismus der Entertainer betreibt eine ständige Abwehr unangenehmer Gefühle. Angst, Kummer und Tod sind nicht gesellschaftsfähig und werden in das Schattenreich der glänzenden Warenwelt verbannt. Doch, „je hartnäckiger Angst verleugnet wird, um so eher bahnt sie sich mit Hilfe undurchschauter Mechanismen schädliche Wege. Vieles spricht dafür, daß insbesondere die in unserer Kultur zunehmend geleistete Verdrängung von Sterbeangst eng mit selbstdestruktiven Tendenzen zusammenhängt, denen wir unbewußt unterliegen“ (H. E. Richter).

Experten in Sachen Orientierung?

Lange Zeit zuständige Instanz für die grundlegenden Fragen des Lebens und Sterbens, hat die Kirche ihre selbstverständliche Bedeutung verloren. Banken sind die modernen Kathedralen. Instant-Seelsorge der Medien ist leicht verdaulich, Gemeinschaft findet man unverbindlich beim Chatten im virtuellen Raum. Wissenschaftliche Erkenntnisse sind zu Glaubenssystemen geworden. New Age-Gurus helfen bei der Sinnsuche. Aus sakralen Orten werden Ausstellungsräume und Veranstaltungszentren. Werden sie dadurch wieder zu Orten, an denen Menschen zur Religion zurückfinden?

Die tiefgreifenden Wandlungsprozesse, in denen sich unsere Gesellschaft und unser Planet befinden, bewirken Unsicherheiten und Orientierungslosigkeit, die durch den Zusammenbruch traditioneller Glaubenssysteme und ungewisse individuelle Perspektiven verstärkt werden. Wo suchen die Menschen nach Lebenskonzepten, welche Lebenshaltungen entwickeln sich? Und nicht zuletzt: Welche Qualitäten des Lebens kehren im bewußten Umgang mit Tod und Übergangssituationen zurück?

Begegnungen

Die Tagung des Studium Generale am 24. und 25. April 1999 greift in das Spektrum dieser unterschiedlichen Aspekte im Spannungsfeld zwischen den Lebensformen im Medienzeitalter und den kulturellen und religiösen Traditionen im Umgang mit den Schwellensituationen des Lebens. Zwischen Hades und Cyberspace gibt es viele Übergänge und Raum für Gespräche über Tod und Teufel, Gott und die Welt, Schein und Sein – ob aus historischer oder theologischer, psychologischer oder philosophischer Sicht. Es geht u.a. um Trauer und Tamagotchis, Ufos und Unterwelt, Medien und Millennium, Kirche und Kunst. Auch der Präsident der FHH, die Rektorin der EFH und der Direktor des Sprengel Museums leisten

ÜBERGÄNGE

Zwischen Hades und Cyberspace

TAGUNG des
STUDIUM
GENERALE
der FHH

24.-25. April 1999
Sprengel Museum

mit freundlicher
Unterstützung von
HANNS-LIEBE-STIFTUNG
und des SPRENGEL
MUSEUM HANNOVER

EXKURSIONEN UND WORKSHOPS

Exkursiv: Canticum von Martin Buber
Katholikentag Wolfsburg
(3. Mai 99)

Holocausta: Museum für
Sapientia Kultur (20. Mai 99)

Interdisziplinäre
Begegnungen und Workshops
Bewusst, jenseits und dazwischen:
Philosophischer Workshop
(3. Mai 99)

Vom Umgang mit Übergängen
Workshop kreativer Intelligenz

DIE TEILNAHME AN ALLEN VORTRÄGEN IST KOSTENLOS

Program und detaillierte Informationen im Internet unter: www.studiumgenerale.fhh.de
oder über Telefon: 0511 4124-4124 Fax: 0511 4124-4124
E-Mail: studiumgenerale@fhh.de

Beiträge. Die Teilnahme an den Vorträgen ist kostenlos. Das Rahmenprogramm der Tagung beinhaltet Ausstellungsfahrten und Workshops.

In Zusammenhang mit der Tagung findet eine weitere Annäherung an das Thema Tod statt: Studierende des Fachbereichs BK bevölkern einen Monat lang kirchliche Bereiche mit ihren Projekten und machen unter dem Titel „Statt Blumen“ den Tod und seine Anwesenheit im Leben zum Thema künstlerischer Arbeit (bis zum 24. April 1999 auf dem Engesohder Friedhof und in einem Übersee-Container am Maschsee zu besichtigen).

Uta Saenger



NEWS

Konkurrenz

Unser Kugelschreiber mit FHH-Logo hat Konkurrenz bekommen: Das neueste Schreibutensil der Hochschule ist ein Bleistift – ganz in weiß, nur mit der FHH-Internetadresse versehen.

Neue Publikationen

Die ungebrochene Nachfrage nach aktuellen Informationsmaterialien versuchen wir stets schnellstmöglich zu befriedigen: Die erweiterte Neuauflage des zweisprachigen Hochschulführers FHH, der kurz und knapp über die Studien- und Serviceangebote der Hochschule informiert, liegt jetzt vor. Neben den aktualisierten Neuauflagen unserer Leporellos über die Fachbereiche gibt es jetzt zwei ganz neue Leporellos: Eine englische Kurzinformation über die Hochschule und eine Zusammenfassung der Zugangsvoraussetzungen und abzuleistenden Vorpraktika.

Alle Informationen sind erhältlich über die Pressestelle im Präsidialbüro (Frau Stöllger, Telefon 0511/9296-115, Fax 9296-99115, E-Mail: stoellger@stab.fh-hannover.de).

Hochschul-Wahlen

Gelungene Premiere einer Kooperation zwischen der Verwaltung und dem Fachbereich Elektrotechnik: Anlässlich der Wahlen zu den Kollegialorganen, Standortparlamenten und Fachschaftsräten der FHH wurde im Dezember 1998 erfolgreich ein eigens für diese Wahlen entwickeltes Programm

eingesetzt. Initiator Professor Dr. Frens Peters (E) erarbeitete eine Software, die es ermöglicht, anstelle der aufwendigen Stimmentauswertung per Knopfdruck in Sekundenschnelle zu einem publikationsfähigen Wahlergebnis zu kommen. Selbstverständlich werden auch alle erforderlichen Vorarbeiten durch das Programm unterstützt. Ein weiterer positiver Effekt dieses zeitsparenden Programms: Schon am Abend des letzten Wahltags war das vorläufige Endergebnis auf den hochschulinternen Webseiten abrufbar.

Das – zumindest niedersachsenweit – einzigartige Programm sollen nun auch andere Hochschulen nutzen können. Die Technologietransfer-Kontaktstelle bietet unter <http://www.fh-hannover.de/ttk/entwicklungen.htm> eine Demoversion an und die Zentrale Einrichtung für Weiterbildung führt am 28. April 1999 ein hochschulübergreifendes Seminar zu diesem Thema durch.

Frauenförderplan der FHH

Als erste Fachhochschule in Niedersachsen hat die FHH einen Frauenförderplan (FFP) verabschiedet und im Verkündungsblatt 1/1999 der Hochschule veröffentlicht. Der FFP enthält Zielvereinbarungen der Fachbereiche, Organisationseinheiten und der Zentralen Verwaltung zur Erhöhung der Anteile von Frauen in Bereichen, in denen eine Unterrepräsentanz

besteht, sowie einen Maßnahmenkatalog zur Erreichung der vereinbarten Ziele. Seitens des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) wurde dieser Frauenförderplan übrigens allen niedersächsischen Hochschulen zur Nachahmung empfohlen.

Summarizing Information

Zusammenfassen (vor allem Abstracting und Indexing) ist der Prozeß, in dem eine große Informationsmenge, etwa eine Erzählung oder ein wissenschaftlicher Aufsatz, auf die wesentlichsten Inhalte reduziert und kurz als Zusammenfassung oder Abstract dargestellt wird. Angesichts der Informationsfülle im Internet brauchen Benutzer eine Zusammenfassungsfunktion mehr denn je.

Das Buch von Professorin Dr. Brigitte Endres-Niggemeyer (Fachbereich IK) referiert die aktuelle Forschung zum Zusammenfassen. Die Autorin beschreibt das Zusammenfassen im Alltag, das professionelle Zusammenfassen und Systeme des Automatischen Zusammenfassens. Sie betont die kognitiven Prozesse beim Zusammenfassen. Ein Multimedia-Simulationssystem auf CD ist dem Buch beigelegt. Es demonstriert, wie Expertinnen und Experten beim Zusammenfassen vorgehen. Darüber hinaus zeigt es, daß Zusammenfassungsstrategien von Expertinnen und Experten implementierbar sind.

Neue Broschüre gibt Tips zum Studium mit Kind

„Studieren mit Kind“ heißt die druckfrische Ausgabe der neuen Broschüre, die das Frauenbüro der FHH jetzt in einer zweiten aktualisierten Auflage herausgegeben hat. Die Broschüre richtet sich an Studierende mit Kindern und bietet erste Hilfestellungen durch den Dschungel der Ämter, Behörden und Beratungsstellen. Sie gibt 80 Seiten lang Tips zu finanziellen Aspekten, zeigt Möglichkeiten für die Kinderbetreuung auf und gibt Infos zu Mutterschutz und Urlaubssemester, Sozialversicherung und Wohnen. Das Anschriftenverzeichnis und Büchertips zum Thema runden die umfassenden Informationen über das Studieren mit Kind ab.

Oft gestellte Fragen wie: Welche Rechte kann ich geltend machen? Wo bekomme finanzielle Unterstützung? Wo muß ich welchen Antrag stellen? Wie berechne ich meine Ansprüche? Was passiert mit meinem BaföG? An wen wende ich mich um Beratung und Hilfe? werden anhand ausführlicher Fallbeispiele mit verschiedenen persönlichen Ausgangssituationen beantwortet und mit Zahlenbeispielen untermauert. Allerdings ersetzt die Broschüre keine individuelle Beratung. Zu vielen Bereichen existieren Sonderbestimmungen, die auf den Einzelfall zugeschnitten werden müssen.

Die Broschüre ist zu beziehen über das Frauenbüro der FHH (Telefon 0511/9296-403 oder -404, Fax 9296-400, E-Mail: frauenbeauftragte@fh-hannover.de).

Der MLP Karriere-Service



Bausteine für Ihren Erfolg

MLP Inerate-Dienst

Stellenangebote nach Maß für Berufsstarter. Die aktuellen Angebote Ihres Fachbereichs wöchentlich neu. Aus mehr als 80 Tages- und Wochenzeittungen und zusätzlich über 20 Fachzeitschriften.

MLP Adressen-Dienst

Ihre Vorstellungen entscheiden: Treffen Sie die Auswahl aus fast 100.000 Unternehmen. Selektieren Sie nach Branchen, Bereichen und vielen anderen Kriterien. Finden Sie Ihr Wunschunternehmen für eine zielgerichtete Bewerbung.

MLP Berufsstarter-Seminar

Erfahren Sie alles über Bewerbung, Vorstellungsgespräche und Bewerbungsstrategien. Lernen Sie berufliche Alternativen kennen und informieren Sie sich über gesetzliche Versorgungssysteme und private Vorsorge.

CAREER BASE

MLP hat CAREER BASE entwickelt, das moderne Medium der Stellenvermittlung für akademische Fach- und Führungskräfte. Zusammen mit SAP und manager magazin online geben wir Ihnen so die Möglichkeit, sich online bei einer Vielzahl von Top-Unternehmen zu bewerben. Einfach und effizient. Internet: www.career-base.de

MLP Gehaltsdatenbank

Sie wollen wissen, was Sie eigentlich verdienen. Wir haben die Zahlen, die Sie interessieren. Suchen Sie gezielt nach den Gehältern, die in Ihrer Branche und für Ihre Qualifikationen gezahlt werden.

MLP Assessmentcenter-Training

Werden Sie sattelfest fürs Assessmentcenter. Üben Sie mit realistischen Fällen für Ihre Bewerbung. Holen Sie sich die Tips und Kniffe, mit denen Sie die schwierigsten Hürden zu Ihrem Job überwinden können.

MLP Assessmentcenter-Datenbank

Studieren geht über probieren: Profitieren Sie von den Erfahrungen der anderen. Lernen Sie alles über Ablauf und Inhalt der Auswahlverfahren der großen Unternehmen und sichern sich den entscheidenden Vorsprung.

MLP-Beratung

Individuell für Sie: In einem persönlichen Gespräch bekommen Sie alle Antworten auf Ihre Fragen zum Berufseinstieg. Wir entwickeln außerdem eine Strategie für Ihre persönliche Finanz- und Vorsorgeplanung.

Setzen Sie mit unseren Bausteinen auf Ihren Erfolg. Nutzen Sie den MLP Karriere-Service.

MLP Finanzdienstleistungen AG, Geschäftsstelle Hannover III,
Berckhusenstr. 150, 30625 Hannover,
Telefon (0511) 53097-11.
Internet: <http://www.mlp.de/Hannover-III>



FINANZDIENSTLEISTUNGEN AG

Vergeßt Eure langen Unterhosen nicht!

It's one day before deadline, and here I am sitting at my desk, still writing on this article about our student strike – at the last minute. Surely, I had enough time to finish it, but events came thick and fast. What had happened in higher education policy?



Da sitz ich hier am 14. Februar und schreibe diesen Artikel auf den letzten Drücker – morgen ist Redaktionsschluß. Und dabei hatte ich soviel Zeit zur Verfügung, aber die Ereignisse haben sich bekanntlich überschlagen. Doch was war eigentlich passiert?

Im September des vergangenen Jahres hat sich die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland für einen Regierungswechsel entschieden und Gerhard Schröder ging nach Bonn. Sein Nachfolger als Ministerpräsident in Niedersachsen, Gerhard Glogowski, stand schon in den Startlöchern und reagierte nach seiner Amtsübernahme auch prompt.

Den Sozialabbau der Regierung Kohls imitierend wurde ein Sparmaßnahmenkatalog der Extraklasse auf den Tisch gelegt. Die Geschwindigkeit, mit der dieses geschah, läßt den Verdacht zu, daß diese Pläne schon länger in der Schreibtischschublade lagen. In diesen Plänen sollte auch den Studierenden in die Tasche gegriffen werden.

Frei nach dem Motto: „Mit DM 100 sind Sie dabei,“ sollen die Studierenden ab Sommersemester 1999 eine Verwaltungsgebühr in Höhe von DM 100 pro Semester berappen. Die Studentenproteste ließen

nicht lange auf sich warten. Am 20. November 1998 zog eine Gruppe von rund 400 Studierenden der FHH frierend in die Innenstadt, um auf diese unsozialen Kürzungen und Sparmaßnahmen (Kindergartenstandard entfällt, Landesblindengeld gekürzt u.a.) aufmerksam zu machen. Die soziale Situation der Studierenden ist ohnehin kritisch. Aus der 15. Sozialerhebung der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) ist zu entnehmen, daß die Gefördertenquote 1998 nur noch bei 14% lag. 1994 wurden noch 24% der Studierenden gefördert. Neben ihrem Studium sind 66% der Studierenden erwerbstätig. Die



soziale Schere wird durch ein Beispiel deutlich. Von 100 Kindern aus hoher sozialer Herkunft machen 83 das Abitur und 74 beginnen ein Studium. Von 100 Kindern „niedriger“ sozialer Herkunft, den sogenannten Arbeiterkindern, machen 33 ihr Abitur und nur acht beginnen ein Studium. Studierende in Niedersachsen haben ein durchschnittliches Einkommen von DM 1.309, diesen stehen durchschnittliche Ausgaben in Höhe von DM 1.206 gegenüber.

Angesichts der kalten Jahreszeit und der kurzen Zeit für die Organisation und Durchführung dieser Demo sind die 13% Beteiligung vom Standort Linden doch recht passabel. Gegen 11.00 Uhr zogen



wir dann also mit langen Unterhosen, Handschuhen und Glühwein, der Kälte wegen, in Richtung Opernplatz, auf dem die Schlußkundgebung stattfand. Hier hörten wir Redebeiträge von einem Schülervertreter, Vertreterinnen und Vertretern der GEW, des AStA der Universität Hannover und einer Vertreterin von Ausländerinnen und Ausländern. Um 14.00 Uhr wurde die Demo offiziell beendet. Insgesamt haben etwa 9.000 Studierende sowie Schülerinnen und Schüler an dieser friedlichen Kundgebung teilgenommen.

Wie ging es weiter? Zu der landesweiten Demonstration am 15. Dezember 1998 hat der Standort-AStA der FHH wegen der Klausurenzeit nicht aufgerufen. Das Niedersächsische Hochschulgesetz wurde geändert und die rechtlichen Grundlagen für die Erhebung der Einschreibegebühren geschaffen, auf die sozialen und finanziellen Nöte der Studierenden gepefften und die Einschreibegebühren bei Androhung der Exmatrikulation bei Nichtentrichtung eingeführt.



Über die wahren Beweggründe einer solchen Politik läßt sich nur spekulieren, für sozial schwächer Gestellte wird das Studieren schwieriger. Soll über diesen Weg vielleicht eine Eliteförderung vollzogen werden? Auch ein geplanter Beschluss der Kultusminister-Konferenz, „nur Universitäten dürfen den Abschluss MASTER vergeben“, zielt in diese Richtung. Die Fachhochschulen rutschen als derzeit zweitklassig angesehene Hochschulen in die dritte Klasse ab, der Zugang für Arbeiterkinder ist – wenn überhaupt noch – dann hier möglich (nämlich auf dem zweiten Bildungsweg).



IST DAS DAS ZIEL?

„Eine akademische Arbeiterklasse!“

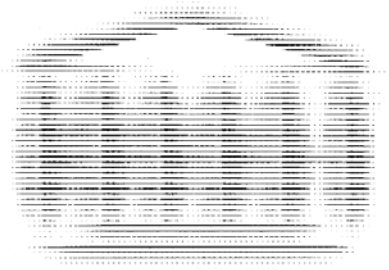
„Wehret den Anfängen!“ Dafür ist es bereits zu spät, doch den Kopf in den Sand zu stecken ist auch keine Lösung! Sich einmischen und mitreden, das ist ein Weg!

Die Fachhochschulen wären gut beraten, wenn sie mit ihren Studierenden diesen Tendenzen entgegenwirken würden.

Dieter Gentzel

Einen Schritt voraus

Students of the Department of Design and Media have created a new logo for the parliament of the federal state of Lower Saxony. From the great number of designs that one was chosen which stands as a visible sign for the ability to keep up with changes in society – or even to be a step ahead of it.



LANDTAG
NIEDERSACHSEN

Ein neues Logo für den Niedersächsischen Landtag! So lautete jene Bitte, die vor einem Jahr an den Fachbereich Design und Medien herangetragen wurde. Die Aufgabe wurde gern angenommen und die Studierenden in Herrenhausen ließen ihrer Kreativität freien Lauf. Wenig später konnten dem Landtag im Rahmen eines studentischen Wettbewerbs zahlreiche interessante Entwürfe vorgelegt werden.

Den Zuschlag für die Gestaltung des neuen Logos hat schließlich ein Entwurf erhalten, in dem die Idee umgesetzt wurde, ein Zeichen zu entwickeln, das Sinnbild ist für den Niedersächsischen Landtag und die Menschen, die darin arbeiten. Das Leineschloß als Sitz des Landtags wird geprägt durch sein Eingangsportal. Die Umsetzung des Portals in eine zeitgemäße, visuelle Formsprache ist geprägt von seiner Leichtigkeit. Die massive, klassizistische Ansicht des Landtagportals wird auf ein Minimum reduziert und

verbindet die Geschichte mit der Zukunft. Offenheit und Transparenz sind die entscheidenden Merkmale. Das neue Logo ist keine geschlossene Form, sondern zu jeder Seite offen. Es verkörpert dadurch die Fähigkeit, neue Impulse aufnehmen zu können und zeigt nach allen Seiten Bereitschaft zur Kommunikation. Das Logo steht als sichtbares Zeichen dafür, mit den Veränderungen in der Gesellschaft nicht nur Schritt halten zu können, sondern ihr vielleicht auch in einigen Dingen voraus zu sein.

Das Tun und Handeln der Politiker soll nicht hinter verschlossener Tür passieren, sondern für alle Menschen einsehbar und verständlich sein. Diese schon seit Jahren vom Landtag propagierte Philosophie, auf die Bürger des Landes zuzugehen und den Kontakt mit ihnen zu suchen, wird nun mit einem neuen Zeichen nach außen hin dargestellt.

Achim Schaffrinna

Südafrika: Eine Liebe auf Lebenszeit

Six months in South Africa – that does not only mean much work, because it's the practical semester. South Africa with its wide countryside and culture, for Thomas Bredel it is a country to fall in love with.

Am 13. Februar 1998 bin ich gegen 14.00 Uhr am südlichsten Flughafen Afrikas, in Kapstadt gelandet. Nach knapp 14 Stunden Flug war ich trotz Reiseanstrengung doch sehr gespannt, was mich wohl für mein zweites Praxissemester in Stellenbosch (40 Kilometer von Kapstadt entfernt) erwarten würde. Denn nach ein paar E-Mails hieß es: „Thomas, you can come!“ Dies konnte ich gerade noch verstehen, aber mehr war von meinem Schulenglisch nicht mehr

übrig geblieben. Gerade meine einzige fünf im Abi, nämlich im Fach Englisch, war ausschlaggebend dafür, daß ich mein zweites Praxissemester so weit weg von zu Hause absolvieren wollte.

Stellenbosch, die Region der weltbesten Weine, zweitälteste europäische Siedlung am Kap mit hübschen weißen Häuschen im kapholländischen Stil. Herrlich, diese Stadt, doch viel zu heiß erschien mir





Blick vom Tafelberg auf Kapstadt

alles. Es war Hochsommer und die Umstellung bereitete mir viele schweißdurchnäßte Hemden. Aber mit genügend Flüssigkeit konnten wir diesem Problem entgegen. Wir, damit meine ich die vielen anderen europäischen Studierenden, die mit mir in diesem für südafrikanische Verhältnisse komfortablen Studentenwohnheim namens Concordia wohnten. Dabei habe ich gleich am ersten Tag meiner Anreise festgestellt, wie gut die anderen europäischen Studierenden, dank englischsprachiger Medien, Spielfilme usw., Englisch sprechen konnten. Zugleich war ich aber auch fasziniert davon, daß alle ein paar Brocken Deutsch sprachen.

Nun gut, da saß ich nun 12.000 Kilometer von der mir doch so bekannten Heimat entfernt. Der Sprung ins kalte Wasser. Nun ging es los. Meine Aufgabe war es, an der Universität von Stellenbosch in der Elektrotechnischen Fakultät eine Datenbank über verlustarme Hochfrequenzbauelemente zu erstellen. Diese wollte man sich anlegen, um für das Projekt Sunsat, Südafrikas ersten Satelliten, Informationen zu sammeln. Bis ich alles verstanden hatte, meist lag das Problem in der Verständigung meinerseits, waren die ersten Wochen des sechsmonatigen Praxissemesters bereits vergangen. Ich mußte mich also sputen.

Mein Englisch wurde mit jedem Tag besser, aber dieses Land war so faszinierend, daß neben der

Arbeit auch das Land und die Leute in gleicher Weise interessant waren. Ich kann von mir behaupten, daß ich in dieser Zeit meist nur etwa fünf bis sechs Stunden Schlaf hatte. Aber wie sagte man mir: „Schlafen kannst Du, wenn Du alt bist!“ So genoß ich meine neue Umwelt. Gewiß, Gefahren gab es in diesem Land auch, wie sie in jedem fremden Land lauern. Allerdings läßt speziell der große Unterschied zwischen Arm und Reich die Kriminalität in Südafrika extrem ansteigen. Dabei handelt es sich um Dimensionen, die Europa in diesem Ausmaß hoffentlich niemals kennenlernen wird.

Per Zufall lernte ich Deutsche aus Namibia kennen, die ich dann auch besuchte. Auf der längsten Reise, die ich in diesem halben Jahr unternahm, kamen mir schon gelegentlich Zweifel. Auf diesen endlos langen Straßen auf dem Weg nach Windhoek/Namibia konnte ich sie nicht unterdrücken. Was passiert, wenn nun mein alter 280SE (Bj. 1975) auf einmal versagt? Habe ich für mehrere Tage genügend Wasser mit? Reicht der Sprit bis zur nächsten Tankstelle (20 Liter/100 km) und was erwartet mich in Windhoek?

Viele Fragen, die immer eine Lösung fanden, sonst hätte ich nicht über die schönste Zeit meines Studiums diesen kurzen Bericht geschrieben. Südafrika, für mich ein Land zum Verlieben auf Lebenszeit.

Thomas Bredel



Nicht nur Kaaskunst – Bachelor Degree in den Niederlanden

The author of this article studied at our partner-university in the Netherlands for nearly a year. Now he is the proud holder of a Dutch-German double degree. His experiences were more than positive and his conclusion is: „very recommendable“.

Einen zweiten Abschluß neben dem Dipl.-Kfm. (FH) in den Niederlanden? Wenn das in der Regelstudienzeit von acht Semestern zu machen ist – ist es! Das waren die Startbedingungen für ein Studienjahr an unserer Partnerhochschule in Deventer (NL).

Aus einer schon seit längerer Zeit bestehenden Partnerschaft zwischen den Hochschulen wurden diese Bedingungen für ein Doppeldiplom geschaffen. Nach dem Abschluß des Vordiploms an der FHH und der Universität Erlangen, der fach- und schwerpunktbezogenen „Scheine“, war es möglich, nach sechs Semestern im September 1997 an die Hogeschool IJssel-land in Deventer zu wechseln. Die Diplomarbeit wurde dort am Ende geschrieben und auf Antrag in Hannover anerkannt. Mittlerweile stehen die Vertiefungen Account & Finance, Marketing und Business Informatics zur Verfügung.



Das Studienjahr ist in sechs Blöcke unterteilt. Neben vier Vorlesungsblöcken stehen zwei Blöcke zur Verfügung, um die Diplomarbeit zu schreiben. Je nach Vertiefung werden entsprechend Pflicht- und Wahlpflichtfächer angeboten. Das Praktische dabei ist, daß alles in Englisch stattfindet. Dies ist auch notwendig, weil an diesem internationalen Studienprogramm auch Studierende unter anderem aus Ungarn, Indien und der Türkei teilnehmen. Dementsprechend wurden alle Vorlesungen, Reports, Referate und natürlich auch die Diplomarbeit in der so bekannten Fremdsprache gehalten. Zugegeben, nicht immer einfach, aber machbar.

Das gesamte Jahr (genauer zehn Monate von September bis Juni) war neben den Vorlesungen mit Gruppenarbeiten bestückt. Immer wieder wurden Gruppen gebildet, in denen möglichst viele Nationen vertreten waren. Da kann man dazulernen: Pünktlichkeit, ein



östlich von den Niederlanden gepflegtes Gut, ist allen bekannt, jedoch es gibt auch dabei unterschiedliche Auslegungen. Dann heißt es eben ruhig mal eine Stunde warten. Trotzdem funktioniert alles bestens und die Ergebnisse können sich meist sehen lassen.

Die Unterbringung war im Vorfeld von der Hogeschool IJsselland organisiert worden. Das von öffentlichen Stellen geförderte Programm macht die Kosten dieser Zeit in Deventer überschaubar. Die Unterkunft und andere Notwendigkeiten, die für den Aufenthalt im Ausland wichtig und angenehm sind, werden durch eine Pauschale abgedeckt. Lediglich die Verpflegung und die Freizeitaktivitäten wollen durch den eigenen Geldbeutel bezahlt werden. Für die Freizeit bietet das Umfeld eine große Auswahl, so daß auch außerhalb des Studiums das Dasein nicht zu kurz kommt.

Nach Abschluß der Diplomarbeit in Deventer, die auch in Gruppenarbeit erstellt wurde, konnten die Anträge auf Anerkennung diverser Leistungen in Hannover gestellt werden, um abschließend die Bedingungen für das hannoversche Diplom zu erfüllen.

Nach Abschluß beider Studiengänge kann ich auf ein tolles



Jahr in Deventer blicken, habe ein Jahr in englischer Sprache studiert und sicher noch so manches dazugelernt. Mit einigen Studierenden dieser Zeit habe ich heute noch regen Kontakt, der sicher nicht so bald abreißen wird.

Dem Anspruch der Wirtschaft nach jungen Leuten mit Berufserfahrung, Auslandsaufenthalt (es gibt Stimmen, die behaupten, ich wäre nie im Ausland gewesen), Studium usw. kann dieses Programm in jedem Fall gerecht werden. Es hat sich gelohnt.

Dirk Wehrse



Chromatographie in Deventer

During October 1998, nine students of the Department of Bio Process Engineering spent a week in Deventer/Netherlands, visiting our partner university Hogeschool IJsseland. There they had the opportunity to attend a course in chromatography.



Im Oktober 1998 fuhren wir, neun Studierende aus dem Studiengang Milchwirtschaftliche Lebensmitteltechnologie des Fachbereichs Bioverfahrenstechnik, für eine Woche zu unserer Partnerhochschule Hogeschool IJsseland nach Deventer in den Niederlanden. Initiiert wurde der Kurs von Dozent René Nijssen aus Deventer und Professor Dr. Hermann Frister (FHH).

Im Rahmen unserer Lehrveranstaltung Chemisches und Physikalisches Untersuchungswesen hatten wir die Möglichkeit unter Leitung des chemischen Fachbereichs der Hochschule in Deventer an einem Chromatographiekurs teilzunehmen. Dieser Kurs umfaßte sowohl eine theoretische Einführung am PC als auch praktisches Arbeiten im Labor.

In der Regel stand vormittags die Theorie der Gas-Chromatographie und der HPLC (high performance liquid chromatography) anhand eines speziellen Computerprogramms auf dem Programm. Nach der täglichen Stärkung in der Mensa wurde die Arbeit in Gruppen aufgenommen. Innerhalb dieser Gruppen führten wir verschiedene Untersuchungen durch, die normalerweise auch von den holländischen Chemiestudierenden vorgenommen werden. Unser Motto dabei: Wer lesen kann ist im Vorteil, wer holländisch lesen kann ist klar im Vorteil! Sonstige Sprachproble-



me gab es nicht, weil die Holländer gut deutsch und englisch sprachen.

Die Schulung umfaßte nicht nur die fachliche Seite, sondern brachte uns auch das kulturelle Deventer in Form einer Stadtführung näher. Der Höhepunkt der Woche war allerdings unser gemeinsames Essen mit allen Dozenten. Positiv überrascht waren wir über das lockere Verhältnis zwischen Studierenden und Dozenten – in Deventer absolut üblich. An diesem Abend lernten wir diverse Kneipen kennen und ließen den Abend mit einer Party ausklingen. Für solche Anlässe steht den Studierenden der Hogeschool IJsseland ein Haus im Stadtzentrum zur Verfügung. Darin hat jeder Fachbereich eigene Räumlichkeiten, die für diverse Veranstaltungen genutzt werden. Allerdings bezahlen die Studierenden die Miete



selbst. Das Geld stammt aus Einnahmen, die aus der Organisation verschiedener Zusammenkünfte regelmäßig einfließt.

In Holland gibt es keine Semester, wie wir sie kennen, vielmehr gibt es hier einen fünfwöchigen Blockunterricht mit abschließenden Prüfungen. Nach einer Woche Erholung beginnt der Blockunterricht von neuem. Semesterferien gibt es nur im Sommer für sechs Wochen.

Der Studienbeitrag beträgt pro Jahr 3.000 Gulden, das sind ca. DM 2.800. Als finanzielle Hilfe gibt es in Holland eine Art BAföG. Weil jedoch der Höchstsatz nur etwa DM 400 beträgt, müssen die meisten Studierenden neben ihrem Studium arbeiten. Aus diesem Grund finden Vorlesungen oft auch noch abends bis 22.00 Uhr statt.

Während unseres Aufenthalts an der Partnerhochschule wurden wir von sieben Dozenten sehr gastfreundlich betreut. Auch Unterkunft, Verpflegung und Betreuung waren gut organisiert. Wir waren in einer Jugendherberge in der Nähe von Deventer untergebracht, dort wohnten wir zu dritt oder viert in Blockhütten.

Abschließend möchten wir uns bei den Organisatoren für eine Woche voller Spaß bedanken, in der wir Gelegenheit hatten viel zu lernen, und die wir gerne in Erinnerung zurückbehalten werden.

Wir würden jedem, der die Möglichkeit hat, empfehlen, diesen Kurs in Deventer mitzumachen. Auch hoffen wir, daß die Holländer unsere Einladung annehmen, und uns in Hannover im Frühjahr besuchen werden.

Katja Engel



Fachbereich Bioverfahrenstechnik/Studiengang Milchwirtschaftliche Lebensmitteltechnologie

Bibliothekare arbeiten nicht nur in Bibliotheken

Librarians work in a library – so you think. Recently, however, many new opportunities for interesting jobs have arisen. Now there are information brokers, network administrators, searchers in companies or insurance agencies and web designers: But is the education still adequate?

Ungeachtet der zukünftigen Entwicklung sollte die Berufsbezeichnung Diplom-Bibliothekar beibehalten werden – sie ist eingeführt und bekannt. Für neue Berufsbezeichnungen müßte dies erst mit viel Aufwand erreicht werden, wenngleich mehr für die Imagepflege getan werden muß. Dies sollte vorrangig geschehen durch Aufklärung und Information über das Berufsfeld, die Ausbildung und die Bedeutung von Bibliothekaren und Informationsexperten in der modernen Informationsgesellschaft.

An der FHH erhalten Studierende im Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen (Studiengang Bibliothekswesen) ein breitgefächertes Studienangebot, das Beschäftigungsmöglichkeiten in zahlreichen anderen Berufen ermöglicht. Es hat sich als Vorteil herausgestellt, wenn eine gute bibliothekarische Ausbildung unterschiedliche Beschäftigungsalternativen ermöglicht. Dies soll indes nicht heißen, daß Studierende nicht in Bibliotheken arbeiten wollen. Informatik und Datenbanken werden zukünftig mehr und mehr ihren verstärkten Einsatz finden. Das Suchen von Informationen in Bibliographien, Nationalbibliographien, Katalogen oder auf CD-ROMs erzeugt Ehrgeiz und kann sich wie ein Krimi gestalten, der überwiegend gut ausgeht. Der Fall ist erst gelöst, wenn allen Verknüpfungen und Hinweisen nachgegangen wird. Warum soll dieses Vorgehen nicht auch z.B. in einer Firmenbibliothek erfolgreich angewendet werden?

In Hannover werden Bibliothekare zu modernen Informationsexperten ausgebildet. So wird im Fach Kommunikationstechniken gelehrt, daß sich ein Bibliothekar, also ein Informationsvermittler, aufgeschlossen darstellen und mit einer positiven Ausstrahlung auf die Informationssuchenden zugehen sollte. Deshalb haben die Fächer Rhetorik und

Teamtraining besondere Bedeutung. Eine sinnvolle Ergänzung sind die Wahlpflichtfächer Informationsrecht, wissenschaftliches Arbeiten, Englisch für Bibliothekare und das Erstellen von HTML-Seiten, Wirtschaftsdatenbanken, Spezialbibliotheken und Bibliotheksbau.

So wie im Bibliotheks- und Informationswesen spätestens alle zwei Jahre signifikante Veränderungen in der Hard- und Software eintreten, müssen auch die Ausbildungsinstitutionen ständig ihre Lehrinhalte anpassen. Es stellt sich für manchen Studierenden die Frage, ob nicht Fachhochschulen besser für Informationsberufe geeignet sind, weil hier Theorie und Praxis sehr eng verknüpft sind und eine Fachhochschule der Berufspraxis näher steht als eine Universität.

Zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Bibliothekare sollten im Bibliotheks- und Informationswesen schnellstens europäische Abschlüsse vergeben werden. Studierende begreifen, daß der Wettbewerb in der Branche härter und Zusatzqualifikationen immer wichtiger werden. Das gewandelte Bild des Bibliothekars hat zur Folge, daß dieser heute eine hohe Allgemeinbildung, Sprach- und EDV-Kenntnisse haben und schnell, sorgfältig, kostenbewußt und kundenorientiert arbeiten muß. Dazu kommt die Fähigkeit und Bereitschaft zum „Learning on the Job“, die mit Fortbildungsmaßnahmen durch Führungskräfte unterstützt werden sollte.

Das Berufsbild des Bibliothekars ist moderner als je zuvor, doch in Zukunft kommt es noch mehr auf Innovation und Flexibilität an, damit sich die moderne Technologie weiterhin in den bibliothekarischen Berufsfeldern wiederfindet.

Alexander H.T. Schultheis



Nicht zu viel versprochen ...

*There is women's power in the degree course of Interior Design in the Department of Design and Media!
Twenty-six female students and only four male ones – that is, as Elsa Mugalu says, not at all typical of the FHH.*

Nachdem ich mich für ein Studium der Innenarchitektur entschieden hatte, war bei meiner Studienortwahl ausschlaggebend, daß der Studiengang Innenarchitektur hier in Hannover am Fachbereich Design und Medien angesiedelt ist und interdisziplinäres Arbeiten im Studium einen hohen Stellenwert hat.



Genau dieser Ansatz hat mir sehr gut gefallen und wurde meiner Meinung nach in meinem bisherigen Studium am deutlichsten im Fach Design-Grund-

lagen umgesetzt. Diese fachübergreifende Lehrveranstaltung ist Hauptbestandteil der beiden ersten Semester und ist die Summe von sechs Kursblöcken unterschiedlichster Art, die von Professorinnen und Professoren aus allen Studienrichtungen angeboten werden. Das heißt, sämtlichen Studierenden aus dem ersten oder zweiten Semester des Fachbereichs bietet sich vor jedem Kursblock die Möglichkeit, sich für Kurse wie „Farbe“, „Linie“, „Videofilm“, „Kalligraphie“, „Schuh“, „Ei“ und viele andere einzutragen.

Neben dem vielfältigen Angebot war es für mich spannend, auf diesem Wege einen ersten Einblick zu erhalten, wo die Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede zwischen den einzelnen Fachrichtungen bestehen, sowohl bei der Herangehensweise an Aufgaben, als auch in der Ausdrucksform, und sogar in der Sprache. Weil die Zusammensetzung der Studierenden in den Kursen auch jedesmal eine andere ist, kommt man mit sehr vielen Leuten in Kontakt – was sich im ersten Semester gerade für

neu zugezogene Hannoveranerinnen und Hannoveraner als praktisch erweisen kann. Der Einstieg ins Studium wird auch besonders durch die freundliche Atmosphäre und die Art des persönlichen Umgangs miteinander erleichtert.

Zahlenmäßig stellt sich das dritte Semester der Innenarchitektur so dar, daß wir – 26 Frauen und vier Männer – ein für unseren Studiengang verhältnismäßig großes Semester sind. In Veranstaltungen wie CAD macht sich dies dann auch störend bemerkbar, wenn man sich zu dritt oder viert einen Rechner teilen muß. Aber auffälliger als die Studierendengesamtzahl unseres Semesters ist wahrscheinlich das Zahlenverhältnis von Studentinnen und Studenten, das gesehen vor dem Hintergrund der gesamten Hochschule eher untypisch ist. Die bei uns bestehenden Mehrheitsverhältnisse können durchaus dafür ausschlaggebend sein, daß ich mir bezüglich einer geschlechtsspezifischen Problematik bisher keine allzu großen Gedanken gemacht habe. Allerdings stellt sich mir die Frage, warum bei so vielen Studentinnen nicht auch die Anzahl der Professorinnen entsprechend ist?

Inhaltlich gesehen gefällt mir die Gliederung des Studiums nach wie vor in ihrer besonderen Mischung aus kreativen, künstlerischen und technisch konstruktiven Anteilen. Ich könnte mir aber zusätzlich ein Fach aus dem Bereich der Psychologie vorstellen, das sich beispielsweise mit der Untersuchung der unterschiedlichen Bedürfnisse und Sichtweisen verschiedener Gruppen wie Frauen, Männer, etc. befaßt und in die Entwurfsplanung mit einbezogen wird. Es wäre interessant und könnte auch lohnend sein, den eigenen Erfahrungsbereich zu erweitern und sich intensiver mit der Umwelt, für die man gestaltet, auseinanderzusetzen.

Elsa Mugalu



Ohne Schokolade und Sklaven geht es nicht

The models are coming out onto the catwalk, the lights glitter and the outfits are really wonderful. But how much hard work it takes before a fashion show is presentable! The following article – written by a fashion design student – tells the tale.



„LES SOIRÉES
DIFFÉRENTES“
Diplomarbeit
Katja Nick

Einmal kommt für jede Mode-Design-Studentin (unsere Handvoll Quoten-Männer mögen diese Schreibweise entschuldigen) der große Tag in ihrem Studentinnen-Leben, an dem sie sich wie Klein-Armani fühlen darf: Der Tag der Diplompräsentation.

Drei Monate schuftet sie Tag und Nacht an ihrer Diplomarbeit und am Ende entscheiden die 30 Minuten der Präsentation über Sieg oder Niederlage. Wie bei einer richtigen „Modenschau“ sitzen auch bei uns die schärfsten Kritikerinnen in der ersten Reihe, unsere Professorinnen. Wieviel Zeit, Nerven, Geld, Schokolade und Sklaven man braucht, um von den ersten hingekritzten Hirngespinsten zur fertigen Klamotte zu kommen, vermögen nur erfahrene Mode-Design-Dozentinnen nachzuvollziehen.

Sieben tapfere Schneiderlein stürzten sich also im WS 1998/99 in das Abenteuer Diplom. Der Ablauf ist immer gleich: Thema finden, Konzeption ausarbeiten, gestalterisch in Entwürfe umsetzen, Entwürfe realisieren und alles zusammen präsentieren. Angesichts des Zeitpunkts meiner Diplomabgabe war mein Thema naheliegend: Ein Präsentationstermin am Anfang des letzten Jahres dieses Millenniums schreit nach einer Rückschau – mein Diplomthema: Das 20. Jahrhundert.

Im Diplom sollten mindestens drei Outfits präsentiert werden. Ich jedoch habe für jedes Jahrzehnt ein

Outfit geplant. Angesichts dieses großen Vorhabens mußte ich die bereits erwähnten Diplomzutaten gut organisieren.

- Zeit: 4,8 Stunden Schlaf.
- Nerven: Mein Zimmer mit dem Satz „Alles wird gut“ tapeziert.
- Geld: Im Semester davor durch drei Dauerjobs angespart und nach dem Diplom zwei bis drei Monate zum Schuldenabbau eingeplant.
- Schokolade: Der Vorrat von Weihnachten reicht noch.
- Sklaven: Der wichtigste Punkt. Zwei Näh-Sklaven helfen bei der handwerklichen Schinderei und zehn Model-Sklaven bei der Präsentation der Outfits. Sehr wichtig auch der Foto-Sklave. Zwei Leibsklaven (Mama und Papa), die sich praktischerweise von selbst zur Verfügung stellten.

Arbeitsprozeß und Präsentationsphase

Konzeptionsausarbeitung: Bücher wälzen, Bildmaterial durchstöbern, Konzeption (73 Seiten). Entwürfe: Skizzen zur Konzeptionsidee jeweils zu den Korrekturterminen präsentiert. Variationen ausgearbeitet, Endentwürfe ausgesucht. Entwürfe sauber illustriert. Abgabe. Letzter Tag des verlängerten Abgabetermins. Fertigung: 40 Anproben. Etwa 60 m Nessel verbraucht. Am Computer Schnitte konstruiert. In drei Wochen die insgesamt 22 Kleidungsstücke in den Originalstoffen genäht. Eine Woche vor der Präsentation sind alle Teile fertig. Accessoires besorgen. Luft holen für den Endspurt: Klamotten fotografie-





„KATHARINA“

Diplomarbeit Vera Petermann



„LATEX“

Diplomarbeit Ilona Hane



„LES SOIRÉES DIFFÉRENTES“

Diplomarbeit Katja Nick

ren. Ich lege großen Wert auf die Individualität meiner zehn Entwürfe. Darum will ich für jedes Outfit eine andere Umgebung (Friedhof, Oper, Gewächshaus, Kindergarten, Chemielabor, Paulaner u.a.). Tage später liegt das Resultat vor: Die Lichtbilder für meine Dia-Schau sind traumschön geworden.

Paßformkontrolle: Einen Tag vor dem offiziellen Abgabetermin zeigen die Diplomandinnen ihre fertigen Outfits dem kritischen Kollegium und interessierten Studierenden. Präsentation vorbereiten: Material besorgen, Zeitplan aufstellen, Musik organisieren. 48 Stunden vor dem D-Day in der großen Halle im Fachbereich DM: Zwei weitere Sklaven zaubern mir die Kulisse.

D-Day: Dekoration anbringen, die letzten Fotos und Dias abholen. Die nächsten drei Stunden: Film besorgen, Vorlagen nochmal rankarren, Repros machen, Film abgeben, muß bis 14.30 Uhr fertig werden! 13.00 Uhr Generalprobe mit Musik. Eines meiner Models hat mir vor ein paar Tagen abgesagt. Ersatzmodel ist mein Vater. Die Klamotten passen, kommt auch vom Alter hin. 13.30 Uhr: Alle Models sind da ... bis auf meinen Vater! Ein Durchlauf mit der Musik. Mein Vater kommt um 14.15 Uhr. Der Maskenbildner mit dem anzuklebendem Bart wartet schon. Ein Teil der Models verabschiedet sich bis

17.00 Uhr (Ankleide- und Schminktermin), der Rest wird für die letzten Deko-Maßnahmen eingespannt (Dias abholen, Fotos großkopieren, alles aufkleben).

Um 15.00 Uhr soll die Präsentation beginnen, ich bin als Letzte etwa gegen 18.30 Uhr dran. Meine Models beginnen sich langsam für ihren großen Auftritt aufzudröseln. Das mit dem Schminken und Frisieren haben sie seit unseren Foto-Sessions ganz gut selbst drauf. Eines meiner zehn Models verschwindet kurz, um schwarzes Haarspray zu besorgen. Nach 40 Minuten taucht er wieder auf ... nur keine Panik!

Ich kriege davon nichts mit, weil ich noch meine 120 Dias für die Präsentation sortieren und mir Stichzettel machen muß. Kurz nach 18.00 Uhr dann das Zeichen, gleich ist es soweit!

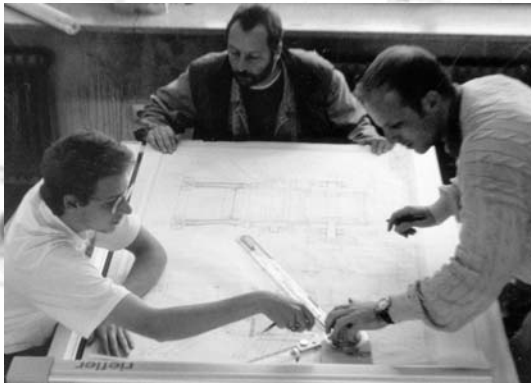
Ich starte meinen Vortrag vor rund 100 Zuschauern. Als das erste Model zur Musik die Bühnenimprovisation betritt, gibt es Applaus und johlende Pfiffe. Zu allen Dias fallen mir ein paar passende Worte ein. Nach einer guten halben Stunde ist alles gelaufen: Zum großen Finale laufen alle meine Models gemeinsam auf. Mit einem Sektglass in der Hand und zu Princes „1999“ prosten wir uns zu. Dankesworte an alle. Endlich vorbei!

Lara Meda



Nach 35jähriger Dienstzeit endlich ausrangiert

Since last winter term the students of the Department of Mechanical Engineering do their exercises in constructional techniques on new drawing tables. The old ones were released into their well earned retirement.



Die ausrangierten Zeichentische des Fachbereichs Maschinenbau fristen jetzt hoffentlich ein angenehmes Leben in den Altholz- bzw. Altmetallcontainern der Mülldeponie Altwarmbüchen. Die neuen, zeitgemäßen Zeichentische leisten inzwischen hervorragende Dienste und unterstützen die Maschinenbau-studierenden bei diversen Konstruktionsübungen. Doch wie kam es zum längst fälligen Generationswechsel in den Konstruktionssälen 2421 und 3421?



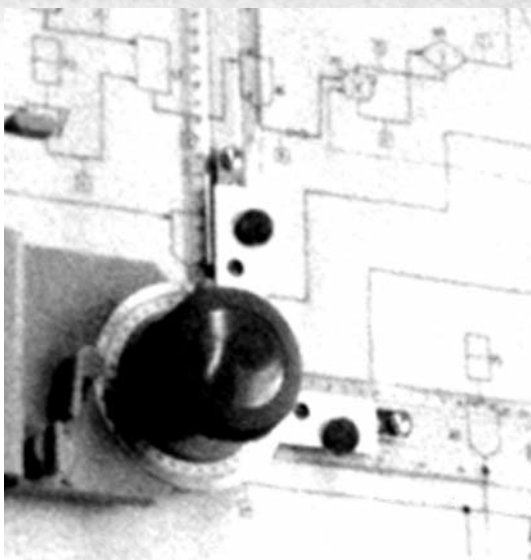
Im Laufe der bundesweiten Hochschuldemos im November/Dezember 1997 wurden auch Hannovers Hochschulen von der Streikwelle erfaßt. Die Streikaktionen fanden ein großes Interesse bei der Lokalpresse. Die Hannoversche Allgemeine Zeitung interviewte im Rahmen ihrer Berichterstattung die Studierenden-Vertretungen der Landeshauptstadt und bat um Statements zu konkreten Mängeln an den Hochschulen.



Kerstin Gerdes, seinerzeit im AStA-Vorstand, bemängelte in diesem Interview u.a. den Zustand in einigen Laboren sowie den der Zeichenbretter. Für diese Äußerungen der Presse gegenüber erntete sie zwar seitens der Professorenschaft nicht nur Beifall, konnte anscheinend aber doch den Anstoß zu dieser sinnvollen Investition geben.

Der Fachbereich Maschinenbau ist damit seinen Bemühungen um bessere Ausbildungsbedingungen einen Schritt näher gekommen. Nun allerdings sind auch die Studierenden gefordert! Die neuen Zeichentische, deren Stückpreis sich immerhin auf etwa DM 3.000 beläuft, sollten mit äußerster Sorgfalt behandelt werden. Immerhin werden sie vermutlich für einen längeren Zeitraum die Grundlage für erfolgreiche Konstruktionen bieten.

Lars Kahnert/Andreas Römermann



Parlez usted English?

One thing is for certain: Each additional foreign language is an enrichment in the job as well as in private life. There are excellent offers to learn foreign languages at the FHH and many different possibilities in Hanover to take part in international talk.

Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und Russisch: An der Zentralstelle für Fremdsprachen (ZfF) der FHH existiert ein vielfältiges Sprachangebot. Die Studierenden können sich unter den sechs angebotenen Fremdsprachen den für sie interessanten und einen ihrem Niveau entsprechenden Kurs heraussuchen.

Außerdem gibt es an der Hochschule ein Sprach- und Medienlabor in der Bibliothek. Dort haben Studierende Gelegenheit, mit modernster Technik ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen, d.h. ihre Kenntnisse in Grammatik, Ausdrucksvermögen und Hörverständnis zu verbessern. Desweiteren gibt es natürlich hier in Hannover auch die Möglichkeit in Stadtbüchereien fremdsprachige Literatur und Audiokassetten auszuleihen.

Sprachkenntnisse erleichtern in jedem Fall, die Kino- oder Fernsehfilme im Originalton zu verfolgen – in Hannover z.B. im Kino am Thienenplatz. Eine andere Möglichkeit, sein Sprachverständnis zu testen, sind beispielsweise die diversen englischen Radiostationen (BFBS 93,00FM) und Chat-Kanäle im Internet. Jeder kann ungezwungen mit verschiedenen Menschen plaudern und das natürlich in Englisch.

Wer den persönlichen Kontakt bevorzugt, wird an der FHH fündig: Die ZfF bietet einen „englischen Stammtisch“, der wegen der großen Nachfrage bald zweiwöchentlich im Irish Pub „Finnegan’s Wake“ stattfinden soll. Alle sind hier eingeladen, bei einem Bier ungezwungen Englisch mit mehreren native speakers zu reden (siehe Aushang im Dekanat).

Für uns gab es bisher unendlich viele Möglichkeiten unsere Sprachkenntnisse einzusetzen: Als Volontär in einem israelischen Kibbuz, als Aupair in Europa, sowie als Werkstudentin in einem internationalen Konzern mit Firmensprache Englisch, und durch Semesterferien in Marokko.

Viele deutsche Unternehmen sehen es schon als selbstverständlich an, daß man mindestens eine Fremdsprache – zumeist Englisch – sicher beherrscht. Aber die besseren Berufschancen nach dem Studium müssen nicht die alleinige Motivation sein, eine oder mehrere Sprachen zu beherrschen. Bei vielen Studierenden hat der Zugang zu einer anderen Kultur, und damit auch zu der Sprache selbst, schon mit dem Schüleraustausch angefangen. Das kann sich mit einem oder zwei Studiensemestern im Ausland fortsetzen, bei deren Planung die FHH ihre Studierenden berät und unterstützt.

Touria Bahaj/Annika Söhl



Zur Notwendigkeit eines neuen Ausbildungsmodells

With an increasing specialization in the study courses, interdisciplinary and everyday topics are not given the room they need. The office of General Studies counteracts this tendency by offering a variety of activities and events open for students, staff and public – here commented by students.

Die Spezialisierung unseres Studiums macht es immer schwerer, sich neben dem Pflichtstoff mit übergreifenden Fragestellungen zu beschäftigen. Doch später im Beruf wird man oft mit Problemen konfrontiert, die mit Faktenwissen allein nicht zu lösen sind. Daß diese Erkenntnis auch Lehrenden bzw. dem gesamten Bildungsapparat und damit wohl auch unserer FHH nicht fremd ist, davon kann man ausgehen. Wie man konkret darauf zu reagieren hat, ist allerdings ein anderes Problem. Es stellt sich also die Frage nach der Form der Lehre.

In unserer vernetzten Welt ist es erforderlich, Zusammenhänge zwischen Teilgebieten zu erkennen, die in der Ausbildung als völlig unabhängige Bereiche vermittelt werden. Das sind mit Einschränkung die wichtigsten Forderungen aus Wirtschaft und Industrie, mit denen man Schritt halten muß. Ich trage künftig als Ingenieur Verantwortung (auf wirtschaftlicher, politischer, sozialer, ökologischer Ebene). Und weil ich hoffe, später zu den Führungskräften zu zählen, muß ich lernen, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Mag es mir vielleicht gelungen sein – hier stellt sich eher die Frage, welche fachlichen Inhalte angemessen oder überflüssig sind, damit viele lernen, sich der gestiegenen Komplexität gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Zusammenhänge zu stellen.

Es ist ein Problem, daß die Lernfähigkeit der Schülerinnen und Schüler sowie der Studierenden heute nicht der entspricht, die ihre jetzigen Lehrenden seinerzeit an den Tag gelegt haben. Aber es sollte dann auch die Frage erlaubt sein, wozu die Lernfähigkeit unserer Lehrer- und Elterngeneration geführt hat: Sind wir nicht genau da, wo uns die Fehler der Vergangenheit einholen, indem unsere gesellschaftlichen

Probleme uns zeigen, daß wir oft an genau dem fehlenden Querschnittswissen scheitern, von dem wir Studierenden abverlangen, es sich in Eigeninitiative beizubringen? Manchmal hört man übrigens auch, daß „wir an der FHH“ das ja nicht von unseren Studierenden erwarten könnten – wie „die an der Uni“. Darin klingt mit, daß man es hier mit Studierenden zweiter Klasse zu tun hat. Abgesehen von der einseitig verbalabstrakt ausgerichteten universitären Ausbildung unterschlägt man dabei übrigens die Vielzahl der Studierenden, die nach Abitur und Lehre bewußt eine praxisorientierte Ausbildung gesucht haben.

Es hilft wenig, auf die Betroffenen zu schimpfen, die angeblich daran Schuld sind, daß die Jugend heutzutage in ihren Leistungen schlechter ist als früher. Die historische Prägung des Bildungswesens ist so wie sie ist, und jeder Bildungsträger muß mit den Menschen arbeiten, die ihm anvertraut sind. Vielmehr stellt sich die zweite Frage, wie man das anstellt, das Beste aus jedem herauszuholen?

Mögliche Auswege: Erstens müßte man das Lehr- und Ausbildungspotential der Studierenden entdecken, entwickeln und einsetzen. Zweitens sollte das Studium Generale zu einem integralen Bestandteil der Ausbildung weiterentwickelt werden. Drittens ist das Studium bzw. die Hochschule zu einem echten Unternehmen mit echten Beschäftigten (Lehrenden, Ingenieure/Techniker und Studierende) umzuwandeln.

Der Gedanke der studentischen Lehre ist noch viel zu wenig entwickelt. Und ich will probieren, in aller Kürze mein privates Lieblingsthema zu beschreiben. Studierende, die sich in einigen Bereichen weitergehende Kenntnisse erworben haben oder ganz allge-



mein nur einen Vorsprung vor anderen haben, unterrichten andere und profitieren im Gegenzug von deren Unterstützung oder anderen Dienstleistungen. Grundsätzlich muß man davon ausgehen, daß Studierende die besten Lehrer sind. Eine Reihe reformpädagogischer Erkenntnisse weisen z.B. daraufhin, daß die Lerneffizienz bei selbstorganisiertem Arbeiten extrem ansteigt.

Beispiele studentischer Lehre: In der Zunft der EDV-Spezialistinnen und -Spezialisten machen einige aktuelle Themen die Runde, z.B. „Objektorientiertes Programmieren in Java“, „Komponentenbasierter Softwareentwurf“, Softwareengineering, CORBA, Rechnetze, Linux, OpenSource. Sie haben nicht unbedingt mit Grundlagen zu tun, sind aber als Einstieg in eine komplexe Thematik sehr interessant. Weil es jedoch auf der Hand liegt, daß Lehrende weder mit jeder Modeströmung mitschwimmen können noch sollten, wären kompetente Studierende gefragt, die hier als Lehrkräfte einspringen und ihresgleichen den Einstieg erleichtern.

Im September letzten Jahres wurde unter meiner Leitung erstmals die AStA-Sommerschule durchgeführt, deren ungefähre Inhalte (Office-Produkte, Phänomen Streß) sich noch auf der Homepage des AStA nachlesen lassen. Auch wenn die Resonanz nicht überwältigend war (organisatorische Fehler, Teilnahmebeitrag), ist damit ein erster Schritt getan (s. Bericht im PflAStAstein).

Ebenfalls im letzten Herbst fand ein kleiner Internet-Workshop statt, der in die Grundzüge der Webseitenerstellung mittels StarOffice einführte. Und nicht zu vergessen ein Workshop der ehemaligen Frauenreferentin Annette Thurow über Internet und Webdesign Ende 1997.

Das Studium Generale (SG) bietet „haufenweise“ Diskussionen, Seminare und Workshops an. Warum wird dieses Angebot so stiefmütterlich behandelt und

nicht besser „vermarktet“? Wenn man sich einen kurzen Ausschnitt aus dem SG-Programm anschaut, müßte doch deutlich werden, daß das Potential der Veranstaltungen und die inhaltliche Breite deutlich größer ist, als die erfolgte Resonanz:

- „HTML-Programmierung“ (war sofort überlaufen)
- „Technische Ausbildung im Wandel“:
Diskussion neuer Studienkonzeptionen
- Werkstattgespräch mit der Bundestagsabgeordneten und Maschinenbauprofessorin Monika Ganseforth über „Klimaveränderungen als Politikum, technische Bildung und humanen Fortschritt“
- Geschichte der Rüstungsproduktion und Möglichkeiten der Konversion
- Ringvorlesung zum Thema „Spannungsfeld Energie“
- Zwei Veranstaltungsreihen „Chaos Verkehr“
- Wahlseminar „Über Grundlagen und Umsetzungsproblemen sozialökologischer Technik“

Erich Sixt, der innovative Autovermieter, beschrieb in einem Focus-Artikel zum Thema innovative Geschäftsideen den Gedanken, Hochschulen als Unternehmen mit Angestellten zu organisieren. Und er hat es zum Teil richtig erkannt. Denn das verbreitete Desinteresse der Studierendenschaft resultiert doch im Grunde am fehlenden Interesse für Themen, an der fehlenden Einsicht in die Notwendigkeit des jeweiligen Stoffes und vor allem auch aus der vielgerühmten „studentischen Freiheit“.

Sicherlich ist es nicht erstrebenswert und soll auch hier keinesfalls propagiert werden, nur noch Schmalspur-Handwerker und Dünnbrett-Akademiker zu produzieren, die sich in der Wirtschaft noch besser verheizen lassen. Aber es sollte angeregt werden, grundlegende Organisationsformen zu überdenken und gegebenenfalls zu reformieren...



Klaus Heinisch

Der Kick zum Durchblick

Ein Studium macht nur Sinn, wenn es auch Bezüge zum realen Leben hat und Einblicke in die derzeitige Arbeitswelt vermittelt. Bei den Veranstaltungen des Studium Generale finde ich nicht nur spannende Themen, sondern auch nützliche Informationen aus der Berufspraxis und Kontakte für meinen künftigen Job.

Mit der Ringvorlesung Stoff-Wechsel-Zukunft wurde eine äußerst interessante Veranstaltungsreihe angeboten. Ich hätte nicht gedacht, daß mein Studiengang mit so vielen anderen Wissenschaften zusammenhängt. Es ist mir auch klar geworden, wieviel von unseren designerischen Entscheidungen



abhängt und wieviel wir damit bewirken können. Auch in praktischer Hinsicht haben sich für einige von uns Möglichkeiten ergeben, zum Beispiel ein Praktikumsplatz bei der Firma Borgmann. Aus solchen Kontakten können später Jobs entstehen.

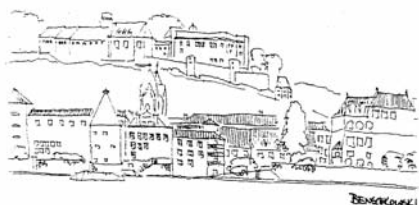
Oliver Merz

Neue Sichtweisen

Mit großem Interesse habe ich während meines Studiums die Vorlesungen des Studium Generale zur Baubiologie verfolgt. Sie eröffneten mir nicht nur neue Sichtweisen und Betrachtungen von Strahlungsfeldern, sondern auch Erkenntnisse, die heute ebenso wie die Statik und Haustechnik zu unserem Beruf Architektin bzw. Architekt gehören. Denn Architektinnen und Architekten sollten die Gesundheitserhaltung des Menschen bedenken. Sie sollten einen Raum, ein Heim schaffen, in dem der Mensch in natürlicher Ordnung und Harmonie lebt.

Ich hoffe, daß auch weiterhin die Einrichtung Studium Generale in ihren interessanten Ringvorlesungen Neugierde erweckt, Wissensdrang befriedigt und neue Denkanstöße gibt.

Andrea Benschkowski



Neue Formen des Denkens und Lernens

Aufmerksam geworden bin ich auf das Studium Generale durch ein buntes, ästhetisch ansprechendes Plakat mit der Einladung zur Ringvorlesung „Ins Netz gegangen?!“ im Wintersemester 1996/97. Es bot sich mir die Gelegenheit, mit einer Gruppe von interessierten Studierenden der FHH und hochkarätigen Referenten aus den Bereichen der Technik, Medien, Publizistik, Kommunikationswissenschaft, Psychologie, Soziologie und Wirtschaft über die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien ins Gespräch zu kommen. Ich habe es sehr genossen, die verschiedensten Aspekte aus den unterschiedlichsten Bereichen kennenzulernen und zu sehen, wie vielschichtig sie sind, wie sie sich ergänzen, an welchen Stellen es Parallelen gibt und wie sie sich vernetzen. Ich habe einen Einblick in andere Bereiche bekommen und angefangen, globaler zu denken, und noch verstärkter zu hinterfragen.

Inzwischen habe ich zwei Semester in Schottland studiert und verfolge (wieder in Hannover angekommen) das neue Programm des Studium Generale mit regem Interesse. Ich fände es schön, wenn es auch einmal eine vom Fachbereich IK gestaltete Ringvorlesung gäbe und die Professorinnen und Professoren in ihren Vorlesungen noch viel mehr auf das Programm des Studium Generale hinweisen würden, damit noch mehr Studierende von den neuen Formen des Denkens und Lernens profitieren können.



Andrea Fruth



Mehr Aktionismus erwünscht

The inhabitants of the student residence hall „Am Papehof“ organize their administration themselves. Day to day problems that occur are solved with the help of elected representatives. In this article one of them describes life in their community.



Im Studentenwohnheim „Am Papehof“ wohnen 200 Studierende, von denen rund 25 Prozent Ausländerinnen und Ausländer verschiedener Nationalitäten sind. Die Zimmer sind in Zweier-, Dreier- und Sechser-Wohngemeinschaften eingeteilt. Die Organisation des Wohnheims „Am Papehof“ liegt in der Hand seiner Bewohner, die einmal pro Semester auf der Wohnheimvollversammlung ihre Vertreter für die Selbstverwaltung wählen. Acht Flursprecher und ein Wohnheimsprecher (nebst Stellvertreter)

sorgen gemeinsam für einen reibungslosen Ablauf im Zusammenleben der Studierenden.

Die Flursprecherinnen bzw. Flursprecher gelten als erste Anlaufstelle, wenn beispielsweise die Bewohnerinnen und Bewohner untereinander Probleme in der eigenen Wohngemeinschaft haben oder der Partyraum für ein Fest reserviert werden soll. Apropos Fest: Einmal pro Semester wird eine Wohnheimfête veranstaltet. Diese Fête „Am Papehof“ werden,

obwohl der Eintritt kostenlos ist, nicht so zahlreich besucht wie Feste anderer Wohnheime. Trotzdem ist die Stimmung immer ungebrochen gut. Denn alles, angefangen bei der Musik bis hin zum Getränkeverkauf, wird von den Wohnheimbewohnerinnen und -bewohnern selbst organisiert. Da wird schon mal bis 5.00 Uhr morgens durchgefeiert.

Für Probleme der ausländischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner gibt es im Studentenwohnheim eine Ausländertutorin, die Ansprechpartnerin für Schwierigkeiten jeder Art ist. Auch das Akademische Auslandsamt veranstaltet Fête, bei denen natürlich die deutschen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner herzlich willkommen sind.



Insgesamt läßt jedoch die Aktionsfreudigkeit der Studierenden im Wohnheim zu wünschen übrig. Diese Tatsache bereitet vor allem den Flursprechern Probleme, weil sie mit ihren Ideen oft allein dastehen. Zur

Zeit allerdings wird mit Unterstützung aller ein Gemeinschaftsraum mit Theke, Fernseher, Videorecorder und Stereoanlage eingerichtet. Nach Fertigstellung soll dieser Raum für wöchentliche Gemeinschaftsabende genutzt werden, beispielsweise für Spiele- und Diskussionsabende – oder einfach zum besseren Kennenlernen untereinander.

Haytham Mahmoud



Shanghaien mit frischem Kaffee

It is said that there are indeed students who artificially prolong their studies in order to occupy themselves with so „interesting“ topics like management of finance, room planning and so on. At least Jörg Gütschow thinks so: He is an elected representative of the departmental student organization in the Department of Electrical Engineering where he supports the interests of his fellow students.



Klausurtagung AStA und Fachschaft WS 1998/99 in Holzminden

Zeit ist Geld. Je eher ein Student fertig ist, um so früher geht's ans Geld verdienen. Und je eher man fertig ist, um so besser läßt sich ein Arbeitsplatz finden. Klar soweit.

Trotzdem gibt es immer noch einige, die ihr Studium künstlich verlängern, um sich etwa im Fachbereichsrat mit so „interessanten“ Dingen wie Mittelbewirtschaftung, Anträge zum Raumtausch zwischen Fachbereichen, Bauabschnittsplanungen und dergleichen mehr zu beschäftigen.

Wie wird man studentischer Vertreter?

Der Königsweg zum Mitmachen in der studentischen Selbstverwaltung ist sicherlich folgender: Student X ärgert sich über etwas – z.B. über das fehlende Angebot von Lern- und Aufenthaltsräumen. Ein Gang zur Fachschaft oder zum AStA zeigt zwar, daß das von anderen auch so empfunden wird, leider hat aber keiner so richtig Zeit, sich „auch noch darum zu kümmern“. Also wird X selbst aktiv, engagiert sich für die Sache und ist holterdiepolter ein Studentenvertreter geworden.

Im Normalfall ist es wohl eher der frische Kaffee, das Spiegelabo oder das Sofa, was den zukünftigen Vertreter im Fachbereichsrat erstmals in die Räum-

lichkeiten des AStA und der Fachschaften lockt. Shanghaien nannte man es früher, wenn Matrosen erst mit Rum abgefüllt und dann gegen ihren Willen auf das Schiff gebracht wurden, auf dem sie die nächsten Monate ihren Dienst taten, weil es keinen Weg zurück gab. Parallelen sind nicht gänzlich von der Hand zu weisen.

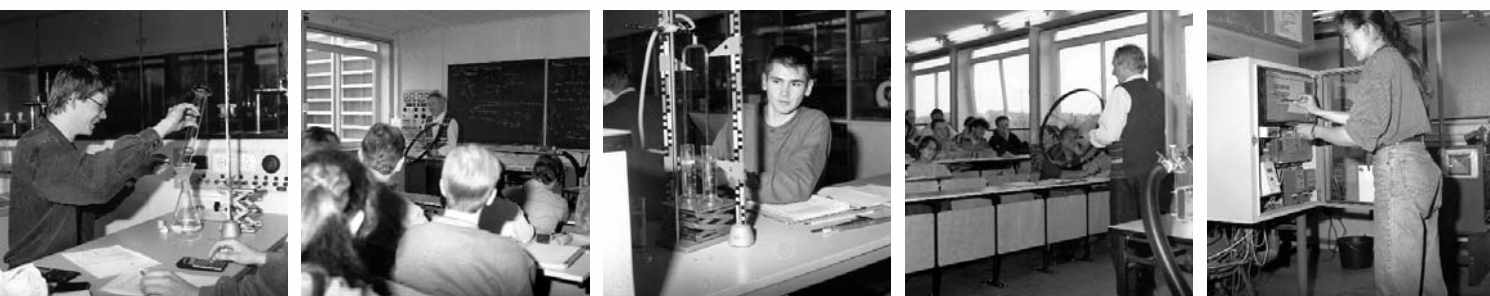
Was macht der Fachschaftsrat (FSR)?

Allgemein gesagt, vertritt er die Interessen aller Studierenden eines Fachbereichs. Der FSR versucht, durch das Schwarze Brett und den „PfiAStAstein“ Entscheidungen und Ergebnisse jeglicher Art öffentlich zu machen. Studienanfänger werden im Rahmen der Erstsemesterinitiative betreut. Der Fachschaftsrat verwaltet die Klausurensammlung u.v.m. Zu den wesentlichen Aufgaben zählt die Beratung der Studierenden bei Problemen, etwa mit Prüfungen, Prüfern, Lehrkräften o.ä. Darüber hinaus obliegt dem FSR die Besetzung studentischer Plätze in den Gremien des Fachbereichs: Studienkommission, Prüfungsausschuß und Fachbereichsrat (FBR – nicht zu verwechseln mit FSR).

Gerade die Vertretung im FBR ist diejenige, die die Fachschaftsarbeit so zeitaufwendig werden läßt. Hier laufen die Fäden aller fachbereichsinternen Belange zusammen. Das bedeutet letztendlich, daß die FBR-Mitglieder möglichst immer über alle fachschaftsrelevanten Themen im Bilde sein müssen, um effizient und konstruktiv mitarbeiten zu können.

Studentische Mitglieder im Fachbereichsrat

Eigentlich werden die zwei Vertreter für den FBR parallel zum FSR in einer Abstimmung gewählt. De facto sind es immer Fachschaftsratsmitglieder, die gewählt werden. FBR-Sitzungen finden während der Vorlesungszeit in der Regel alle vier Wochen statt.



Vor der Sitzung (meist unmittelbar davor) ackern sich die beiden Mitglieder durch den Berg von Anlagen mit Anträgen, Statistiken, Änderungswünschen für die DPO, Geldzuweisungen etc. Während der Sitzung müssen dann die eigenen, vorher im Fachschaftsrat vereinbarten, Standpunkte vertreten und eigene Anträge verteidigt werden. Und immer freundlich bleiben! Wichtig ist es unter anderem auch, einen guten Draht zum Dekan zu haben. Unser Dekan im Fachbereich Elektrotechnik hatte bisher immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen und ich wünsche mir, daß es auch weiterhin so bleibt.

In der „richtigen“ Politik ist oft die Rede vom Wählerauftrag. Das ist bei uns angesichts einer Wahlbeteiligung, bei der das Erreichen der 20%-Hürde bereits als Erfolg gefeiert würde, nicht so ganz einfach.

Das Erörtern von Sinn und Unsinn unserer Arbeit bleibt nicht selten in der Frage stecken, ob wir der Mehrzahl unserer Kommilitonen überhaupt einen Dienst erweisen, oder ob ihnen unser Engagement völlig egal ist, wo sie uns doch in der Gremienarbeit noch nicht einmal durch das Gewicht ihrer Stimme behilflich sind. Da wir aber trotzdem ein Häufchen von Unbelehrbaren sind, muß die Motivation woanders herkommen. Beispielsweise ist es reizvoll, die Hochschulstrukturen von innen kennenzulernen. Der persönliche Kontakt zu Professoren („quasi das Anreichern von Vitamin B“, schrieb an ähnlicher Stelle mal ein anderer Fachschaftler) wirkt sich im Allgemeinen bestimmt nicht negativ aus. Außerdem lerne ich durch die Mitarbeit im FSR/AStA Studieren-

de anderer Semester und anderer Fachbereiche kennen, es entwickeln sich wertvolle Freundschaften...

Fachschaftsrat und AStA sind nicht das gleiche! Der AStA befaßt sich mit hochschulweiten Fragen. Bei sozialen Problemen ist auch eher der AStA die richtige Anlaufstelle. Finanzen und Semesterticket sind z.B. AStA-spezifische Betätigungsfelder.

Allerdings besteht die Idee, den neuen Standort-AStA (fünf Mitglieder) aus den fünf Fachschaftsräten E, I, IK, M und W am Standort Linden zusammenzusetzen. Die Vorteile dieser Struktur seien anhand eines aktuellen Beispiels erläutert: Seit diesem Semester gelten für die meisten Fachbereiche am Standort neue Vorlesungszeiten. Obwohl damit gerade die Vereinheitlichung der Zeiten aller Fachbereiche erreicht werden sollte, hatte jeder Fachbereich dieses Thema für sich allein als Tagesordnungspunkt im FBR. Konsequenterweise hatte auch jede Fachschaft eine eigene Argumentation. Der neue AStA aus den fünf Fachschaften soll für eine transparente Kommunikation zwischen den Studierenden aller Fachbereiche sorgen. Im obigen Beispiel hätte so im Vorfeld eine einheitliche Gangart festgelegt werden können. Das war mit der bisherigen Zusammensetzung nicht einfach. Der AStA setzt sich bisher (traditionsgemäß) ausschließlich aus Studierenden des Maschinenbaus und der Elektrotechnik zusammen. Die räumliche Trennung zu den anderen Fachbereichen tut in diesem Zusammenhang ihr übriges. Der Dialog läuft (noch) schleppend.

Jörg Gütschow



Studierende reisen zur INFOBASE nach Frankfurt

The Department of Information and Communication is taking part at the INFOBASE fair again this year. From May 18th to 20th their students and staff will represent the department in Frankfurt.

Sowohl auf dem Wirtschaftssektor als auch in Forschung und Entwicklung gilt es, aktuelle Fachinformationen für das eigene Vorhaben sinnvoll und

-nutzer miteinander ins Gespräch zu bringen. Es ist die wichtigste Messe für Informationsfachleute auf dem deutschsprachigen Markt.



effektiv zu nutzen, um weiterhin innovativ und konkurrenzfähig zu arbeiten. Der Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen (IK) der FHH bildet seine Studierenden in modernen und zukunftsorientierten Studiengängen zu kompetenten und flexiblen Informationsspezialisten aus, die den ständig wachsenden Informationsdschungel durchdringen können.

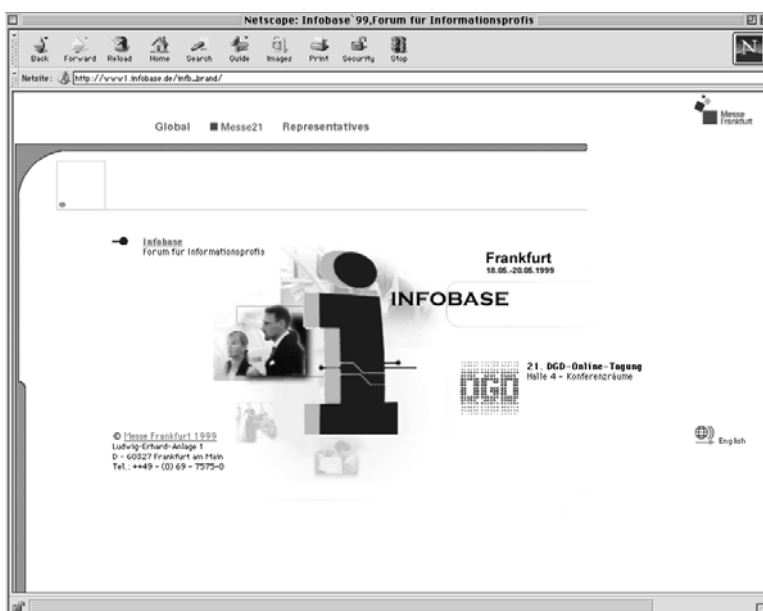
Auch in diesem Jahr ist der Fachbereich IK wieder auf der Fachinformationsmesse INFOBASE in Frankfurt am Main vertreten. Die INFOBASE bietet ein geeignetes Forum, um Informationsanbieter und

Daher bietet es sich geradezu an, die INFOBASE zur Präsentation des Fachwissens aller vier Studiengänge des Fachbereichs IK zu nutzen.

Im Rahmen eines semesterübergreifenden Projekts wird von zehn Studierenden des fünften Semesters der Studiengänge Allgemeine Dokumentation, Biowissenschaftliche Dokumentation und Bibliothekswesen eine Standkonzeption und -präsentation erarbeitet. Dabei werden sie von der Technologietransfer-Kontaktstelle tatkräftig und finanziell unterstützt. Von den Studierenden werden Darstellungsmöglichkeiten erarbeitet, um neben Projekten und Diplomarbeiten auch die erlernten Fähigkeiten

und Kenntnisse den Anbietern von Praktikumsstellen und zukünftigen Arbeitgebern präsentieren zu können.

Alexander H.T. Schultheis



IKb – International Klein blue: Eine experimentelle Kollektion

Almut Stahl has designed a new fashion collection. It is an experimental one – inspired by the artist Yves Klein who also focuses the attention on the colour blue.

Die neue Kollektion von Almut Stahl ist von Yves Klein inspiriert, dem Künstler, der in den frühen 60er Jahren arbeitete. Die dominierende Farbe ist Blau, in Kleins Kunst wie in der Kollektion.

verwendet und mit traditionellen Materialien – Pelz, Satin, Chiffon – interessant gemischt. Die asiatischen Muster sind ein Bezug auf die Inspiration Kleins durch asiatische Philosophien.



Blau ist die Farbe der Ferne, des Raums und des Himmels, ist aber auch ein Symbol der Vergänglichkeit und Unendlichkeit. Gold hingegen ist dekorativ und endlich, ein Kontrast. Im Mittelpunkt meiner Kollektion steht die Muse als Frauentyp. Der Künstler verehrt sie und sieht seine Ideale in ihr verwirklicht. Sie erregt und sensibilisiert seine Sinne. Sie provoziert das Publikum, ohne abzuschrecken und ist auch Werbung, aber sie steht über diesen Mechanismen und nutzt sie für sich.

Für die 50 Teile der Kollektion wurden ungewöhnliche Materialien – Filz, Blattgold, Schwämme, Acrylbinder und Pigmente –

Die Formen sind aus unterschiedlichen Quellen entstanden: Aus der Kunst von Yves Klein (große rechteckige Formen oder schmale Körperabdrücke), aus der Mode der 60er Jahre (z.B. Caprihosen) und dem Trend der heutigen Zeit (wie Sportswaarelemente). Muster und Dekorationen sind von den Schwammreliefs und -skulpturen sowie den Werken mit laufenden Farben inspiriert. Dadurch entsteht eine Bandbreite von Modellen, die individuell nach Lust und Anlaß gemischt werden kann.

Das Ziel ist es, in den Bereich zwischen Kunst und Mode zu gelangen und dabei neue Wege zu erkunden, alles zu hinterfragen und Maßstäbe zu verschieben, um eine moderne Kollektion zu schaffen, die in der Tragbarkeit nicht unbedingt im Mittelpunkt steht.

Almut Stahl



Über das Suchen und Finden

Due to an exploding flood of information students must find ways to save time and to gain their knowledge efficiently. At the FHH they are supported by the Office of Information Brokerage.

Die heutige Zeit ist gekennzeichnet durch eine explosionsartige Zunahme der Informationsmenge, die mit einer wachsenden Verbreitung der elektronischen Medien einher geht.

Für uns Studierende gilt: Grundlegende Kenntnisse über die effiziente Beschaffung und anschließende Bewertung von Fachliteratur mittels verschiedener Medien (z.B. Bibliothekskataloge, Internet, CD-ROM- und externe Onlinedatenbanken) bringen eine spezielle „Informationskompetenz“ mit sich und damit eine Schlüsselqualifikation für den späteren Beruf. Aus diesem Grund hat die Informationsvermittlungsstelle (IVSt) im WS 1997/98 ein sehr erfolgreiches Tutorium „Multimediale Informationsbeschaffung“ im Hauptstudium für die Fachbereiche E, M und W entwickelt. Dem Einsatz des ASTAs beim Niedersächsischen MWK und PP ist es zu verdanken, daß bislang immer wieder die finanziellen Mittel bewilligt wurden, um die Lehrveranstaltungen und Übungen fachbereichsübergreifend organisieren und durchführen zu können.

Für die meisten Studierenden tritt die IVSt hingegen erst während der Vorbereitung auf die eigene Diplomarbeit in Erscheinung. Neben der Wahl eines geeigneten Themas ist hierbei die Versorgung mit

ausreichenden und relevanten Informationen ausschlaggebend für das Gelingen der Arbeit.

Schwierig wird es, wenn es zu dem gewählten Themengebiet noch keine Standardliteratur gibt oder sich die Auswertung von Fachzeitschriften nach aktuellen Informationen als nicht zufriedenstellend erweist. Ein Fall für die IVSt: Sie sucht in kostenpflichtigen Online-Datenbanken für eine Pauschale von DM 25 nach Hinweisen auf das individuell benötigte Wissen. Dazu muß zunächst ein Termin mit der IVSt vereinbart werden. In einem Vorgespräch bemüht sich die Leiterin, Margit Faßbender, das Recherchethema genau zu benennen und die spezifischen Erwartungen des Studierenden zu konkretisieren. Dies ist eine notwendige Voraussetzung, um die gewünschten Informationen optimal ermitteln zu können. Im Anschluß an die Recherche wird das Ergebnis auf seine Relevanz hin geprüft. Ist der Auftraggeber mit den ermittelten Literaturstellen zufrieden, können diese vom Kopienlieferdienst gegen Gebühr aus der TIB beschafft werden.

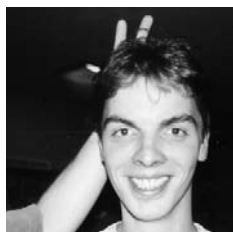
Weitere Informationen zu den Dienstleistungen der IVSt finden sich im Internet unter <http://www.fh-hannover.de/ivst/>.

Jörg Keimer/Inga Overkamp



Studentisches Leben auch nach den offiziellen Öffnungszeiten

At the moment there are many parties that take place regularly at the FHH: They are meant for our firstyear students and advanced semesters as well as friends and acquaintances. The organizers of these parties would be very glad if the acceptance and the interest in them would increase and if more students were willing to help making them a success.



Gibt es so etwas und wenn ja, was ist das und weshalb? Nun, es handelt sich um „kleinere Auflockerungen“ innerhalb eines Semesters – im allgemeinen als PARTIES bezeichnet. Auf unserem Campus finden seit circa drei Semestern regelmäßig zwei davon statt. Es gab davor zwar auch des öfteren ähnliche Veranstaltungen, nur nicht ganz so regelmäßig wie zur Zeit.

Zum einen gibt es da die Erstsemesterfêten. Diese finden ziemlich früh im Semester statt, um den Studienanfängern eine Chance zu geben, sich neben den Vorlesungen untereinander ein wenig besser kennenzulernen, neue Kontakte zu knüpfen oder sich ganz einfach nur an die neue Umgebung gewöhnen zu können. Diese Erstsemesterfêten werden von den Studierenden des vorangegangenen ersten Semesters organisiert, wobei dieser Brauch des Organisierens und des Veranstaltens der Erstsemesterfêten von den Fachbereichen IK und W übernommen wurde. Dabei gibt es immer noch ein paar Studierende aus höheren Semestern (Cord Plesse und Rigo Schack), die mit Rat und Tat bei der Partyorganisation zur Seite stehen. Schließlich sind neben dem „Besorgen von Getränken, Musikanlage und bunten Lampen“ noch ein paar Dinge zu beachten. Beispielsweise sind Raumnutzungsanträge zu stellen, denn der Schließ- und Reinigungsdienst sollten schon darüber informiert sein, ob am Abend irgend

etwas besonderes in den Gebäuden stattfindet.

Weitere Probleme würden nur diesen Text unnötig verlängern, deshalb nun zur zweiten Fête im Semester. Diese Fêten sind gedacht für Studierende aller Fachbereiche, sowie Freunde und Bekannte unserer Hochschule. In den Sommersemestern finden diese Fêten am Abend des FHH-Sportfestes statt. Dieses ist schon Tradition.

Recht neu ist, daß es auch eine Party im Wintersemester gibt. Nur haben wir im Wintersemester kein Sportfest und sind hier nicht so sehr an irgendwelche Termine gebunden. Hier pendelt der Fêtentermin um die erste bis dritte Novemberwoche. Da diese Feste erfahrungsgemäß stärker besucht werden, gibt es hier auch meistens Live- und Plattenmusik auf zwei getrennten Ebenen. Noch ein wenig mehr zu organisieren!

Ein weiteres Problem, was sich anbahnt, ist das Desinteresse oder die Lustlosigkeit bei eben solchen Veranstaltungen mitanzupacken, so daß sich auch für uns als Mitorganisatoren jedes Semester wieder dieselbe Frage stellt: Wollen die Studierenden eine Fête auf ihrem Campus oder nicht???

Auf die Aushänge der Fêtenorganisatoren achten, wenn ihr Euch angesprochen fühlt!

Rigo Schack



Spagat zwischen Hörsaal und Windeln

One thing is essential if you have a child and study simultaneously: A talent for organization. Again and again you are faced with the difficulty of coordinating both, bringing up your child and studying. Ulrike Wotschke, student at the Department of Business Administration, tells us what it is like to be a mother and a student at the same time.

„Die Menschen stolpern nicht über Berge, sondern über Maulwurfshügel.“

Konfuzius



Ich bin Studentin und Mutter.
Ich bin Mutter und Studentin.

Als ich mein Studium der BWL an der FHH aufnahm, war meine Tochter zehn Monate alt. Jetzt ist Mira fünf Jahre alt und ich stehe kurz vor dem Abschluß. Eigentlich sollte dieser Artikel die Überschrift

„Studieren als Kind“ tragen und sie einen Text dazu schreiben – ihre Mutter hat immer so wenig Zeit für Sonderaufgaben – aber wir konnten uns

bedauerlicherweise nicht auf die korrekte Anwendung der Rechtschreibreform einigen...

Nachdem ich mich gleich zu Beginn meines Studiums als Mutter „geoutet“ hatte, nahm mich ein älterer Kommilitone beiseite und meinte, das könne

ich gar nicht schaffen – Studium und Kind – schließlich handele es sich um ein Vollzeitstudium und eines von beiden müsse zwangsläufig leiden. Ich fragte zurück, wie viele Kinder er denn schon großgezogen habe,

dazu entschlossen, das Gegenteil zu beweisen. Aber das war doch weitaus schwieriger, als ich gedacht hatte: Pflichtveranstaltungen am Abend oder am Samstag, Erkrankungen/Urlaub der Tagesmutter in Klausurenzeiten, Klausurentermine außerhalb der Kindergartenöffnungszeiten, Erkrankung des Kindes etc. – stellen erhöhte Anforderungen an das Organisationsvermögen, denn immer geht es vor allem um die Schwierigkeit, Studium und Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren. Nicht umsonst hatte ich schon sehr früh die Idee, eine KITA an der FHH zu installieren, was sich leider als sehr zähes und langwieriges Unterfangen herausstellte.

So wie auf dem Bild zu sehen, hat Mira viele Vorlesungen mit mir gemeinsam verbracht, einschließlich Schmusedecke und dem unvermeidlichen „Nuja“ im Mund – anfangs unter einem Tisch, später ohne beides auf einem eigenen Stuhl oder im „Freilauf“ von einem Schoß zum anderen. Anders war „Studieren mit Kind“ für mich gar nicht zu verwirklichen.

Glücklicherweise traf ich auf viel Verständnis in meinem Fachbereich – viele Professorinnen und Professoren haben selbst kleine Kinder und meine Kommilitonen haben Mira mehr oder minder liebevoll geduldet, waren manchmal vielleicht auch dankbar für die Auflockerung so mancher Vorlesung. Ideal ist das sicherlich nicht: Mit voller Aufmerksamkeit der Vorlesung zu folgen und nebenbei immer ein Auge auf das Kind haben zu müssen, zwischendurch Windeln zu wechseln, bei aufkommender Langeweile für Animation zu sorgen und bei Unmutsäußerungen die Vorlesung zu verlassen, damit keiner sich gestört fühlen kann – Multitasking!





Aber der „Spagat zwischen Hörsaal und Windeln“ ist nicht nur durch organisatorische Schwierigkeiten gekennzeichnet, hinzu kommen oft finanzielle Probleme. Viele studentische Eltern sind dazu gezwungen, dem Studium und der Kindererziehung eine weitere – bezahlte – Tätigkeit hinzuzufügen. Das immerhin haben sie mit der Mehrzahl ihrer Kommilitonen gemein. Ist ein Spagat nach drei Seiten überhaupt möglich? Etwa 120.000 Studierende in Deutschland versuchen es immerhin.

Auf die besondere Situation von Studierenden mit Kindern sind die Hochschulen nicht eingestellt, denn für diese gibt es keine Lobby in der gegenwärtigen Hochschulpolitik. Ihre Probleme finden kaum Berücksichtigung in Studien- und Prüfungsordnungen, viele zu absolvierende Praktika kommen für sie von vornherein nicht in Frage, weil eine Vollzeitanewesenheit verlangt wird – die Regelstudienzeit werden die wenigsten einhalten können. Wen wundert es da, daß der Anteil derjenigen Studierenden, die wegen der Mehrfachbelastung durch Kinder ihr Studium abbrechen, dreimal so hoch ist wie bei kinderlosen Studierenden? Betroffen sind immer wieder hauptsächlich Frauen. Die Diskussion darüber, inwie-

weit die Entscheidung für Kinder reine Privatsache ist oder nicht, soll an dieser Stelle nicht noch einmal geführt werden, aber wie war das noch mit dem Generationenvertrag? Deutschland ist in Sachen Kinderbetreuungseinrichtungen sowieso ein Entwicklungsland, aber an den Hochschulen besteht besonderer Nachholbedarf; die Entwicklung von flexibleren Studienstrukturen wie Teilzeitstudiengängen käme nicht nur studierenden Eltern entgegen, sondern auch der Forderung nach lebenslangem Lernen und Weiterqualifizierung.

Und wo bleibt (nach Erich Kästner) das Positive? Kinder sind das interessanteste Studienobjekt überhaupt und ihre „Aufzucht“ die sinnvollste Arbeit schlechthin!

„Aus Stolpersteinen Bausteine machen.“ J. Lein

Ulrike Wotschke



Studieren in Nienburg

Reading the headline one wonders what this is all about. As the Departments of Architecture and Civil Engineering of the FHH are situated in Nienburg, about 50 kilometers from Hanover, our students there profit from the atmosphere of a small community and a more personal touch.

„Was hat die Kleinstadt Nienburg mit Studieren zu tun und überhaupt in dieser Zeitschrift der Fachhochschule Hannover zu suchen?“ Dies mag sich mancher Leser dieser Headline fragen: Nun, eine Antwort darauf soll dieser Artikel, verfaßt von einer nach acht Semestern Studium, Nienburg aus der Westentasche kennenden Insiderin, geben.

„Entschuldigen Sie, wo geht's hier zum Studentenwohnheim?“ Tja, Fehlanzeige, aber an den schwarzen Brettern im Hochschulgebäude wird man garantiert eine passende Unterkunft finden, bei meist netten Vermietern, zu akzeptablen Preisen.

Soweit zur Stand- und Wohnortfindung, so wie es vielen „Erstis“ gehen wird und fast uns allen in



Interessiert man sich für die Studienfächer Architektur oder Bauingenieurwesen, hat man gerade das (Fach)Abi oder den Gesellenbrief – weitere Laufbahnen vor dem Studium sind denkbar – in der Tasche, will man ein praxisorientiertes Studium im Herzen Deutschlands absolvieren, so führt dies unweigerlich zu einer Bewerbung an der Fachhochschule Hannover. Dort angenommen – „Hurra!“, denn auch dort gibt es N.C. und Wartezeit – liest man kleingedruckt „Standort Nienburg“ auf dem Zulassungsschreiben. „Nienburg?“ – erstmal auf der Landkarte nachsehen, wo das eigentlich liegt. Aha, weißer Punkt, Mittelzentrum (wie man später im Fach Orts- und Regionalplanung im Falle eines Architekturstudiengangs lernen würde). Immatrikulation in Hannover, im Sekretariat noch eben den Weg zum mit Bangen erwarteten Zielort Nienburg erfragen („B6 Richtung Bremen“), und auf in diese Stadt, wobei man schnell bemerken wird, daß es sich hierbei um einen Ort mit immerhin drei Stadtausfahrten handelt, also schon mal sehr vielversprechend. In Nienburg angekommen, begibt man sich wohl auf Zimmersuche –

Nienburg Studierenden gegangen ist. Jetzt mag mancher in der Landeshauptstadt Studierende lästerhaft anmerken: „Nienburg – Stand- oder Schlafort?“, doch zur Besserbelehrung dessen folgen hier einige Fakten:

- traditionell gesehen gibt es für Fächer des Bauwesens keinen geeigneteren Standort als Nienburg, weil sich dieser FHH-Standort aus der Königlichen Baugewerkschule herausgebildet hat.
- der FHH-Standort hat in der Praxis einen angesehenen Ruf aufgrund der umfangreichen und qualitativ hochwertigen Lehre, des Angebots an Vorträgen durch Fremddozenten und vor allem wegen der im Vergleich kurzen durchschnittlichen Studienzeit von 8,5 Semestern.
- aufgrund ihrer übersichtlichen Größe ist die Stadt Nienburg, verglichen mit dem Hauptstandort der Hochschule, Hannover, eine Herausforderung an kulturell Interessierte, der AStA z.B. begrüßt das persönliche Einbringen der Studierenden, pflegt das Band zu Vertreterinnen und Vertretern der Stadt, der Verwaltung der FHH sowie den Lehren-

den und Studierenden, was bisher zur erfolgreichen Durchführung (fast) jedes geplanten Projekts geführt hat.

- der Umgang zwischen Lehrenden und Studierenden ist sehr familiär, so daß nach etwa drei Wochen Studium mancher „Ersti“ feststellen kann, daß sie/er unter vollständigem Namen im Sekretariat und bei seinen lehrenden Professorinnen und Professoren bekannt ist, was in den ersten zwei Semestern zu reger Beteiligung an den Vorlesungen im klassenartigen Verband von circa 30 Studierenden führt – was sich später, aus eigener Erfahrung gesprochen, legen wird – kurzum: Nienburg ist alles andere als anonym, und

York, Amsterdam, Finnland, Estland, Paris, Wien, London, Berlin, Toscana/Rom, Provence, weitere Ziele werden folgen, was sowohl zur Bereicherung des persönlichen Wissens, als auch zum freundschaftlichen Miteinander beiträgt.

- die familiäre Atmosphäre am Standort läßt jede Erstsemester- und FHH-Party sowie das zweiwöchentlich stattfindende FHH-Kino und die jährlichen Highlights Nienburgs – „Pellkartoffelessen“ im Sommer und das Altstadtfest im Herbst – zu Erfolgen werden.
- einmalig sind, hat man das Studium erfolgreich absolviert, die Entlassungsfeierlichkeiten: Die Überreichung der Diplommurkunden und Verab-



Matrikelnummern sind nur eine formelle Vorgabe des Verwaltungsapparats.

- der Standort bietet einiges an Möglichkeiten für Aktivitäten neben dem Studium, z.B. Kino, Theater, Diskothek, Kneipen, Eiscafés, viel Natur und landschaftlich schöne Umgebung; zu denken ist dabei z.B. an den Weserwall, der am Ende jedes Sommersemesters zum Feiern einlädt oder an den Badensee „Die Rolle“, der im Sommer Zeichenbrett und Schreibtisch zur „Zweiten Wahl“ degradiert.
- die Ausstattung des Hochschulstandorts ist gut, z.B. sind eine erstklassig sortierte Bibliothek, eine Cafeteria, ein Beton- und ein Straßenbaulabor, sowie genügend viele Computerarbeitsplätze vorhanden; einige Projekte, wie die Einrichtung einer Mensa für die ca. 1.000 Studierende und einer zweiten Datenstandleitung zum Rechenzentrum der FHH, sind in Planung.
- das Angebot an Fachexkursionen ist immens, pro Semester gibt es mindestens zwei Hauptexkursionen – Ziele waren u.a. bisher : Ägypten, New

York, Amsterdam, Finnland, Estland, Paris, Wien, London, Berlin, Toscana/Rom, Provence, weitere Ziele werden folgen, was sowohl zur Bereicherung des persönlichen Wissens, als auch zum freundschaftlichen Miteinander beiträgt.

schiedung im offiziell-feierlichen Rahmen, der traditionelle Fackelumzug der Diplomanden mit überdimensionaler Reißchiene quer durch „ihre“ Stadt zum Rathaus, wo den Besten des Diplomjahrgangs die „Quaet-Faslem-Medaille“ überreicht wird, der symbolische Akt der Versenkung der Schiene in der Weser, der Diplom-Ball am Abend im „Weserschloßchen“.

Fazit: Was vielleicht mit einem Fragezeichen im Kopf „Nienburg?“ beginnt, wird am Ende des Studiums im allgemeinen mit einem Ausrufungszeichen „Nienburg!“ bekräftigt.

Der FHH-Standort Nienburg ist kein „Anhängsel“ des Hauptstandorts Hannover, sondern ein autarker, qualitativer STAND-Ort – mit viel (Studi-)Leben in einer gemütlichen, liebgewinnenden Stadt zwischen Bremen und Hannover, im Herzen Niedersachsens: Jeder ambitionierten Studentin und jedem Studenten in spe zu empfehlen.

Yvonne Sophie Schäfer

Gutes Studium mit gutem Ende

Four years of studying architecture, a magnificent farewell celebration – and then? In the following article a newly-fledged graduate describes his experiences as a beginner in his profession.



Diplomvergabe 10. Juli 1999 in Nienburg

In feierlichem Rahmen wurden kürzlich den 38 Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Architektur in der Aula der FHH in Nienburg ihre Diplommurkunden ausgehändigt. Vor sechs Monaten galten die Feierlichkeiten meinem Semester, und wir wurden mit den besten Wünschen für die berufliche Zukunft verabschiedet.

Bereits als mein Studium vor vier Jahren begann, stand zu befürchten, daß nach dem Studium die Suche nach einem Job nicht einfach sein würde. Aber das war natürlich damals zunächst unwichtig, ging es doch darum, einen guten Studieneinstieg zu finden.

Es gab eine breitgefächerte Ausbildung, die im fünften Semester, dem Praxissemester, das erste Mal auf die Probe gestellt wurde und sich zweifellos als praxistauglich herausstellte. Schwerpunkte während des gesamten Studiums waren die Fächer Baukonstruktion und Entwerfen, die ab dem dritten Semester in einen unabdingbaren Zusammenhang gestellt wurden. Defizite gab es aus meiner Sicht in der künstlerischen Ausbildung. Das ist wohl auch einer der wesentlichen Punkte, in denen sich das Fachhochschulstudium von dem Unistudium inhaltlich unterscheidet.

Großen Wert wurde auf das Arbeiten im Team gelegt. Es sollte sich herausstellen, daß diese Arbeitsform nicht nur effektiv bei der Bewältigung komple-

xer Aufgabenstellungen ist, sondern auch durchschnittlich bessere Ergebnisse zum Vorschein bringt. Abgesehen davon ist Teamarbeit bekanntlich die Regularbeitsform im Berufsalltag der Architektinnen und Architekten.

In eben diesem Berufsalltag befinden sich die meisten von uns inzwischen. Zu ihrer beruflichen Situation habe ich 30 der seinerzeit 35 Absolventinnen und Absolventen befragt. Tatsächlich haben 26 einen Job entsprechend der Ausbildung gefunden. Zwölf von ihnen sogar innerhalb eines Monats nach Beendigung des Studiums. Positiv ist ebenfalls zu vermerken, daß sich 14 Ehemalige in einem unbefristeten Vollzeitarbeitsverhältnis befinden. Mehr als ein Drittel der Ehemaligen arbeiten im Großraum Hannover. Die meisten sind mit dem jetzigen Job zufrieden; absolut unzufrieden sind zwei der Befragten. Elf der Ehemaligen bekommen das klassische Einstiegsgehalt in dieser Branche von DM 4.000 bis DM 4.500 brutto pro Monat, acht der Befragten sogar mehr. Denen gegenüber stehen vier Ehemalige mit einem Monatsverdienst von unter DM 3.500.

Alles in allem kann festgestellt werden, daß die unterschwellige Angst vor der Arbeitslosigkeit nach dem Studium für unser Matrikel nicht wahr geworden ist. Somit nahm ein gutes Studium an der FHH an dem kleinen Standort Nienburg ein gutes Ende – auch für mich.

Peter-Paul Hauschke



Exkursion nach Holland

1/ Seite
Anzeige
VW

Feuerwerk für die Baßgeige

Wenn 15 Studierende des Fachbereichs Architektur der Hochschule plötzlich loslegen, um die „Baßgeige“, nämlich das Foyer des denkmalgeschützten NDR-Sendesaals am Maschsee, umzuplanen, so hat das seine Gründe. Erstens müssen die künftigen Architekten, alle kurz vor dem Diplom, noch einen „Schein“ im Fach Innenraumgestaltung ablegen. Zweitens motivieren die Lehrenden gerne zu kreativen Höhenflügen – inklusive praxisorientierter Bauchlandung – durch Teilnahme an echten Planungsaufgaben und Wettbewerben.

„Theorie verhält sich bei uns nicht zur Praxis wie Hund und Katze“, meint Professor Dr.-Ing. Rainer Hobigk, der die Studierenden in den vier Monaten fachlich betreute. „Wir lehren nicht den Entwurf von Luftschlössern, sondern den kreativen Umgang mit der Wirklichkeit.“

Seitens des Auslobers ging es nicht nur darum, die Hochschule für Innovation und Kreativität anzuzapfen, sondern einen Dialog mit ihr zu führen: Kommunikation zwischen Jüngeren und Erfahrenen, mit neuen und gewohnten Inhalten. Die andere Sicht ist heute Firmenphilosophie, denn Querdenken erspart Einbahnstraßen und auf Umwegen sieht man mehr.

Sieben Arbeiten waren in dem Wettbewerb vertreten und alle Pläne und Modelle beinhalteten



gute Anregungen, Ideen und Lösungsvorschläge. Mal etwas über das Ziel hinaus, mal dicht am Puls der Realität des Mach- und Bezahlbaren, hat der Architekturnachwuchs die Aufgabe des Foyer-Umbaus spielerisch ernst genommen.

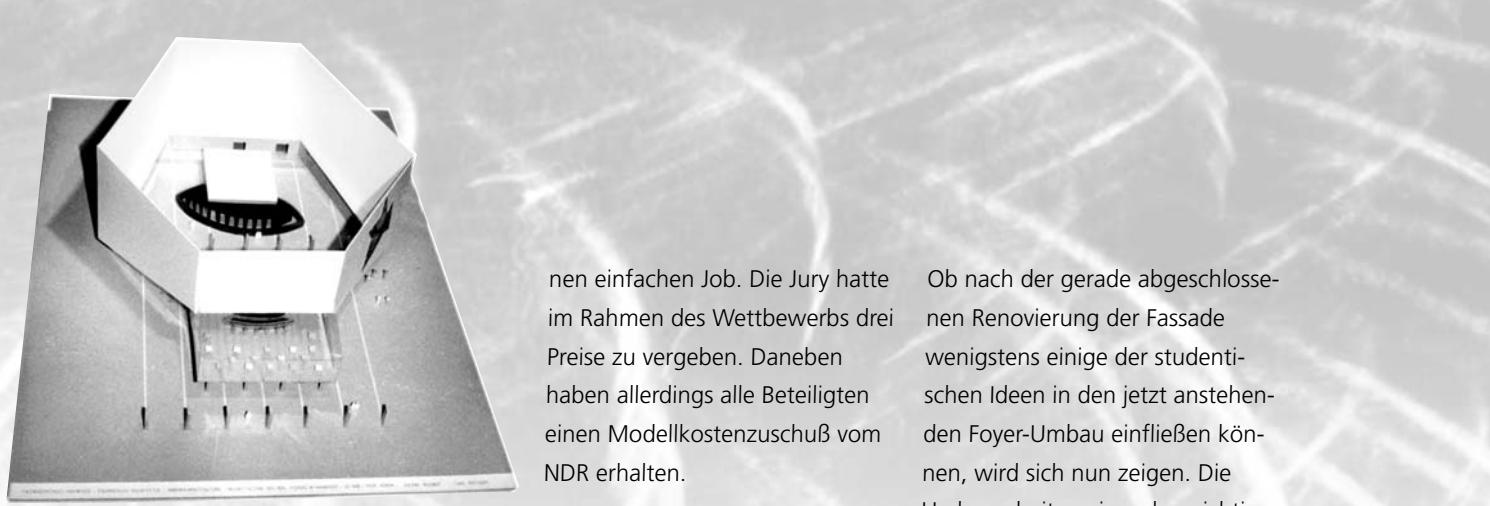
Am Anfang stand die Analyse. Da wurden der zu niedrige Eingang ohne Vorfahrt und Signalwirkung, die Lage der Treppe, der schwarze Fußboden, die fehlende Atmosphäre kritisiert. Bei den Zielen wurde der Denkmalschutz der 60er Jahre gerne umgangen:



Junge Leute wollen alles anders haben.

Vor dem Entwurf steht das Konzept. „Wir wollen keinen neuen Geschmack, sondern ein plausibles Menü, die Integration des Baulichen in das Ganze. Uns interessiert nicht grün statt blau, rund statt eckig, sondern das Warum zu welchem Zweck mit welcher Wirkung. Funktion, Form und Bedeutung leben in Symbiose, das eine ist nicht ohne das andere und sein Gegenteil“, doziert Hobigk.

Die Arbeiten enthalten ein Feuerwerk an Ideen. Da wird die zu enge Eingangssituation mit platzartigen Aufweitungen an die Gebäudeflanken verlagert und vor Kopf eine „Hör-Bar“ in Szene gesetzt. Der abweisende Aufgang zum Sendesaal wird durch zwei gläserne Treppenläufe an den Seiten wirkungsvoller unterstrichen. Anstatt sogleich gegen die Garderobe zu laufen, empfängt den Gast eine kühn geschwungene Sektbar. Das Vordach am Entrée wird von einer Antennenstütze getragen, ein fahrbarer Container öffnet und schließt wie ein Ü-Wagen den Eingang und Kartenverkauf. Die Halle ist über ein Wasserbecken zu erreichen, ein roter Teppich ergießt sich wie die Zunge Mick Jagers über weiße Carrara-Stufen. Man sitzt originell auf Stühlen wie eingeschlagene Nägel, Materialien und Farben, Details und Formen zaubern Atmosphäre, denn wer sendet, braucht auch



Empfänger. Schließlich will man ins Konzert und nicht zur Elternversammlung.

„Alle Studierenden sind Gewinner“, resümiert Professor Dr.-Ing. Harald-M. Wolff. Er hatte als Mitglied der Jury, in der seitens des NDR auch Dr. Arno Beyer (Programmdirektor), Rainer Martens (Abteilung Bau und Liegenschaften, Hamburg) und Hans-Joachim Reiser (Leiter Radio Philharmonie Hannover) sowie Uwe Herzberg (Architekt) vertreten waren, kei-

nen einfachen Job. Die Jury hatte im Rahmen des Wettbewerbs drei Preise zu vergeben. Daneben haben allerdings alle Beteiligten einen Modellkostenzuschuß vom NDR erhalten.

Für die augenfälligste Idee bekamen Katrin Wagner und Lars Röttgers den mit 1.500 DM dotierten ersten Preis: Das Konterfei von Beethoven steht im Mittelpunkt ihres Entwurfs, der sich durch eine helle und moderne Atmosphäre auszeichnet. Das Trio Tanja Görlitz, Dirk Fanslau und Rainer Brodersen belegte den zweiten Platz. Der dritte Preis wurde vergeben an das Trio Cathrin Christoph, Claudia Thormeyer und Holger Scheer. Extra ausgelobt wurde dann noch ein Ankauf für Arnd Biernaht.

Ob nach der gerade abgeschlossenen Renovierung der Fassade wenigstens einige der studentischen Ideen in den jetzt anstehenden Foyer-Umbau einfließen können, wird sich nun zeigen. Die Umbauarbeiten einer der wichtigsten Stätten des hannoverschen Kulturlebens, das seit seiner Eröffnung vor 35 Jahren nicht verändert wurde, sollen noch in diesem Jahr beginnen. Gelohnt hat sich die Teilnahme am Wettbewerb indes für alle Beteiligten und sei es nur um des Lobes willen aus dem Munde von NDR-Programmdirektor Arno Beyer: „Fachliches Know-how und eine ausgeprägte Kreativität sind kennzeichnend für den NDR und die Fachhochschule Hannover“.

Dagmar Thomsen



1/2 Seite VHV Anzeige

Internet-Telekursprojekt trägt Früchte in der Wirtschaft

Das bereits in der spectrum-Ausgabe 1/1997 vorgestellte Projekt „Telekurse via Internet“ wird seit der erfolgreichen Durchführung der ersten Kurse weiterentwickelt. Wie bisher wird der Lernstoff in wöchentlichen Lektionen im Internet bereitgestellt. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer lernen und kommunizieren per WWW, E-Mail und Online-Diskussionsforum. Die breite Palette an möglichen Themen und Zielgruppen soll dabei weiter ausgeschöpft werden.

Anstelle der bisherigen Förderung durch das Niedersächsische MWK wird das Projekt des Fachbereichs IK seit Januar 1999 von zwei Kooperationspartnern aus der Wirtschaft finanziert. Mit der „tecteam Gesellschaft für Techni-

sche Dokumentation und Werbung“ werden zwei Telekurse zu den Themen „Strukturiertes Dokumentieren mit SGML“ und „Erstellen von Online-Hilfen“ entwickelt. Diese Kurse dienen der qualifizierten Weiterbildung von Informationsspezialisten, zum Beispiel Technische Redakteure oder Übersetzer. Dabei wird das erprobte und bewährte Konzept im Hinblick darauf untersucht, ob beispielsweise sämtliche Präsenzveranstaltungen durch Online-Lektionen ersetzt werden können und somit alle geographischen Hürden fallen können. Ähnliches führen die Telekurs-Initiatoren Professor Rolf Schwermer und Dominik Benz auch in Zusammenarbeit mit dem zweiten Kooperationspartner durch: den

Hildesheimer Blaupunkt-Werken. Das „Telelearning-Programm“ umfaßt Telekurse zur Schulung von Servicetechnikern der Blaupunkt-Vertragswerkstätten aus dem ganzen Bundesgebiet. Das Programm wird ergänzt durch einen Internet-Führerschein, der eine Einführung zum kooperativen Arbeiten in Telelernumgebungen bietet.

Nicht zuletzt wird auch die FHH von diesen neuen Lernformen profitieren, beispielsweise ist eine Integration einzelner Telekurs-Module in das Lehrangebot des Studiengangs Technische Redaktion geplant. Unter der Internet-Adresse <http://telekurs.fh-hannover.de> können Sie sich jederzeit über das Projekt informieren.

Dominik Benz



Anmeldung und erste Infos per Internet oder Telefon



Bearbeitung von 6-12 wöchentlichen Online-Lektionen



Präsenztreffen unterstützen das Lernen in der Gruppe



Abschlußprüfung mit Zertifikat der FHH

Netscape: Blaupunkt Telelearning - Systemtraining

BLAUPUNKT Telelearning Systemtraining

Fachhochschule Hannover Kooperationsprojekt

Lektion 1: Einführung

Lernziel dieser Lektion

In dieser ersten Lektion sollen alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Telekurs-Teilnahme geschaffen und gesichert werden. Sie erhalten an dieser Stelle die nötigen Informationen und Hilfestellungen. Ihre Aufgabe wird es sein, alle Kommunikationswege des Telekurses durchzuführen.

Persönliche Voraussetzungen zur Kursteilnahme

Sie benötigen folgende Fähigkeiten bzw. Vorwissen:

- Die Benutzung eines Web-Browsers und eines E-Mail-Programms ist Ihnen vertraut (Anhaltspunkt für die Kenntnisse ist der Blaupunkt Internet-Führerschein).
- Sie wissen grundsätzlich, wie Autoradios angeschlossen werden.
- Sie kennen die bisherigen Blaupunkt-Gerätefamilien, insbesondere das DigiCeiver-Konzept.
- Sie sind mit dem USC-Menü vertraut.
- Sie kennen den bisherigen Aufbau der Blaupunkt-Autoradios.
- Sie sind mit der Reparatur des CD-Laufwerks BP1 vertraut.

Technische Voraussetzungen zur Kursteilnahme

Die folgenden Voraussetzungen sind zur erfolgreichen Teilnahme nötig

Archiv Portrait News Forum Hilfe Glossar

Website eines aktuellen Telekurses: Blaupunkt-Servicetechniker erlernen hier die Wartung und Reparatur einer neuen Autoradio-Generation



**1 Seite
Anzeige
Hahn**

Packaging-Design: Hochseetaugliche Verpackungen



Studierende der Studienrichtung Industrial Design haben im vergangenen Wintersemester Entwürfe für die (Übersee-) Transportverpackung eines Scooters erarbeitet. Die Aufgabe wurde durch die in Deventer ansässige Firma Mors gestellt. Das Projekt, unter Leitung von Cornelia Hentschel, Professor Dr. Falk Höhn, Franske van Duuren und Simon Bos, fand in Kooperation mit der Hogeschool IJsseland in Deventer (Faculteit Chemie, Milieu en Techniek) statt. Es entstanden acht Entwürfe, von denen vier als Prototyp in Hannover realisiert wurden.

Projektverlauf

Die Idee ein gemeinsames Studienprojekt durchzuführen, kam spontan bei einem Informationsbesuch der zwei verantwortlichen niederländischen Dozenten Franske van Duuren und Simon Bos im Fachbereich DM im Frühsommer 1998 zustande. Das Niedersächsische MWK förderte dieses Projekt mit ca. DM 10.000 im Rahmen der Grenzländerförderung.

Zu Semesterbeginn wurde die genaue Aufgabenstellung formuliert. Da unsere Semester eher beginnen als die in Holland, hatte unsere Gruppe deutlichen Vorlauf bei der Analyse und Aufgabenpräzisierung. Ende Oktober fand eine Woche gemeinsamer Arbeit in Deventer statt. Zuerst wurden Projektgruppen gebildet. Es folgte ein Besuch bei der Firma Mors. Hier konnten endlich auch die konkreten technisch-technologischen und ökonomischen Rahmenbedingungen der Aufgabe geklärt werden.

Wieder getrennt folgte eine intensive Arbeitsphase in Hannover und Deventer, in der die (Un)Möglichkeiten moderner elektronischer Kommunikation genutzt wurden.

Anfang Januar 1999 kamen die niederländischen Studierenden dann für eine Woche zu uns, um gemeinsam mit unseren Studierenden die Prototypen zu bauen, die Dokumentationen fertigzustellen

und die Präsentationen vorzubereiten, die am 22. Januar dieses Jahres in Hannover stattfanden.

Anmerkungen zum Projekt

Es war überaus interessant und anregend, die Arbeitsweise der anderen Profession (in unserem Fall: angehende Ingenieure für Materialtechnologie) kennenzulernen. Dort stehen Arbeitsmethodik und Ingenieurtechnik im Vordergrund. Die Dozenten versorgen ihre Studierenden mit allen Unterlagen, die für ein Projekt benötigt werden. Eigeninitiative wird so eher behindert. Nach jedem Arbeitsschritt wird ausgewertet und ein Protokoll niedergelegt. Besonders beliebt sind „evaluations“ und „action plans“.

Welcher Stellenwert in Holland der Hochschule zugeordnet wird, kann man bereits deutlich an den baulichen Gegebenheiten erkennen. Die Arbeitsbedingungen in Deventer kann man nur als exzellent bezeichnen. Studiert wird von morgens 7.00 Uhr bis abends 22.00 Uhr. Dann kommt der Wachdienst und wirft jeden aus der Hochschule. Für eine Rundumversorgung gibt es eine Mensa. Zahlreiche kleine Seminarräume, Kommunikations- und Entspannungszonen auf jeder Etage sorgen für eine entspannte Atmosphäre und einen geregelten Lehrbetrieb.

Ergebnisse des Projekts

Die in vier international besetzten



Arbeitsgruppen entwickelten Entwürfe bieten durchdachte und zuweilen überraschende Lösungen an. Zum Beispiel den Roller im Pappkarton. Diese erstaunliche Variante besticht durch seine absolute Reduktion auf das Wesentliche. Eine geniale Faltung der Pappe nach innen stützt und schützt den Roller und stabilisiert die Verpackung so, daß drei Kartons übereinander gestapelt werden können (immerhin 250 kg Last). Außer Pappe kommt lediglich Holz für den Basis-Rahmen zum Einsatz.

Auch der nächste Entwurf verwendet „reine“ Werkstoffe, die leicht zu recyceln sind. Ein fragil wirkender Holzrahmen wird mit Plastikfolie umwickelt, die den Roller schützt. Die Verpackung ist stabil und sehr raumsparend. Das bietet dem Hersteller die Möglichkeit, 62 statt bisher 54 Roller pro Container zu verschiffen.

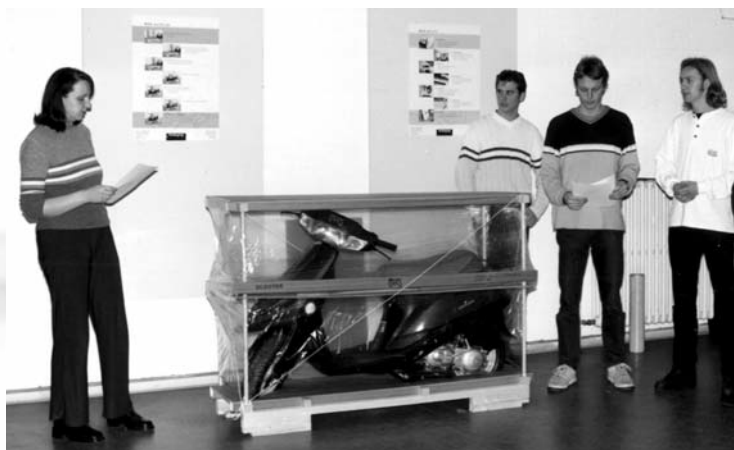
Die beiden folgenden Entwürfe sind Mehrweg-Verpackungen. Die dritte Gruppe hat zwei Alu-Rahmen-Varianten entwickelt: die reduzierte Lösung schützt das

Fahrzeug mit einer Plastikhaube, die als „give away“ mit Firmendruck dem Käufer überlassen werden kann. Die zweite Variante geht auf Nummer sicher und verpackt den Roller zusätzlich in Pappe.

Die vierte Arbeit ist wiederum eine Holz-Pappe Lösung. Zwischen zwei Holzdeckeln, deren oberer auf einklappbaren Holzträgern liegt, ist der Roller festgezurt und rundherum mit Pappe geschützt. Die Pappe wird recycelt, die Holzdeckel werden zusammengeschnürt und mit einem Bruchteil des ursprünglichen Volumens zurückgeschickt und wiederverwendet.

Das Besondere an dem Projekt Packaging und den erarbeiteten Modellen ist die Zusammenarbeit mit angehenden Ingenieuren der Materialkunde. So konnten Design und Materialanforderungen von Anfang an inspirierend und realistisch in exakt berechneten Lösungen zusammenfließen.

Aus der FHH nahmen teil: Ralf Baumunk, Sükrü Cengil, Ashley Edworthy, Miriam Ide, Michaela



Kablau, Gunnar Kaffke, Bernd Kunze, Joachim Möllmann, Regina Murschall, Rafael Ochoa, Markus Wessels.

Fazit

Alle Beteiligten sind sich einig, daß diese Kooperation fortgesetzt werden soll – und zwar wieder in Projektform. Zukünftig sollten die Projektphasen jedoch besser koordiniert werden. Die Vorlaufzeit für uns war zu lang. Die erste gemeinsame Projektwoche in Holland war nicht so effektiv, weil die niederländischen Studierenden erst in dieser Woche zu arbeiten begannen. Der Kommunikationsfluß war nicht optimal, weil Kontakte via E-Mail zu oft ins Leere gingen (die Gründe dafür waren nicht nachvollziehbar). Die Firma Mors war allerdings für das Projekt keine gute Wahl, da sie sich im weiteren Projektverlauf überhaupt nicht mehr um das Projekt gekümmert hat und auch zur Präsentation nicht erschienen ist.

Die Studierenden und ihre Dozenten haben einen erheblichen Erfahrungszuwachs gewonnen und die Ergebnisse der Arbeit sind ausgezeichnet.

Simulationsprogramm für digitale Filter findet Einsatz in der Lehre

Die Funktionen des Programms DIGFILML (DIGitale Filter mit Mat-Lab), das im Fachgebiet Kommunikationstechnik des Fachbereichs Elektrotechnik entwickelt wurde, sind in Bild 1 aufgeführt. Die berechneten Filterkoeffizienten für FIR- und IIR-Filter werden direkt in die Signalprozessorkarte übertragen, so daß eine Echtzeitfilterung möglich wird. Besonderer Wert wurde bei der Programmentwicklung auf die Auswirkungen von Quantisierungseffekten in der Filtersimulation und in der Echtzeitverarbeitung gelegt. Für die Filtersimulation stehen Standardentwurfsmethoden sowie einige spezielle Verfahren zur Ver-

der z-Ebene. Pole und Nullstellen im rechten Ausgabefenster können interaktiv durch die Maus verschoben werden. Die Darstellung zur Filteranalyse im linken Ausgabefenster paßt sich den jeweiligen Vorgaben des rechten Fensters an. Zur Filteranalyse stehen u.a. die folgenden Funktionen zur Verfügung:

Realisierungsaspekte
Die Filterberechnungen der unterschiedlichen Entwurfverfahren werden mit der im PC gegebenen doppelten Genauigkeit von 64 Bit vorgenommen. Es muß jedoch immer berücksichtigt werden, daß das Signalprozessor-Zielsystem für das digitale Filter eine wesentlich geringere Wortlänge besitzt. Die Filterkoeffizienten

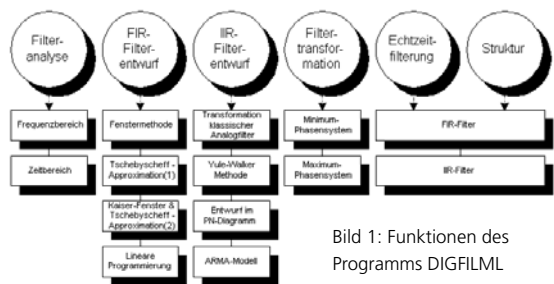


Bild 1: Funktionen des Programms DIGFILML

fügung. Beispielsweise wird der Anwender mit Funktionen zur automatischen Abschätzung der notwendigen Filterordnung unterstützt. Zudem besteht die Möglichkeit, bestehende Filter in ein Minimum- oder Maximum-Phasensystem zu transformieren. Eine vergleichende Betrachtung durch Anwendung autoregressiver Modelle ist ebenfalls durchführbar.

Bild 2 zeigt den Entwurf eines Bandpaßfilters im P/N-Diagramm

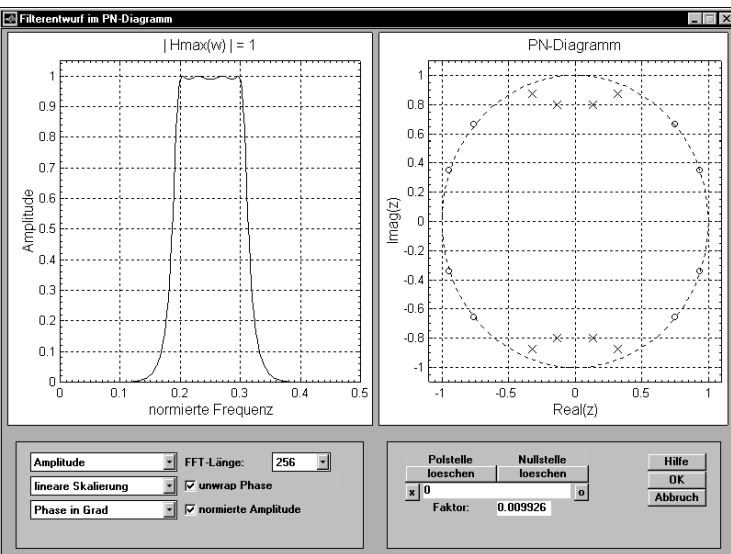


Bild 2: Entwurf eines Bandpaßfilters im Pol-/Nullstellen-Diagramm der z-Ebene

- Darstellung des Amplitudenverlaufs (lin./log.) mit zusätzlicher Option zur Anzeige eines Idealfilters sowie einer Normierung auf den Maximalwert
- Darstellung des Phasenverlaufs
- Darstellung der Pol-/Nullstellen-Verteilung in der z-Ebene mit der Option einer 3D-Darstellung
- Quantisierung der Filterkoeffizienten
- Darstellung von Ein- und Ausgangsfolgen im Zeit- und Frequenzbereich.

müssen daher auf die darstellbare Wortlänge verkürzt bzw. quantisiert werden.

Für die beiden Zahlendarstellungsformen Festkomma und Gleitkomma können die Wortlängen und die Quantisierungsvorschrift (Abschneiden/Runden) vorgegeben werden.

Jede Wortlängenreduzierung durch Quantisierung führt jedoch zu einer veränderten komplexen

Systemfunktion $H(z)$ bzw. Übertragungsfunktion $H(W)$, hervorgerufen durch eine veränderte Lage der Pol- und Nullstellen. Befinden sich Polstellen nahe dem Einheitskreis in der z -Ebene, können sog. Grenzzyklen auftreten. Bei der Verwendung eines Festkommaprozessors besteht außerdem die Gefahr von Überläufen des Zahlenbereichs. Das bis dahin stabile System nimmt einen grenzstabilen bzw. bedingt stabilen Zustand an.

Das entworfene Filter kann auch im Hinblick auf die beschriebenen Quantisierungseffekte analytisch untersucht werden. Die Systemstruktur ist dabei von besonderer Bedeutung. DIGFILML ermöglicht einen quantisierten Filterentwurf in Direktform, kanonischer Form, Kaskadenform, Parallelform sowie in der Lattice-Ladder-Struktur. Die

Darstellung des P/N-Diagramms in der gewählten Filterstruktur erlaubt eine Stabilitätsüberprüfung der gewählten Realisierungsform.

Das Ergebnis der quantisierten Filterung wird als Amplituden- und Phasenverlauf im Vergleich zu einer rechnergenauen Referenzkurve dargestellt. Diese Darstellungsform ermöglicht die Beurteilung der gewählten Filtereinstellung z.B. im Hinblick auf die erwähnten Grenzzyklen.

Mit Hilfe verschiedener Eingangsfolgen (z.B. Einheitsimpuls, Einheitssprungfolge, Rampenfolge, Sinus- und Rechteckfolge) kann sowohl im Zeitbereich, als auch im Frequenzbereich z.B. das Auftreten von Grenzzyklen, das Aussteuerverhalten bei periodischen Sig-

nalverläufen u.a. beurteilt werden.

Das Programm DIGFILML in der aktuellen Version 0.9 steht allen Interessierten auf der MATLAB-Seite des Fachgebiets Kommunikationstechnik unter <http://www.fh-hannover.de/etech/e03/haupt.htm> als Download zur Verfügung.

Über ein Feedback würde ich mich natürlich freuen. Schreiben Sie mir per E-Mail an dieter.stark@etech.fh-hannover.de, was Ihnen verbesserungswürdig erscheint. Ebenfalls bin ich für jeden entdeckten Programmfehler dankbar. Die nächste Programmversion soll Ihren Wünschen noch besser entsprechen.

Oliver Klein/Jörg Rose/Dieter Stark/Roman UBkurat

1/2 Seite Anzeige
Barmer
quer

Schadensverhütung an Kabeln und Leitungen – Studierende des Fachbereichs Elektrotechnik sorgen für Erkenntniszuwachs

In der Hochschule fand am 20. Januar 1999 ein Seminar statt, in dem Methoden zur Schadensverhütung in den Bereichen Gas, Wasser, Strom und Kommunikation vorgestellt wurden. Immer wieder werden Kabel und Leitungen bei Tiefbauarbeiten beschädigt. Dabei entstehen beträchtliche Personen-, Sach- und Folgeschäden.

Professor Dr. Fred Wiznerowicz befaßt sich seit mehr als 16 Jahren mit dem Gebiet der Schadensverhütung. Seit 1994 arbeiten im Rahmen eines Forschungsvorhabens am Fachbereich Elektrotechnik Professor Dr. Hartmut Kopp und regelmäßig auch Studierende mit (Bild). In Theorie und praktischer Erprobung wurde ein detektierbares Trassenband entwickelt,

mit dem nun auch metallfreie Kabel und Rohrleitungen in der Erde geortet werden können. Die Tiefbaufirmen benötigen dazu nur Geräte, die sie auch bisher schon angewendet haben, um Kabel und Rohre mit großem Metallquerschnitt zu detektieren.

Das Seminar behandelte Methoden der Leitungssicherung und der Ortung, das Gefährdungs- und Schadenspotential, die Verantwortlichkeit und Haftung der Bau- und Betreiber sowie die neuen optisch warnenden und elektrisch detektierbaren Trassenbänder. Die Themenstellung stieß auf breites Interesse in der Fachwelt. Mitveranstalter war das Institut für Bauschadensforschung e.V. (Hannover) eine Gründung des

Deutschen Baugewerbes und der Versicherungswirtschaft. Die Fachreferenten kamen von der Universität Hannover, der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, der Vereinigten Haftpflichtversicherung und der FHH. Die Seminarteilnehmer kamen aus Unternehmen der Elektrizitäts- und Gasversorgung, der Telekommunikation, aus Ingenieurbüros und der herstellenden Industrie.

Die Referate und eine Demonstration auf der hochschuleigenen Versuchsstrecke (siehe spectrum 2/1998) wurden lebhaft diskutiert. Einige der mitgeteilten Ergebnisse waren erst im Wintersemester 1998/99 erarbeitet worden, der schnellstmögliche Wissenstransfer von der Hochschule in die Praxis!

Fred Wiznerowicz



Exkursion zur Aller:
Wir sammeln Erkenntnisse zur Verhütung von Schäden an Lichtwellenleiter-Kabeln.

FHH auf der internationalen Sommerakademie „Lindauschool“ gut vertreten



Erstmals fand Ende letzten Sommers eine Architektur-Sommerschule am Bodensee statt. Der Verein Lindauschool e.V. organisierte einen Entwurfsworkshop für begabte Studierende und junge Berufstätige im ehemaligen Forschungs- und Entwicklungsgebäude von Felix Wankel, dem Erfinder des Wankelmotors.

Von den ca. 30 auserwählten jungen Architektinnen und Architekten sowie Studierenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren die drei Absolventen Silke-Nicole Klein, Nils Pelzer und Viola Schaefer, sowie die Studentinnen Maren Müller und

Katrin Wagner mit Professor Bernd Kreykenbohm von der FHH (Fachbereich Architektur in Nienburg) dabei.

Unter der international besetzten Leitung, u.a. Professor Peter Märkli (ETH Zürich), Florian Riegler (Graz), behandelte der Workshop Ende August 1998 aktuelle städtebauliche und bauliche Problemstellungen von Lindau am Bodensee. Für drei ausgewählte Grundstücke sollten in zehn Tagen Lösungen entwickelt werden. Begleitet wurde der Workshop durch Vorlesungen im Kunsthaus Bregenz und Exkursionen in den Vorarlberg.



Neben den oben genannten waren auch Dozenten und Assistenten von der Universität Oslo und der AA (Architectural Association) in London vertreten. Professor Kreykenbohm war in dem Team Märkli/Riegler als Assistent tätig.

Die Ergebnisse der Nienburger wurden akzeptiert und bekamen eine positive Schlußkritik. Im Quervergleich – hier auch international – hat sich herausgestellt, daß die Architekturausbildung an der FHH die richtige Tendenz hat.

Bernd Kreykenbohm



Existenzgründung: Jetzt mal klartxt!



Über das fehlende „e“ stolpert jeder. Doch so trifft der Name genau das Tätigkeitsfeld unserer Existenzgründung: Die Verknüpfung von technischer Dokumentation und digitalen Medien.

Technische Dokumentation bedeutet verständliche, strukturierte Information für den Benutzer, zielgruppengerecht und damit anwendbar. Kurz: Klartext! Sie ist aber heute nicht mehr nur bedrucktes Papier. Mit Online-Hilfen, CD-ROMs, PDF-Dokumenten, Inter- und Intranetanwendungen halten die

„Neuen Medien“ Einzug. Aus Klartext wird klartxt.

Dokumentation, Information und Präsentation von Produkten und Unternehmen waren die Angaben, die wir Ende 1996 noch als Studierende des Studiengangs Technische Redaktion an der FHH in unsere Gewerbeanmeldung schrieben. Um unseren Kunden einen Rundum-Service zu bieten, sind heute, nach erfolgreichem Abschluß unseres Studiums, die Bereiche Schulung und Marketing dazugekommen.

Im Bereich technische Dokumentation war der Anfang schwerer als gedacht. Obwohl fast jeder Benutzer schon schlechte Erfahrungen mit Gebrauchs- oder Bedienungsanleitungen gesammelt hat, haben bisher wenige Unternehmen die Benutzerinformation als Marketinginstrument erkannt. Dabei ist sie doch ein kaufentscheidendes Kriterium.

Inzwischen wurden einige Projekte in diesem Bereich erfolgreich

abgeschlossen. Die jüngste Arbeit entstand für ein hannoversches Geldinstitut und ist ein Handbuch für die Kontoführung über T-Online.

Im Bereich „Neue Medien“ war der Einstieg leichter. Das Thema ist für die meisten Unternehmen neu, so werden häufiger auch externe Dienstleister beauftragt. Daß eine Webpräsenz mehr ist als eine bunte Website, wird inzwischen von vielen Unternehmen erkannt. klartxt bietet auch hier vollständigen Service, von der Konzeption bis zur Realisation, von der Einbindung von Datenbanken bis zu PR-Maßnahmen oder Web-Usability-Tests. 1998 wurde ein Shopsystem entwickelt. Damit bieten wir Firmen einen einfachen, sicheren und skalierbaren Einstieg in den Bereich E-Commerce an. Bis Jahresende wurde dieses System bereits an mehrere Kunden lizenziert.

Derzeit entsteht in Zusammenarbeit mit der IHK Hannover eine Artikelserie, in der kleinen und mittelständischen Unternehmen gezeigt wird, welche Möglichkeiten das Internet für ihre Informations- und Kommunikationsaufgaben bietet.

Mario Riethmüller/
Fabian Sippel



MEPHISTO: Zweiter Akt

„Mein guter Freund, das wird sich alles geben: Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.“ Mit diesen Worten und ein bißchen von Mephisto bereiteter Feuerluft erheben sich Faust und Mephisto hinaus in die Welt, um ihre Erfahrungen zu machen.

So haben auch wir – die Fa. Kraft-Werk GbR – nach Abschluß der Entwicklungsphase mit dem Verkauf der ersten fünf Blockheizkraftwerke (BHKW) vom Typ MEPHISTO G 15 unsere Erfahrungen machen dürfen. Seit mehreren Monaten werden eine Wohnsiedlung in Neustadt und ein Tenniscenter in Berlin durch MEPHISTO mit Wärme und Strom versorgt. Jede ausgelieferte Anlage hat inzwischen über 1.000 Betriebsstunden erreicht – ohne

nennenswerte Störungen. Neben der anfallenden Wärme wurden dabei ca. 37.000 kWh Strom erzeugt und etwa 30.000 kg des Treibhausgases CO₂ eingespart.

Die ausgelieferten Anlagen werden im Rahmen abgeschlossener Vollwartungsverträge per Modem fernüberwacht und bei Bedarf gewartet. Mit den so gewonnenen Betriebserfahrungen hat MEPHISTO schnell einen sehr hohen Entwicklungsstand erlangt, so daß wir mittlerweile Überlegungen zum Aufbau eines bundesweiten Service- und Vertriebsnetzes anstellen. Dazu führen wir zur Zeit konkrete Gespräche mit interessierten Vertriebspartnern bis in den süddeutschen Raum, Österreich und die Schweiz.

Geplant ist die Konstruktion von zwei weiteren Baureihen, eines inselbetriebsfähigen BHKW mit Synchrongenerator und eines leistungstärkeren durch Getriebeeinsatz. Professor Dr.-Ing. Dieter Nordmann (FHH) ist der Kontakt zu einem Hersteller von Containerheizanlagen zu verdanken. In einem Gemeinschaftsprojekt sollen ganze Energiezentralen mit BHKW in Containern projektiert werden. Bei all diesen zukünftigen Aufgaben hoffen wir auf die weitere gute Zusammenarbeit mit den verschiedenen Fachbereichen der FHH, sei es durch persönliche Gespräche mit den Professoren und Mitarbeitern oder der Vergabe und Betreuung von Diplomarbeiten und Praxissemestern...

Auch dieses Jahr haben wir wieder die Möglichkeit, unser Produkt auf dem Stand der NATI (Halle 18 im 1. OG; Stand K02) auf der HANNOVER MESSE präsentieren zu können. Über einen Besuch würden wir uns sehr freuen.

KraftWerk



Konsequenzen aus der Energiesparverordnung

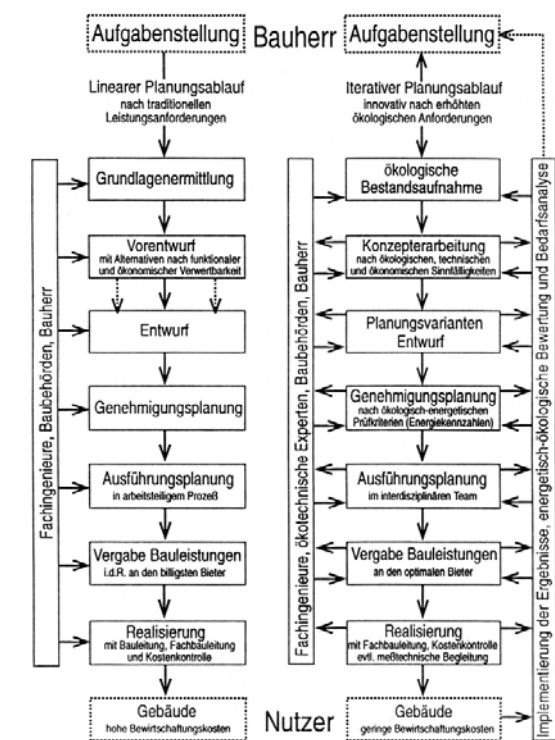
In an interdisciplinary approach between the Departments of Architecture, Civil Engineering and Mechanical Engineering a new research project „ABM“ started at the FHH. Funded by the EU our experts take a close look at the various aspects of sustained redeveloping of public buildings.

Die Festlegungen der Wärmeschutzverordnung in den verschiedenen Fassungen seit 1977 hatten das primäre Ziel, die Wärmeverluste von Gebäuden zu reduzieren und in der Folge den Primärenergieverbrauch bzw. die Umweltbelastungen zu vermindern. Während die ersten Fassungen der Wärmeschutzverordnung nur Anforderungen an die Wärmedurchgangskoeffizienten einzelner Bauteile bzw. der Gebäudehüllfläche enthielten, definiert die seit dem 1. Januar 1995 gültige Novellierung – von Ausnahmen abgesehen – den maximalen Jahres-Heizwärmebedarf für das Gebäude als Bemessungsgröße.

vom Heizenergiebedarf des betreffenden Gebäudes machen und Vergleiche mit anderen Objekten anstellen. In §12 der Wärmeschutzverordnung ist daher das Instrument des Wärmebedarfsausweises vorgesehen. Dieser beschreibt die energiebezogenen Merkmale eines Gebäudes und ist Käufern, Mietern oder sonstigen Nutzungsberechtigten auf Aufforderung zur Einsichtnahme zugänglich zu machen.


Der Entwurf der Energieeinsparverordnung (ESVO) geht noch einen Schritt weiter. Er führt die Elemente der bisherigen Wärmeschutzverordnung und der Heizungsanlagenverordnung ganzheitlich zusammen. Damit wird für den Planer noch mehr Flexibilität geschaffen, weil – abgestimmt auf den Einzelfall – für jedes Gebäude die günstigste Kombination aus baulichen und heizungstechnischen Maßnahmen gewählt werden kann. Trotz der größeren Komplexität kann und muß man diese Entwicklung positiv bewerten, weil das bisherige Nebeneinander von Wärmeschutzverordnung und Heizungsanlagenverordnung ein Ende hat.

Wer dieser Entwicklung gerecht werden will, muß über zusätzliche Informationen und Kenntnisse verfügen und bereit sein, mit den anderen am Bau Beteiligten von Anfang an eng zusammenzuarbeiten. Das gilt in besonderer Weise für die Kooperation zwischen planendem Architekten und denen, die für die technische Gebäudeausrüstung verantwortlich sind. Nur wer die Instrumente der Optimierungsplanung von Gebäudehülle und Haustechnik kennt und beherrscht, wird im zukünftigen Bauen und Sanieren die Chancen wahrnehmen können, die sich aus der neuen Verordnung ergeben. Gebäude von morgen werden sich nicht zuletzt dadurch auszeichnen, daß sie ökologischen Anforderungen folgen und im Einklang mit unserer Umwelt stehen.



Iterativer Planungsablauf (Quelle: Solidar Berlin 1992)

Hierdurch wurden dem Planer größere Gestaltungsspielräume eingeräumt, auch wenn dies mitunter anders gesehen wurde. Zugleich konnten sich Investor, Bauherr bzw. Mieter ein ungefähres Bild



Dessen ungeachtet behält die Frage der Wirtschaftlichkeit ihre bisherige Bedeutung. Das schließt neben der Betrachtung der Baukosten (Investitionskosten) die Bewirtschaftungskosten (Baunutzungskosten) ein. So haben sich die Nebenkosten von Wohnungen bereits zu einer Art zweiten Miete entwickelt, weil sie teilweise mehr als 40% der Grundmiete ausmachen.

Besondere Bedeutung hat daher zukünftig vor allem die energetischen Sanierung im Bestand. Die Bewertung von Immobilien wird schon bald in stärkerem Maß vom energetischen Zustand, den Bewirtschaftungskosten und damit der Warmmiete der Gebäude bestimmt werden.

Vor diesem Hintergrund werden derzeit die Möglichkeiten computergestützter Simulation, Entwurfs- und Konstruktionsarbeit, Gebäudesystemtechnik und -bewirtschaftung als interdisziplinäres Kooperationsprojekt dreier Fachbereiche (Architektur, Bauingenieurwesen und Maschinenbau) untersucht und mit dem von Produktionsbetrieben bekannten Prinzipien des betrieblichen Energiemanagements verknüpft. Die Sanierung von Gebäudeentwurf und -konstruktion einerseits und die Einführung eines Energiemanagements andererseits werden fächerübergreifend betrachtet, Schnittstellenphänomene aufgeklärt und ein möglichst einfaches, gemeinsam genutztes EDV-Projektmodul für nachhaltige Sanierungen geschaffen.

Gerade der traditionelle, lineare Planungsablauf bei Architekten- und Ingenieurleistungen ist zu hinterfragen. Er wird künftig einem iterativen Prozedere weichen müssen. Hierbei besteht die Integrationsaufgabe des Planers im Sinne energiebewußten Planens und Bauens darin, zielorientiert zu agieren, permanent zu steuern, Kooperationsbereitschaft zu wecken und selbst intensiv zu kooperieren.

Wilfried Zapke

1/2 Seite Anzeige Madsack

Ein modernes rechnergestütztes Baukasten-Konstruktionssystem

Increased decentralization of the production requires modular and standardized product structures. Thus, design methods which are amenable to computer processing are called for. The presented unit construction system is part of a wider concept that meets those demands in a practical way.

In der Prozeßkette der technischen Auftragsabwicklung nimmt die Konstruktion eine Schlüsselrolle ein. Hier wird zu einem sehr frühen Zeitpunkt die Funktionsweise und Gestaltung eines Produkts festgelegt. Die Einflußnahme des Konstrukteurs betrifft aber auch Aspekte der Qualität und Kosten bis hin zur Termintreue. Ehrlenspiel¹ beziffert den Grad der Kostenfestlegung in der Konstruktion auf 60 bis 70% der Herstellungskosten!

Um den heutigen und zukünftigen Wettbewerbsfaktoren (Kosten, Zeit und Qualität) gerecht werden zu können, muß in der Konstruktion rechnergestützt gearbeitet werden.

Produktanalyse

Die Produktanalyse liefert die Ausgangsbasis für eine Strukturierung und Modularisierung des Produkts und muß zwingend vor dem Einsatz rechnerunterstützender Hilfsmittel durchgeführt werden. Man unterscheidet zwischen einem statistischen und analytischen Ansatz.

Der statistische Ansatz gibt eine Übersicht über das aktive Teilespektrum (Ist-Zustand) und zeigt das Wiederholteilepotential der verwendeten Komponenten und Baugruppen auf. Im analytischen Ansatz wird herausgearbeitet, wie das Produktspektrum aufgebaut werden kann, so daß, ausgehend von den Berechnungs- und Auslegungsverfahren, mit möglichst wenigen Bauteilen auszukommen ist.

Ziel ist es, die Konstruktion nicht mehr möglichst genau auf den Auslegungspunkt hin mit vielen

neuen Teilen anzupassen, sondern nach der Auslegung die nächstliegende Standardkonstruktion aus einem Baukasten zu wählen.

Tabellengesteuerte Konstruktionsobjekte

Nach der oben vorgestellten Analyse wird in einem parametrischen, objektorientierten CAD-System ein Baukastensystem umgesetzt.

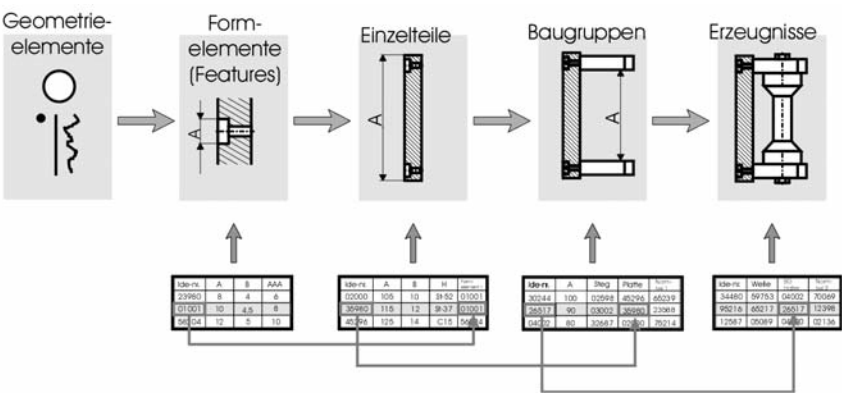


Bild 1: Tabellengesteuerte Konstruktionssystematik (Quelle: IGS)

Die Features, Einzelteile und Baugruppen werden tabellengesteuert organisiert, so daß das Erzeugnis aus existierenden Objekten realisiert wird und in der Regel keine Neukonstruktion von Teilen nötig ist (Prinzip „Legobausteinkasten“). Die so entstehenden verschachtelten Tabellen (siehe Bild 1) sind nach DIN 4000, Sachmerkmal-Leisten (SML)² aufgebaut.

Die zu variierenden Maße des Objekts werden in die Tabelle aufgenommen und können übersichtlich verwaltet werden. Ferner können durch Formeleinträge auch Konstruktionsregeln hinterlegt werden. Jedes durch einen Zeileneintrag entstehende Objekt erhält zur eindeutigen Identifizierung eine einmalige Identitäts-Nummer.

Der Objektplan

Zum schnellen Wiederauffinden sind sämtliche Objekte in einem sog. Objektplan hinterlegt. Dieser ist ebenfalls in Anlehnung an die DIN 4000² aufgebaut. Charakteristisches Merkmal ist der vierstufige und klassifizierende Aufbau (siehe Bild 2).

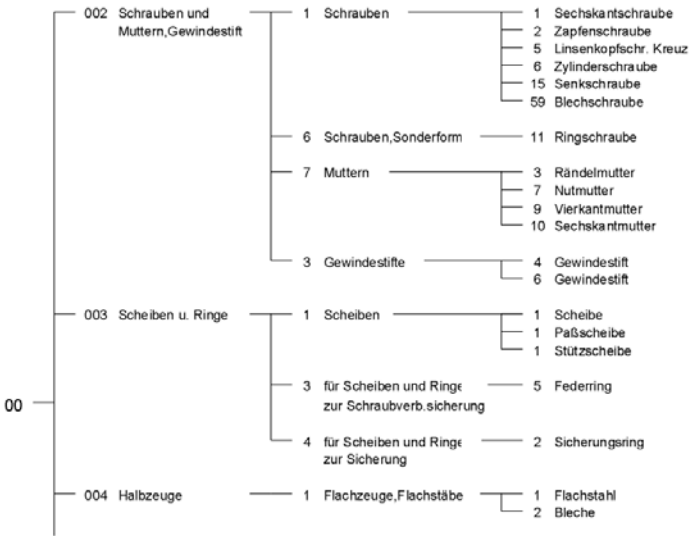


Bild 2: Der Objektplan (Ausschnitt)

1/2 Seite
Spar- und
Bau

Die Klassifizierung erfolgt in den Schritten Bereich, Klasse, Gruppe, Familie. An dieser Stelle hört die Klassifizierung der Objekte auf. In der zu jeder Familie gehörenden Tabelle erfolgt dann die Identifizierung mit Hilfe von Identitäts-Nummern.

Aufgrund dieser überschaubaren, einheitlichen Datenorganisation ist jedes Teil mit vier Schritten zugriffsfähig. Die Objekte (Features, Teile, Baugruppen) sind produktneutral im Objektplan eingegliedert. Anschließend können sie produktbezogen verwendet werden.

Ulrike Bertram

1 Ehrlenspiel, K.: Kostengünstig Konstruieren. Springer, 1985
2 DIN 4000 Teil 1: Sachmerkmal-Leisten Begriffe und Grundsätze. Beuth, 1992

Terminankündigungen

- noch bis Fr 11. Juni 1999, FHH in Herrenhausen**
Ausstellung Projekt Industrie-Design, Fachbereiche BK/DM, große Halle (vom 17. April bis 12. Mai nur nach Absprache mit der Ausstellungs-kasse Jakobaschke)

noch bis Sa 24. April 1999, Engesohder Friedhof
Statt Blumen – Kunstprojekt des Fachbereichs BK in Kooperation mit der Evangelischen Studentengemeinde Hannover

Do 15. April 1999, 16.00 Uhr, Container am Maschsee
The long good bye. Tod und Jenseits im Kulturvergleich
Uta Saenger (Studium Generale)

Fr 16. April bis Mi 12. Mai 1999, FHH in Herrenhausen
Ausstellung von Arbeiten der Fachbereiche BK/DM, beide Hallen (Prof. Jakobaschke)

Mo bis Sa 19. bis 24. April 1999, Hannover
Hannover Messe mit Beteiligung der FHH auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen

Mi 21. April 1999, 17.30 Uhr, Continental AG
Präsentationsveranstaltung des Studiengangs Produktionstechnik im Fachbereich Maschinenbau

Fr 23. April, 17.00 bis 21.30 Uhr, und Sa 24. April 1999, 9.00 bis 13.00 Uhr, FHH in Nienburg
Chinesisches feng shui und westliche Geomantie – eine vergleichende Betrachtung (Studium Generale und VHS Landkreis Nienburg)

Sa 24. April, 9.30 Uhr und So 25. April 1999, 10.00 Uhr, Sprengel Museum
Öffentliche Tagung „Übergänge – Zwischen Hades und Cyberspace“ (Studium Generale)

Sa 24. April 1999, 10.00 Uhr, FHH in Linden
Absolventenfeier der Fachbereiche Elektrotechnik und Maschinenbau in der Aula der FHH

Di 27. April 1999, Kunstverein Hannover
Überreichung des Kunstpreises der Stadtparkasse Hannover an Professor Heinrich Riebesehl (FHH)

Mi 28. April 1999, FHH
Hochschulübergreifendes Seminar der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung der FHH zum Thema „Computerprogramm zur sofortigen Auswertung von Wahlen“

Do 29. April 1999, 9.00 Uhr, FHH
Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Dieter Nordmann (M) im Rahmen der HIS-Tagung „Energieeinsparung an Hochschulen“

So 2. Mai 1999, Kunstmuseum Wolfsburg
Ausstellungsfahrt „Madonna und Cybergirl. Esoterics Cosmos von Marico Moris“ (Studium Generale)

Mo. 3. Mai 1999, 17.30 Uhr Leibnizhaus
Chaos und Goldener Schnitt – Versuch einer Gestalttheorie aus der Wahrnehmung natürlicher Umwelt.
Prof. Rüdiger Wormuth (Studium Generale)

Di 4. Mai und Mi 5. Mai 1999, FHH in Ahlem
Ahlemer Seminar für Führungskräfte und Fachberater in der Milch-wirtschaft
- Fr 7. Mai 1999, HMTH**
Information and Knowledge in the Age of Electronic Communication (Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zukunftsstreit – Debates on Issues of our Common Future“ der VW-Stiftung)

Sa 8. Mai 1999, ganztägig, Philosophischer Workshop
Diesseits, jenseits und dazwischen. Vom Umgang mit Übergängen. Dr. Thomas Stölzel, Philosoph und Therapeut, Freiburg (Information und Anmeldung beim Studium Generale)

Mo 10. Mai bis Sa 15. Mai 1999
Erfahrungswissenschaftliche Exkursion im Chiemgau
Prof. Eike Hensch, Ewald Kalteiß
(Anmeldung beim Studium Generale)

Mo 17. bis Fr 21. Mai 1999, FHH
HTML-Programmierung
Niels Dahnke (Info und Anmeldung beim Studium Generale)

Di 18. bis Do 20. Mai 1999, Frankfurt
Messe INFOBASE mit Beteiligung der FHH

Di 18. Mai 1999, FHH in Nienburg
Förderpreisverleihung des Baugewerbeverbands Niedersachsen

So 30. Mai 1999
Memento mori, Exkursion zum Künstlerfriedhof Kassel und in das Museum für Sepulkral-kultur (Studium Generale)

Mi 2. Juni 1999, 17.00 Uhr, FHH in Nienburg
Aquarellieren in der Landschaft
Prof. Eike Hensch, Prof. Dr. Joachim Grube (Vorbesprechung am 1.6., 11.00 Uhr Raum 203) (Studium Generale)

So 6. Juni 1999, 15 bis 18 Uhr
Tod und Begräbnis im Verständnis der drei großen monotheistischen Weltreligionen.
Stadtspaziergang (Studium Generale)
Ilse Döckerling, Historikerin, stattreisen e. V., Uta Saenger
Anmeldung unter Tel. 1640 333

Fr 11. Juni 1999, HMTH
Political Philosophy Today: Rethinking the Enlightenment (Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zukunftsstreit“ der VW-Stiftung)

Fr 11. Juni 1999, Kaliberggelände Empelde
Claims 2 – Eröffnung des temporären Ausstellungsprojekts der Art IG e.V. in Kooperation mit dem Fachbereich BK

Sa 12. Juni 1999, 11.00 Uhr, FHH in Linden
Buchpreisverleihung der Ingenieurvereinigung der Fachhochschule Hannover

Mi 16. Juni bis Mi 23. Juni 1999, FHH in Herrenhausen
Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Bildende Kunst (Prof. Redeker)

Fr 18. Juni 1999, 10.00 Uhr, FHH
50 jähriges Jubiläum: Absolventen des Maschinenbau treffen sich an ihrer Hochschule

- Fr 18. Juni bis So 20. Juni 1999**
 Vom Umgang mit Übergängen (Workshop kreative Intelligenz) Dr. Karola Framberg, Uta Saenger (Studium Generale)

Di 28. und 29. September 1999, Hannover
 Hochschul-Informations-Tage der Hochschulregion Hannover
- Sa 19. Juni 1999, EXPO-Gelände**
 Projekt „Ton Bau Hütte“: Ausstellungen und Präsentationen der Fachbereiche BK und DM u.a.

Do 30. September bis Fr 8. Oktober 1999, FHH
 Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Design und Medien (Prof. Weller)
- Di 22. Juni 1999, FHH in Linden**
 Vorstellung der Projektergebnisse im Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen

Mo 11. Oktober bis Fr 29. Oktober 1999, FHH
 Ausstellung der Arbeiten des Fachbereichs Bildende Kunst (Prof. Vernunft)
- Do 24. Juni bis Mi 30. Juni 1999, FHH in Herrenhausen**
 Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Design und Medien (Prof. Weller)

Do 14. und Fr 15. Oktober 1999, FHH
 German-Dutch University Conference: Information Specialists for the 21st Century
- Fr 2. Juli 1999, FHH In Linden**
 Absolventenfeier im Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen

Di 2. November bis Fr 26. November 1999, FHH
 Meisterschülerausstellung im Fachbereich Bildende Kunst (Prof. Baehr)
- Fr 2. Juli bis So 4. Juli 1999, FHH in Herrenhausen**
 Rundgang 1999 – Tage der offenen Tür in den Fachbereichen BK und DM

Mo 29. November bis Mi 22. Dezember, FHH
 Ausstellung Druckgrafik (Reimann und Bulla)
- Fr 9. Juli 1999, FHH in Nienburg**
 Diplomabschlußfeier der Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen der FHH am Standort Nienburg

Fr 7. Januar bis. Fr 14. Januar 2000, FHH
 Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Bildende Kunst (Prof. Redeker)
- Do 22. Juli 1999: Redaktionsschluß spectrum**

Mo 17. Januar bis Mo 31. Januar 2000, FHH
 Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Design und Medien (Prof. Weller)
- Fr 23. Juli 1999, HMTH**
 S&T on the Threshold of the 21st Century (Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zukunftsstreit“ der VW-Stiftung)

Hinweis: Bei Redaktionsschluß standen leider noch nicht alle Termine des Studium Generale fest. Bitte informieren Sie sich im Programmheft oder unter Telefon 9296-410.
- Mo 13. September bis Do 16. September 1999, FHH**
 Klebtechnisches Forum mit dem Thema „Praxisseminar“

Personalkarussell

Einstellungen	Ausgeschieden	Ruhestand
Karin Griesbach, Verwaltungsangestellte in der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung, zum 1.11.1998	Christian Immler, technischer Angestellter im RZ A/B, zum 31.10.1998	Agnes Pickert, Verwaltungsangestellte im Akademischen Auslandsamt, zum 31.1.1999
Manuela Seigwasser, Verwaltungsangestellte im Dezernat II/5, zum 1.11.1998	Astrid Rebischke, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich BV, zum 20.11.1998	Werner Beug, Professor im Fachbereich DM, zum 1.3.1999
Uwe Lindemann, technischer Angestellter im Fachbereich E, zum 1.12.1998	Herbert Neemann, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich BV, zum 31.12.1998	Rolf Grimm, Professor im Fachbereich A, zum 1.3.1999
Frank Wunderlich, Verwaltungsangestellter im Präsidialbüro, zum 15.2.1999	Nicole Lambrecht, Verwaltungsangestellte im Fachbereich E, zum 28.2.1999	Burkhard Weinges, Professor im Fachbereich DM, zum 1.3.1999
	Jürgen Schulze, technischer Angestellter im Fachbereich B, zum 31.1.1999	Elke Dierks, Verwaltungsangestellte in der Bibliothek, zum 31.3.1999
Versetzungen		
Katrin Eickhoff vom Fachbereich IK in das Dezernat II/8, zum 1.10.1998		

Berufungen



Name: **Prof. Dr. phil. nat. Raymond Fleck**

Geburtsdatum: **4. April 1958**

Fachbereich: **Wirtschaft**

Lehrgebiet: **Wirtschaftsinformatik, insbesondere Anwendungsentwicklung**

Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. April 1999**

Lebenslauf:

1978 bis 1984 Studium der Mathematik an der Universität Frankfurt am Main.

1985 bis 1989 wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Institut für Angewandte und Instrumentelle Mathematik mit den Themen Rundungsfehleranalyse, Numerik für Vektor-/Parallelrechner.

1989 bis 1999 CSC Ploenzke AG in Wiesbaden. Mitarbeit in IT-Projekten mit dem Schwerpunkt

Touristik und in den letzten Jahren mit dem Thema Electronic Commerce, z.B. Internet-Informations- und Reservierungssysteme (Deutschland, Schweiz), Smartcard-Projekte (Deutschland, England), Vorträge/Veröffentlichungen u.a. über Internet-Zahlungssysteme.

1993 bis 1998 nebenberuflich Lehrbeauftragter für Informatik an der FH Frankfurt am Main.



Name: **Prof. Dr. rer. pol. Wolfgang Greife**

Geburtsdatum: **4. Oktober 1958**

Fachbereich: **Maschinenbau**

Lehrgebiet: **Allgemeine Betriebswirtschaftslehre**

Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. März 1999**

Lebenslauf:

1978 bis 1980 Stammhauslehre bei der Siemens AG in Hannover, Berlin und Regensburg. 1980 bis 1985 Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hannover, Schwerpunkte: Personal, Produktionswirtschaft und Fertigungstechnik; anschließend Mitarbeiter an einem Forschungsprojekt zur industriellen Entlohnung bei Prof. v. Eckardstein in Hannover.

Parallel dazu von 1980 bis 1989 Software-Entwicklung und Organisationsoptimierung in den

Bereichen Produktionsplanung und -steuerung, Qualitätssicherung sowie Finanzbuchhaltung als selbständige Tätigkeit.

1990 bis 1994 Tätigkeit zunächst als Mitarbeiter, dann als Leiter des Bereichs Personal-Controlling beim Haftpflichtverband der Deutschen Industrie.

1994 bis 1999 Professor für Allgemeine BWL, insbesondere Produktionswirtschaft an der FH Brandenburg.



Name: **Prof. Dr. rer. nat. Josef von Helden**

Geburtsdatum: **2. Oktober 1964**

Fachbereich: **Informatik**

Lehrgebiet: **Datenkommunikation und Betriebssysteme**

Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. März 1999**

Lebenslauf:

1983 bis 1990 Studium der Informatik an der RWTH Aachen.

1990 bis 1995 wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Betriebssysteme der RWTH Aachen.

1995 Promotion mit dem Thema: „Verbesserung der Authentifizierung in IT-Systemen durch spezielle Dienste des Betriebssystems“.

1995 bis 1999 Security Consultant und Team-

leiter „Operating Systems Security“ bei den debis IT Security Services in Bonn. Leitung von Projekten mit den Schwerpunkten „Sichere Internet-Zugänge und Firewall-Systeme“, „Erstellung von Konzepten zum Aufbau und Betrieb sicherheitsrelevanter Systeme“, „Sichere Konfiguration von Betriebssystemen“, „Penetrationstests an Sicherheitssystemen“, „Risikoplanalysen“ sowie „Key-Management-Systeme“.



Name: **Prof. Dr. Alena Herrmann-Daniel**
Geburtsdatum: **17. April 1963**
Fachbereich: **Wirtschaft**
Lehrgebiet: **Soziale Kompetenz und Personalwesen**
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. Februar 1999**

Lebenslauf:

1983 bis 1989 Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Georg-August-Universität in Göttingen (Abschluß: Dipl.-Kauffrau).
1990 bis 1993 Tätigkeit im Personalbereich/Aus- und Fortbildung eines Verlagshauses.
Seit 1993 freiberufliche Trainerin und Beraterin in Wirtschaft, Behörden und sozialen Institutionen. Tätigkeitsschwerpunkte: Teamentwicklung, Moderation, Führung, gruppendynamische Selbsterfahrungs- und Verhaltenstrainings.

1996 interdisziplinäre Promotion zum Thema „Planspiele als Instrumente Angewandter Gruppendynamik in der Managementfortbildung“ am Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie (Prof. Faßheber) und am Institut für Marketing und Handel (Prof. Treis) der Universität Göttingen.
1997 bis 1998 Lehrauftrag an der Universität Göttingen.



Name: **Astrid Kircher**
Geburtsdatum: **22. November 1956**
Fachbereich: **Design und Medien**
Lehrgebiet: **Innenarchitektur**
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. März 1999**

Lebenslauf:

1976 bis 1979 Studium der Innenarchitektur an der FHH, anschließend Tätigkeit in verschiedenen Planungsbüros.
Seit 1984 freischaffend in den Bereichen Innenarchitektur mit Schwerpunkt Ladenbau,

Ausstellungsarchitektur, Farbdesign, künstlerische Wandgestaltung.
Diverse Ausstellungsbeteiligungen, u.a. Anerkennungen beim 3. Internationalen Farbdesignpreis.



Name: **Prof. Helen Koriath**
Geburtsdatum: **13. Mai 1956**
Fachbereich: **Bildende Kunst**
Lehrgebiet: **Kunstwissenschaft/Ästhetische Theorie**
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. April 1999**

Lebenslauf:

1974 bis 1980 Studium der Kunstgeschichte, Amerikanistik und Anglistik an der Ruhr-Universität Bochum (RUB).
1980 bis 1981 wiss. Mitarbeit an der Sektion für Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der RUB.
1982 bis 1986 wiss. Mitarbeit an Ausstellungsprojekten aktueller internationaler Kunst sowie Dozententätigkeiten, u.a. an der Universität Pavia, Italien.
1983 Stipendium der Heinrich-Hertz-Stiftung für Recherchen auf dem Gebiet der zeitgenössischen amerikanischen Kunst und Literatur.
1986 Promotion zum Thema: „Larry Rivers - Bildende Kunst in Beziehung zur Dichtung Frank O'Hara“. Anschließend mit einem Stipendium der VW-Stiftung geförderte wissenschaftliche

Aufarbeitung von Beständen in der Sammlung europäischer Kunst des 20. Jahrhunderts im Solomon R. Guggenheim Museum in New York.
1987 bis 1988 Realisierung eines Projekts der Kunst im öffentlichen Raum („IM AUFTRAG“) für das Museum Folkwang Essen.
1988 bis 1991 Kustodin des Sammlungsbereichs Malerei, Plastik, Objekte und Ausstellungskuratorin am Städtischen Museum Leverkusen (Schloß Morsbroich).
1992 bis 1997 künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kunsthochschule für Medien Köln (Fächergruppe Medienkunst). Anschließend versch. freie kunstwissenschaftliche Tätigkeiten.
Seit 1998 Geschäftsführung im Kunsthaus Essen.

Berufungen



Name: **Prof. Dr.-Ing. Thomas Sander**

Geburtsdatum: **18. September 1959**

Fachbereich: **Bauingenieurwesen**

Lehrgebiet: **Siedlungswasserwirtschaft und Wasserbau**

Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. März 1999**

Lebenslauf:

1979 bis 1985 Studium des Bauingenieurwesens an der TU Braunschweig.

1985 bis 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leichtweiß-Institut für Wasserbau bei Professor Führböter. Arbeitsschwerpunkte: Wasserbauliches Versuchswesen, Mehrphasenströmungen, Sedimentologie, Hafenschlickbaggerei, Abwasserhydraulik, Stadtentwässerung.

1989 Promotion zum Thema „Ablagerungsprozeß und Feststofftransport in Abwasserleitungen“.

1990 bis 1994 technischer Mitarbeiter der EWE Aktiengesellschaft in Oldenburg. Leitung von privaten Kläranlagen und Kanalnetzen im Weser-Ems-Gebiet.

1994 bis 1997 technischer Leiter der Entsorgungsbetriebe Bremerhaven. Verantwortung für den gesamten technischen Bereich der Abwasser- und Abfallentsorgung der Stadt.

1996 öffentliche Bestellung und Vereidigung als Sachverständiger für Abwasserbeseitigung und Abfallwirtschaft durch den Wirtschaftssenator in Bremen.

1997/1998 Gründung der eigenen Unternehmen GEKIM Gesellschaft für kommunales Infrastrukturmanagement mbH (Consulting) und Müllkontor GmbH (Entsorgung) in Bremerhaven. Seit 1992 Lehrbeauftragter für Umwelt-, Entsorgungs- und Projektmanagement an den Fachhochschulen Oldenburg und Bremerhaven.



Name: **Matthias Scharmann**

Geburtsdatum: **25. November 1962**

Fachbereich: **Maschinenbau**

Lehrgebiet: **Getriebelehre, Maschinendynamik, Mathematik**

Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. März 1999**

Lebenslauf

1983 bis 1990 Studium des Maschinenbaus/Vertiefungsrichtung Mechanik an der TU Braunschweig, Nebentätigkeit Seminargruppenleiter Technische Mechanik.

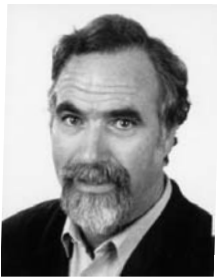
1990 bis 1991 Einarbeitung bei der SKF GmbH in Schweinfurt.

1991 bis 1994 SKF Engineering & Research Centre B.V. Nieuwegein, Niederlande (Nähe Utrecht), Projekte zum Kunststoffkäfig im Rahmen des Projektverbunds „Wälzlagerkäfig“.

1995 bis 1999 SKF GmbH Schweinfurt, Technische Entwicklung und Beratung, Automatische Riemenspannrollen für Pkw, CAD-System Pro/ENGINEER und PDM System Metaphase, Technische Beratung in den Bereichen Traktoren, Forst- und Landmaschinen sowie Textilmaschinen.

1998 Fertigstellung Doktorarbeit „Technology of polymeric bearing cages and material behaviour“ (Universität Kaiserslautern).

Neue Namen in wichtigen Ämtern



Dekan Prof. Dr.-Ing.
Hermann Bollig (A)



Dekan Prof.
Wolfgang Malpricht (B)



Dekan Prof.
Peter Redeker (BK)



Dekan Prof. Dr.
Hermann Frister (BV)



Dekan Prof. Dr.-Ing.
Falk Höhn (DM)

Zum Beginn des Sommersemesters traten in den Fachbereichen der Hochschule eine Dekanin und acht Dekane das für die Hochschule wichtige Amt der Fachbereichsleitung an. Es sind: Prof. Dr.-Ing. Hermann Bollig (A), Prof. Wolfgang Malpricht (B), Prof. Peter Redeker (BK), Prof. Dr. Hermann Frister (BV), Prof. Dr.-Ing. Falk Höhn (DM), Prof. Dr.-Ing.

Josef Wehberg (E), Prof. Dr.-Ing. Marina Schlünz (IK), Prof. Arno Klose (M) und Prof. Dr. Wolfgang Bechte (W). Im neugegründeten Fachbereich Informatik obliegt die Fachbereichsleitung weiterhin dem Vorsitzenden der Errichtungskommission, Prof. Dr. René Klingenberg.



Dekan Prof. Dr.-Ing.
Josef Wehberg (E)



Dekan Prof. Dr.
René Klingenberg (I)



Dekan Prof. Dr.-Ing.
Marina Schlünz (IK)



Dekan Prof.
Arno Klose (M)



Dekan Prof. Dr.
Wolfgang Bechte (W)

Vizepräsidenten wiedergewählt

In der Hochschulleitung begann mit dem 1. März 1999 auch die neue Amtsperiode der beiden wiedergewählten Vizepräsidenten der FHH, Professor Dr.-Ing. Werner Andres aus dem Fachbereich Maschinenbau und Professor Dr.-Ing. Peter Blumen-dorf aus dem Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen.

Frauenbeauftragte bestätigt

Brigitte Just wurde vom Senat der Hochschule in ihrem Amt als Frauenbeauftragte der Fachhochschule Hannover bestätigt. Ihre zweite Amtsperiode begann ebenfalls mit dem Sommersemester 1999. Auch ihre Stellvertreterin, Dr. Elke Fahl (PP), wurde vom Senat in diesem Amt bestätigt.

Besuch aus China am Fachbereich DM

Frau Wang Qing Yan und Herr Xu Xun vom Hangzhou Institut für Angewandte Technologie (HIAT) sind zur Zeit als Gäste unserer Hochschule am Fachbereich DM.



Wang Qing Yan (geb. 1955) hat Germanistik an der Hangzhou Universität studiert; sie ist Dolmetscherin und seit 1992 Mitarbeiterin des Auslands-

samts am HIAT. Während ihres Aufenthalts an der FHH wird sie einen Chinesisch-Sprachkurs anbieten, der sich vor allem an Studierende richtet, die im WS 1999/2000 nach Hangzhou reisen möchten.



Xu Xun (geb. 1964) hat Modedesign an der Kunstakademie in Beijing studiert und arbeitet seit 1994 am HIAT als Dozent im Fachbereich Modedesign. Im Bereich Modezeichnen (Figurisches Zeichnen) und chinesischer Kalligraphie

bietet er in diesem Semester Kurse für Studierende des Fachbereichs DM an.



Stipendiatinnen am Fachbereich IK

Seit dem Wintersemester 1998/99 sind zwei DAAD-Jahresstipendiatinnen am Fachbereich IK:



Dagne Buskeviciute (geb. 1970) hat an der Universität Vilnius (Litauen) Informationswissenschaft studiert und war bereits im Sommersemester 1997 als

Gaststudentin am Fachbereich IK. Nach Ihrem Magisterabschluß im Bereich Informationsmanagement wird sie nun seit Oktober 1998 im Rahmen eines DAAD-Jahresstipendiums an der FHH von Professor Dr. Peter Blumendorf wissenschaftlich betreut. Dagne Buskeviciute vertieft während ihres Aufenthalts ihr Schwerpunktthema „Informationswissenschaftliche Ausbildung in Deutschland“ und wirkt darüber hinaus beim Multimedia-Projekt „Der Neubau“ mit.



Krassimira Anguelova (geb. 1967) hat ihr Studium im Bereich Bibliothekswesen und Informationswissenschaft an der Fachhochschule und der Universität

Sofia (Bulgarien) absolviert. Seit September 1998 ist sie zu einem einjährigen Forschungsaufenthalt als Stipendiatin am Fachbereich IK und arbeitet dort unter der Betreuung von Professor Dr. Ulrike Schömer an ihrer Dissertation im Bereich Informationsmanagement. Während ihres Aufenthalts an der FHH besucht Krassimira Anguelova Vorlesungen und Seminare zu Themenschwerpunkten, die sie nach ihrer Rückkehr in Bulgarien an der dortigen Hochschule selbst unterrichten wird. Ferner ist sie an der Vorbereitung des Kongresses „Der Informationsspezialist des 21. Jahrhunderts“ beteiligt.

Autorenverzeichnis

- Touria Bahaj und Annika Söhl studieren im Fachbereich W der FHH.

Ester Bekierman M.A. ist als Redakteurin im Präsidialbüro tätig.

Dipl.-Ing. (FH) Andrea Benschkowski ist Absolventin des Fachbereichs A.

Dipl.-Red. Dominik Benz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich IK.

Dipl.-Ing. (FH) Ulrike Bertram ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt REPAM der FHH und promoviert derzeit im Rahmen des Dorothea Erxleben-Programms an der TU Clausthal.

Thomas Bredel studiert Nachrichtentechnik im Fachbereich E.

Prof. Dr.-Ing. Peter F. Brosch lehrt Elektrische Maschinen und Antriebe sowie Leistungselektronik im Fachbereich E. Dipl.-Ing. (FH) cand. Päd. Dirk Strübe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Antriebe und Automatisierungstechnik.

Katja Engel studiert Milchwirtschaftliche Lebensmitteltechnologie im Fachbereich BV der FHH.

Andrea Fruth studiert Technische Redaktion im Fachbereich IK.

Dieter Gentzel (Fachbereich E) ist im Vorstand des Gesamt-ASTa der FHH.

Jörg Gütschow ist studentisches Mitglied im Fachschaftsrat E.

Dipl.-Ing. (FH) Peter-Paul Hauschke ist Absolvent des Fachbereichs A.

Klaus Heinisch (Fachbereich E) ist im Vorstand des Gesamt-ASTa der FHH.

Prof. Dr. Wolfgang Hellmann vertritt das Lehrgebiet Biowissenschaften mit Schwerpunkt Medizin am Fachbereich IK.

Prof. Dr.-Ing. Falk Höhn ist Dekan des Fachbereichs DM. Manuela Souza ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der Fachbereiche BK und DM.

Lars Kahnert und Andreas Römermann studieren im Fachbereich M der FHH.

Jörg Keimer studiert an der FHH Technische Redaktion. Inga Overkamp ist Absolventin des Fachbereichs IK.

KraftWerK ist die Existenzgründung von Dipl.-Ing. (FH) Gunther Duensing, Matthias Einax, Dipl.-Ing. (FH) Jörn Laue und Olaf Temme.
- Prof. Bernd Kreykenbohm vertritt die Lehrgebiete Entwerfen und Bauökologie im Fachbereich A.

Haytham Mahmoud studiert Informationstechnik im Fachbereich E.

Dipl.-Des. (FH) Lara Medak ist Absolventin des Fachbereichs DM.

Oliver Merz studiert Textil-Design im Fachbereich DM.

Elsa Mugalu ist Studentin im Fachbereich DM.

Mario Riethmüller und Fabian Sippel sind Absolventen des Fachbereichs IK der FHH.

Uta Saenger ist Leiterin des Studium Generale.

Rigo Schack ist Student am Fachbereich M der FHH.

Yvonne Sophie Schäfer ist Absolventin des Fachbereichs A.

Alexander T.H. Schultheis studiert am Fachbereich IK der FHH.

Almut Stahl studiert Mode-Design im Fachbereich DM.

Prof. Dr.-Ing. Dieter Stark vertritt die Lehrgebiete Kommunikationstechnik, Kommunikationssysteme und Digitale Signalverarbeitung im Fachbereich E. Dipl.-Ing. (FH) Oliver Klein, Dipl.-Ing. (FH) Jörg Rose und Dipl.-Ing. (FH) Roman Ußkurat absolvierten erfolgreich ihr Studium der Elektrotechnik im Studiengang Nachrichtentechnik.

Pressesprecherin Dagmar Thomsen M.A. ist als Leiterin des Präsidialbüros verantwortlich für die Presse-/Öffentlichkeitsarbeit der FHH, Planung und Controlling sowie Allg. Studienberatung.

Dirk Wehrse ist Absolvent des Fachbereichs W der FHH.

Prof. Dr.-Ing. Fred Wiznerowicz lehrt elektrotechnische Grundlagen und Kabeltechnik am Fachbereich E.

Prof. Dr.-Ing. Harald-M. Wolff vertritt die Lehrgebiete Hochbaukonstruktion, Gebäudelehre und Entwerfen sowie Detail im Fachbereich A.

Ulrike Wotschke studiert im Fachbereich Wirtschaft.

Prof. Wilfried Zapke lehrt Baukonstruktion, Bauphysik und Mauerwerksbau im Fachbereich B.

1/3 Seite
Anzeige
HUK-
Coburg

spectrum

Zeitschrift der Fachhochschule Hannover
mit den Fachbereichen:

A - Architektur (Nienburg)

B - Bauingenieurwesen (Nienburg)

BK - Bildende Kunst

BV - Bioverfahrenstechnik

DM - Design und Medien

E - Elektrotechnik

I - Informatik

IK - Informations- und Kommunikationswesen

M - Maschinenbau

W - Wirtschaft

Herausgeber und v.i.S.d.P.: Der Präsident der FHH

Redaktion:

Ester Bekierman

Dagmar Thomsen (verantwortlich)

Redaktionsassistentz/Übersetzung:

Roswitha Stöllger

Für die redaktionelle Mitarbeit danken wir:

Maria Aumann, Elke Fahl, Dieter Gentzel

Redaktionsanschrift:

Fachhochschule Hannover

PP/Pressestelle

Ricklinger Stadtweg 118

30459 Hannover

Tel.: 0511/9296-115/122/182

Fax: 0511/9296-120

E-Mail: pressestelle@fh-hannover.de

Internet: <http://www.fh-hannover.de/pp/>

Layout: Frank Heymann

Satz: Macintosh/QuarkXPress

Scans und Lithographie: Frank Heymann

Titelfoto: Sebastian Denz

Fotos: FHH, Roland Schmidt (Seite 37)

Druck: Hahn-Druckerei

Anzeigen:

Dagmar Thomsen

Tel.: 0511/9296-122

Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8. Wir danken
unseren Anzeigenkunden für ihre Unterstützung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Her-
ausgebers wieder. Die Redaktion behält sich die
Überarbeitung und Kürzung vor.

Verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen sind die
Inserenten.

Auflage: 4.000 Exemplare

Erscheinungsweise: Einmal pro Semester

ISSN 0935-4425

Nächster Redaktionsschluß: 22. Juli 1999

(Blickpunkt Information und Kommunikation)